

Artenförderung und Lebensräume im Garten

Better Gardens Infotexte



Quelle: Sofia Mangili

David Frey, Marlene Sander, Mirjam Schleiffer

12.12.2022

Redaktion: Rebecca Frey

FiBL



**Swiss National
Science Foundation**

Inhaltsverzeichnis

Arten

1. Amphibien und Reptilien.....	5
1.1 Bergmolch	5
1.2 Erdkröte.....	6
1.3 Grasfrosch.....	8
1.4 Eidechsen	10
1.5 Ringelnatter.....	11
1.6 Blindschleiche.....	12
2. Säugetiere.....	13
2.1 Fledermäuse.....	13
2.2 Igel.....	15
2.3 Eichhörnchen	16
2.4 Siebenschläfer	17
2.5 Spitzmaus.....	18
2.6 Maulwurf	19
3. Vögel.....	20
3.1 Amsel.....	20
3.2 Blaumeise	21
3.3 Kohlmeise.....	22
3.4 Rotkehlchen	23
3.5 Zaunkönig.....	24
3.6 Haussperling.....	25
3.7 Bachstelze.....	26
3.8 Hausrotschwanz.....	27
3.9 Kleiber.....	28
3.10 Distelfink	29
3.11 Mönchsgrasmücke	30
4. Insekten und andere Kleintiere	31
4.1 Asseln	31
4.2 Ameisen.....	32
4.3 Schlupfwespen	33
4.4 Wespen und Hornissen	34
4.5 Solitärwespen	35
4.6 Solitärbienen	36
4.7 Hummeln	38
4.8 Heuschrecken und Grillen.....	39
4.9 Schwarzer Moderkäfer	40
4.10 Laufkäfer	41
4.11 Teichbewohner	42
4.12 Bockkäfer.....	43
4.13 Prachtkäfer	44
4.14 Rosenkäfer.....	45
4.15 Glühwürmchen	46

4.16	Marienkäfer	47
4.17	Pinselkäfer	48
4.18	Bienenkäfer	49
4.19	Rüsselkäfer	50
4.20	Liebellen	51
4.21	Florfliegen	52
4.22	Ohrwürmer	53
4.23	Tagpfauenauge	54
4.24	Kohlweissling	55
4.25	Zitronenfalter	56
4.26	Schwalbenschwanz	57
4.27	Bläulinge	58
4.28	Dickkopffalter	59
4.29	Nachtfalter	60
4.30	Wanzen und Zikaden	61
4.31	Schwebfliegen	62
4.32	Spinnen und Weberknechte	63
4.33	Hundert- und Tausendfüssler	64
4.34	Bodenleben	65
4.35	Regenwürmer	66
4.36	Schnecken	67
5.	Pflanzen und Pilze	68
5.1	Wildpflanzen	68
5.2	Kulturpflanzen	70
5.3	Moose	71
5.4	Flechten	72
5.5	Pilze	73

Lebensräume

1. Mauern und Beläge	74
1.1 Wege und Plätze	74
1.2 Trockenmauer.....	76
2. Lebensbereiche	77
2.1 Wasser.....	77
2.2 Wiese.....	79
2.3 Rasen.....	81
2.4 Ruderalstandort	83
2.5 Zier- und Nutzgarten	85
2.6 Krautschicht mit Laubstreu	87
3. Gehölze.....	89
3.1 Hecken und Gehölze	89
3.2 Einzelbaum	91
3.3 Obstgarten.....	93
4. Gebäude	95
4.1 Gartenhaus.....	95
4.2 Fassadenbegrünung.....	96
5. Kleinstrukturen	97
5.1 Kompost	97
5.2 Asthaufen	99
5.3 Totholz.....	100
5.4 Holzbeige	102
5.5 Steinhaufen	103
5.6 Pflanzenstängel	104
5.7 Altgras und Säume	105
6. Nisthilfen.....	107
6.1 Nisthilfen für Vögel	107
6.2 Nisthilfen für Fledermäuse	108
6.3 Nisthilfen für Wildbienen.....	109

I. Amphibien und Reptilien

I.1 Bergmolch



Quelle: Saxifraga-Kees Marijnissen

- Bergmolche besiedeln fischfreie und pflanzenreiche Gartenteiche.
- Sie brauchen auch Lebensraum an Land.
- Es ist normal, dass Bergmolche Froschschlaich fressen.
- Bergmolche stehen unter Schutz.

Kurzbeschreibung

Gut erkennbar an seinem leuchtend orangen Bauch, ist der Bergmolch ein auffallender Teichbewohner. Bergmolche sind sehr anpassungsfähig und leben in Wäldern, Kulturlandschaften oder Gärten bis weit ins Stadtgebiet hinein, sofern ein fischfreier Teich mit untergetauchten Wasserpflanzen vorhanden ist. Den Jahresbeginn verschlafen Bergmolche, denn sie überwintern von November bis Februar in einem feuchten, geschützten Unterschlupf wie zum Beispiel in Erdspalten, Steinhaufen, unter Brettern und Totholz oder im Laubstreu einer dichten Krautschicht. Kulinarisch gesehen ist der Bergmolch ein echter Feinschmecker: Am liebsten frisst er Frosch-Kaviar! Aber auch Insekten, Schnecken und Würmer stehen regelmässig auf dem Speiseplan. Die erfolgreiche Fortpflanzung von Bergmolchen lässt sich an zusammengeklebten Blättern von Wasserpflanzen, an denen die Eier abgelegt sind, erkennen. In der ersten Jahreshälfte vorwiegend im Wasser, erkunden Bergmolche später auch gerne die nähere Umgebung an Land und profitieren dabei von naturnahen Gärten, die reich an Verstecken und wirbellosen Tieren sind.

Praxistipps

- Molche brauchen nicht nur einen Teich, sondern auch einen geeigneten Landlebensraum. Legen Sie deshalb Ast- und Steinhaufen oder andere feuchte Versteckmöglichkeiten in der Nähe des Teiches an.
- Lassen Sie um den Teich einen dichten Krautsaum stehen, der nur alle 1-4 Jahre abschnittsweise gemäht wird. Lassen Sie unter Gehölzen eine dichte Krautschicht gedeihen und verzichten Sie auf das Lauben.
- Die beste Zeit für Pflegemassnahmen am Teich ist der Frühherbst, da sind kaum Amphibien anzutreffen.
- Bergmolche stehen wie alle Amphibien unter Schutz und dürfen nicht aus der Natur in den Garten gebracht werden.
- Lassen Sie sich von einer Fachstelle beraten, wenn Sie Fragen zum Amphibienschutz haben.

1.2 Erdkröte



- Erdkröten bleiben ihrem Laichgebiet treu.
- Sie nehmen dafür mehrere Kilometer Wanderung in Kauf, wobei viele Tiere durch Autos sterben.
- Erdkröten brauchen nicht nur Wasser, sondern auch einen Landlebensraum.
- Im Garten sind Erdkröten wertvolle Nützlinge.
- Erdkröten stehen unter Schutz und dürfen nicht ausgesetzt werden.

Kurzbeschreibung

Erdkröten sind echte Heimscheisser: Sie wandern im Frühjahr bis zu 3 km zu ihren heimischen Laichgewässern, um dort einen paarungswilligen Artgenossen oder eine paarungswillige Artgenossin zu finden. Sie pflanzen sich in eher grossen, tiefen Teichen fort und legen ihre Eier in charakteristischen doppelten Laichschnüren ab, an denen man die Art gut erkennt. Ihre Standorttreue kommt den Erdkröten jedoch teuer zu stehen, denn viele fallen auf ihrer Wanderung dem Verkehr zum Opfer. Den Rest des Jahres verbringen Erdkröten an Land, zum Beispiel in Krautsäumen entlang von Hecken und Naturwiesen oder in Laubwäldern. Auch in Gärten fühlen sich Erdkröten wohl, solange sie unbeschadet ein- und auswandern können! Tagsüber suchen die Tiere eine schattige und feuchte Nische auf, beispielsweise unter Totholz oder in Ast- und Steinhäufen. Daher kann man Erdkröten im eigenen Garten vor allem nachts beobachten, wenn sie Schnecken, Insekten und Ringelwürmer jagen oder wenn man einen Asthaufen versetzt! Ab September wandern die Erdkröten wieder in Richtung Laichgebiet, überwintern aber unterwegs von Oktober bis März in einem frost- und feindfreien Winterquartier.

Praxistipps

- Erdkröten laichen auch in Gärten. Legen Sie dafür einen grösseren Gartenteich an! Es kann allerdings ein paar Jahre dauern, bis er besiedelt wird.
- Lassen Sie um den Teich einen dichten Krautsaum stehen, der nur alle 1-4 Jahre abschnittsweise gemäht wird.
- Lassen Sie unter Gehölzen eine dichte Krautschicht gedeihen und verzichten Sie auf das Lauben.
- Lassen Sie einen Teil der Wiese ungemäht.
- Die beste Zeit für Pflegemassnahmen am Teich ist der Frühherbst, da sind kaum Amphibien anzutreffen.
- Legen Sie ungestörte Rückzugsplätze wie Holzstapel, Komposthaufen, Totholz, Ast- und Steinhäufen an. Auch in zugänglichen, feuchten Kellern fühlen sich Erdkröten wohl.

- Decken Sie Schächte, Rohre und Abflüsse mit Fliegennetzen oder engmaschigen Gittern ab.
- Erdkröten stehen wie alle Amphibien unter Schutz und dürfen nicht aus der Natur in den Garten gebracht werden.
- Lassen Sie sich von einer Fachstelle beraten, wenn Sie Fragen zum Amphibienschutz haben.

1.3 Grasfrosch



- Der Grasfrosch ist eine der ersten Amphibienarten am Laichgewässer im Jahr.
- Grasfrösche überwintern teilweise im Teich.
- Sie brauchen nicht nur Wasser, sondern auch einen Landlebensraum.
- Grasfrösche stehen unter Schutz und dürfen nicht ausgesetzt werden.

Kurzbeschreibung

Der Grasfrosch ist eine schillernde Gestalt: Die Färbung und Zeichnungsmuster seiner Froschhaut unterscheidet sich stark von Tier zu Tier, daher ist er schwerer zu bestimmen als andere Amphibienarten. Was sein Verhalten betrifft ist der Grasfrosch ein echter Frühaufsteher unter den Amphibien: Meist ist er schon sehr zeitig im Frühling wieder an den Laichgewässern anzutreffen, sofern er die Wanderung durch den Strassenverkehr überlebt. Nach erfolgreicher Paarung legen die Weibchen einen grossen Laichklumpen an der Wasseroberfläche ab. Danach kehrt der Grasfrosch zurück in seinen Landlebensraum, wohin ihm Ende Juni auch die Jungfrösche folgen. Das Sommerquartier bezieht der Grasfrosch in Hecken, Wäldern oder Gärten, die reich an Schnecken, Würmern, Fliegen, Käfern und anderen Insekten sind. Unterschlupf bieten ihm feuchte, geschützte Stellen wie Totholz, Ast- oder Steinhäufen. Diese nutzt er teilweise auch als Winterquartier zwischen November und Februar, wenn er die kalten Wintermonate nicht im Teich verbringt.

Praxistipps

- Neue Gartenteiche werden schnell vom Grasfrosch besiedelt. Im Winter sollte der Teich allerdings von abgestorbenen Pflanzenresten befreit werden. Der Grasfrosch droht zu ersticken, wenn beim Abbau der Reste aller Sauerstoff verbraucht wird.
- Legen Sie ungestörte Rückzugsplätze für Grasfrösche an, z.B. Totholz, Ast- oder Steinhäufen.
- Decken Sie Schächte, Rohre und Abflüsse mit Fliegennetzen oder engmaschigen Gittern ab.
- Lassen Sie um den Teich einen dichten Krautsaum stehen, der nur alle 1-4 Jahre abschnittsweise gemäht wird.
- Die beste Zeit für Pflegemassnahmen am Teich ist der Frühherbst, da sind kaum Amphibien anzutreffen.
- Lassen Sie unter Gehölzen eine dichte Krautschicht gedeihen und verzichten Sie auf das Lauben.
- Lassen Sie einen Teil der Wiese ungemäht.

- Decken Sie Schächte, Rohre und Abflüsse mit Fliegennetzen oder engmaschigen Gittern ab.
- Grasfrösche stehen wie alle Amphibien unter Schutz und dürfen nicht aus der Natur in den Garten gebracht werden.
- Lassen Sie sich von einer Fachstelle beraten, wenn Sie Fragen zum Amphibienschutz haben.

I.4 Eidechsen



- Eidechsen brauchen warme, sonnige Lebensräume mit vielen Verstecken.
- Ausserdem benötigen sie frostfreie Nischen zum Überwintern.
- Sie legen ihre Eier gerne in feuchte, warme und lockere Erde.
- Eidechsen stehen unter Schutz und dürfen nicht ausgesetzt werden.

Kurzbeschreibung

In der Schweiz gibt es vier Eidechsenarten: Die Westliche Smaragdeidechse sowie die Wald-, Zaun- und Mauereidechse. In Gärten kommen vor allem Zaun- und Mauereidechsen vor; im Tessin auch die grosse, grüne Smaragdeidechse. Diese hält sich gerne in Trockenmauern auf und legt im warmen Sand unter Natursteinplatten ihre Eier ab – manchmal sogar direkt vor der Haustüre! Eidechsen sind Reptilien und damit wechselwarme Tiere: Ihre Körpertemperatur schwankt mit der Temperatur ihrer Umgebung. Sie brauchen deshalb eher warme, lichte bis sonnige Lebensräume, in denen viele Strukturen vorhanden sind, die sich an der Sonne rasch erwärmen und gleichzeitig als Verstecke dienen. Dazu gehören breite, spaltenreiche Trockenmauern, Steinplatten mit Hohlräumen darunter, grosse, tiefgründige Steinhäufen, Totholz wie Baumstrünke oder von Altgrasbüscheln und Krautsäumen umgebene Zaunpfähle aus Holz. Fühlen sich Eidechsen in einem Garten wohl, können sie in grosser Zahl auftreten, wobei sie Insekten, Spinnen, Würmer und selbst kleine Nacktschnecken in Schach halten.

Praxistipps

- Steinhäufen anlegen und diese bis 80 cm tief frostsicher eingraben, das schafft günstige Bedingungen zum Überwintern.
- Trockenmauern errichten. Diese breiter als nötig bauen und grosszügig mit groben Steinen hinterfüllen, um den Lebensraum zu vergrössern. Aus groben Steinen gebaute Mauern sind besonders wertvoll, da sie mehr Nischen haben.
- Ruderalstandorte anlegen und diese mit Steinhäufen und Totholzstapeln kombinieren.
- Verfilztes Altgras und Krautsäume entlang von Hecken und Gehölzen stehen lassen und diese mit Steinhäufen und Totholz kombinieren.
- Auf Katzen verzichten.
- Eidechsen stehen wie alle Reptilien unter Schutz und dürfen nicht aus der Natur in den Garten gebracht werden.
- Lassen Sie sich von einer Fachstelle beraten, wenn Sie Fragen zum Reptilienschutz haben.

1.5 Ringelnatter



Quelle: Saxifraga-Edo van Uchelen

- Eidechsen brauchen warme, sonnige Lebensräume mit vielen Verstecken.
- Ausserdem benötigen sie frostfreie Nischen zum Überwintern.
- Sie legen ihre Eier gerne in feuchte, warme und lockere Erde.
- Eidechsen stehen unter Schutz und dürfen nicht ausgesetzt werden.

Kurzbeschreibung

Schlangen geniessen einen schlechten Ruf in unserer Kultur! Sie seien falsch, hätten eine gespaltene Zunge und sollen Adam und Eva im Garten Eden verführt zu haben – zu Unrecht, denn Schlangen sind faszinierende Lebewesen! Erkennbar an ihrem gelben Halsband, ist die Ringelnatter weder giftig noch bissig und gehört zu den bedrohten Arten in der Schweiz. Ringelnattern leben in der Nähe von Amphibiengewässern in naturnahen Landschaften, in denen sowohl Gehölze als auch offene Lebensräume wie Wiesen vorkommen. Nach dem morgendlichen Sonnenbad verbringen Ringelnattern ihren Tag auf der Jagd nach Amphibien und Fischen. Nach der Paarung zwischen April und Juni legen die Weibchen bis zu 30 Eier in einen verrottenden Kompost, Laub- oder Grashaufen. Die Wärme, die bei der Verrottung freigesetzt wird, bietet die idealen Brutbedingungen für die Jungtiere, welche nach 6-10 Wochen schlüpfen. Für den Winter ziehen sich Ringelnattern in ein frostfreies Versteck zurück wie unter einen halb vergrabenen Asthaufen, in ein Erdloch oder in einen Komposthaufen.

Praxistipps

- Ist ihr Garten ein geeigneter Schlangenlebensraum mit vielen Amphibien? Dann haben Sie Glück und können mit geeigneten Massnahmen zur Förderung dieser bedrohten Arten beitragen.
- Pflegen Sie ihren Gartenteich naturnah und sorgen Sie für genügend Versteckmöglichkeiten in der Umgebung wie Ast-, Holz- und Steinhaufen.
- Die beste Zeit für Pflegemassnahmen am Teich ist der Frühherbst.
- Legen Sie einen grossen, ungestörten Kompost-, Laub- oder Grashaufen an, dieser kann Ringelnattern als regelrechter Brutkasten dienen.
- Stellen Sie vor Katzen geschützte Sonnenplätze zur Verfügung. Vielleicht begegnen Sie dort einmal beim morgendlichen Kaffee einer Ringelnatter.
- Ringelnattern stehen wie alle Reptilien unter Schutz und dürfen nicht getötet werden.
- Lassen Sie sich von einer Fachstelle beraten, wenn Sie Fragen zum Reptilienschutz haben.

1.6 Blindschleiche



- Blindschleichen gehören zu den Eidechsen.
- Im Gegensatz zu anderen Eidechsen sind sie sonnenscheu.
- Sie verstecken sich in verfilztem Gras, im Kompost, unter Asthaufen und Steinplatten.
- Im Garten sind Blindschleichen Nützlinge.
- Blindschleichen stehen unter Schutz und dürfen nicht ausgesetzt werden.

Kurzbeschreibung

Die Blindschleiche ist wohl die am meisten missverstandene Bewohnerin unserer Gärten. Oft für eine blinde Schlange gehalten, ist die Blindschleiche weder blind noch eine Schlange. Blindschleichen gehören nämlich zu den Eidechsen und ihren Namen verdanken sie nicht etwa einem schwachen Sehvermögen, sondern ihrem blendenden Schuppenkleid. Ebenso werden immer wieder Steinhaufen zur Förderung von Blindschleichen empfohlen, obwohl sie sich viel lieber im ungemähten, verfilzten Gras, im Kompost sowie unter Steinplatten aufhalten. Unbestritten sind Blindschleichen gern gesehene Nützlinge, denn sie fressen Schädlinge wie Nacktschnecken. Blindschleichen lassen sich eher selten sehen, denn sie jagen am liebsten versteckt im lockeren Boden und unter dichten Grasbüscheln und scheuen das direkte Sonnenbad. Ausserhalb ihrer Verstecke leiden Blindschleichen unter Mähmaschinen, Hauskatzen, Vögeln sowie Strassen, Stellriemen und anderen hohen und harten Kanten, welche sie nur schlecht überwinden können. Nachkommen zeugen Weibchen nur alle zwei Jahre und gebären ihre Jungen in einer dünnen Eihülle, welche diese sofort verlassen.

Praxistipps

- Schaffen Sie genügend Versteckmöglichkeiten für Blindschleichen. Gut geeignet sind Ast- oder Komposthaufen an sonnigen Lagen welche mit Dornensträuchern oder Gittern vor Katzen geschützt sind.
- Vernetzen Sie Lebensräume mit Säumen aus dichter Vegetation und verfilzten Grasstreifen.
- Lassen Sie beim Mähen Krautsäume stehen und mähen Sie generell nicht zu tief.
- Legen Sie an einer sonnigen Stelle eine genügend grosse Platte mit einem Hohlraum darunter aus, damit sich Blindschleichen darunter aufwärmen können.
- Blindschleichen stehen wie alle Reptilien unter Schutz und dürfen nicht aus der Natur in den Garten gebracht werden.
- Lassen Sie sich von einer Fachstelle beraten, wenn Sie Fragen zum Reptilienschutz haben.

2. Säugetiere

2.1 Fledermäuse



- Viele einheimische Fledermausarten sind vom Aussterben bedroht.
- Fledermäuse sind für den Menschen harmlos.
- Tagesquartier beziehen Fledermäuse gerne auf Dachböden, in Fassadenspalten oder speziellen Nistkästen.
- Im Garten sind Fledermäuse Nützlinge.
- Alle einheimischen Fledermausarten stehen unter Schutz.

Kurzbeschreibung

Fledermäuse genießen einen zwielichtigen Ruf. Bekommt man die scheuen Tiere mal zu Gesicht, punkten die Flatterfreunde nicht gerade mit Glamour und dank ihren blutleckenden, tropischen Verwandten werden sie zu Unrecht gefürchtet. Glücklicherweise hat Batman das Image der Fledermäuse etwas aufge bessert, denn die Tiere sind spannende und nützliche Besucher im Siedlungsraum. Hier bilden sie an alten Gebäuden häufig ihre Kolonien. Daneben leben Fledermäuse in verschiedenen Lebensräumen im Tiefland: dazu gehören lichte Wälder, Hecken, Obstgärten, Parks sowie Tümpel- und Seeufer. Als einzige Säugetiergruppe können Fledermäuse aktiv fliegen. Im Gegensatz zu Batman jagen sie nachts aber keine Bösewichte, sondern Insekten, wie Mücken, Motten und Käfer. Tagsüber verstecken sich die Tiere in ihren Tagesschlafquartieren auf Dachböden, in Spalten von Gebäuden, Baumhöhlen oder Nistkästen. Dort verbringen sie kopfüber die hellen Stunden und warten, bis sie im Schutz der Dunkelheit den Insekten Furcht und Schrecken einjagen können.

Praxistipps

Locken Sie mit pollen- und blütenreichen Pflanzen Insekten in ihren Garten, besonders in der Nacht blühende Pflanzen für Nachtfalter. Damit bieten Sie besonders attraktive Jagdgründe für Fledermäuse.

Bieten Sie Tagesverstecke an indem Sie einen geeigneten Dachboden oder Spalten in der Fassade ungestört lassen oder Nistkästen aufhängen.

Sorgen Sie für die nötige Schauerstimmung. Verzichten Sie auf die nächtliche Beleuchtung der Fledermausquartiere und der Jagdgebiete, sonst verschlafen die Tiere ihre Jagdzeit.

Kleine Kothäufchen unter allfälligen Fledermausquartieren verraten Ihnen, ob Sie Gäste haben.

Informieren Sie sich bei der Stiftung Fledermausschutz Schweiz über geeignete Bauanleitungen für Nisthilfen oder Modelle im Handel.

Achten Sie darauf, dass die Nisthilfe frei anfliegbar ist und nicht beispielsweise von Bäumen verdeckt wird. Zudem sollte die Nisthilfe nachts nicht beleuchtet sein.

Fledermauskästen brauchen keine Pflege.

Die Kothaufen der Fledermäuse sind sehr nährstoffreich. Stellen Sie einen Pflanzentopf unter die Nisthilfe und profitieren Sie von der organischen Düngung.

Fledermäuse nur wenn nötig und immer nur mit Handschuhen anfassen. Fledermäuse sind Wildtiere und können zubeissen, wobei Krankheiten übertragen werden können.

Im Winter brauchen aufgefundene Fledermäuse Hilfe und sollten nicht fliegen gelassen werden.(Fledermausschutz-Nottelefon: 079 330 60 60).

Fledermäuse halten sich im Winter gerne in Holzbeigen auf! Sehr gut eignen sich vor Wind, Regen und Schnee geschützte Standorte wie beispielsweise an einer Hausmauer, unter einem Vordach, einem Balkon oder einem Treppenaufgang.

Halten sich in Ihrer Holzbeige Fledermäuse auf, sollte diese nicht in einem Winter aufgebraucht werden: Bis April einen grösseren Stapel stehen lassen.

Auch kleine Holzbeigen auf Balkonen können als Winterquartier dienen, sofern kein Holz entfernt wird.

In der Holzbeige nicht nach Fledermäusen suchen! Fledermäuse im Winterschlaf sollten nicht gestört werden, da jede Störung für die Tiere ein Energieverlust bedeutet, der ihnen das Leben kosten könnte.

Lassen Sie sich von einer Fachstelle beraten, wenn Sie Fragen zum Fledermausschutz haben.

2.2 Igel



Quelle: Sofia Mangili

- Igel sind nachtaktiv.
- Sie legen auf ihren nächtlichen Wanderungen mehrere Kilometer zurück.
- In vielfältigen Gärten beziehen Igel gerne ihr Tages- und Winterquartier.
- Igel sind gern gesehene Nützlinge im Garten.
- Der Verkehr, Schneckengift und Teiche ohne Ausstiegshilfe fordern zahlreiche Igelleben.

Kurzbeschreibung

Wer zu später Stunde noch herumstreift hat vielleicht Glück und erblickt einen heimlichen Gartenbesucher: Den Igel. Der kleine Kumpel mit dem Stachelkleid fühlt sich im Garten wohl, sogar mitten in der Stadt. Igel schätzen abwechslungsreiche, schnecken- und insektenreiche Gärten mit dichten Gebüsch, Totholzstapeln und Asthaufen als Unterschlupf für den Tag. Dabei gilt: Je mehr Verstecke, desto besser, denn Igel wechseln im Garten häufig den Aufenthaltsort. Igel sind nachtaktiv und können auf ihrer Suche nach Insekten und Schnecken mehrere Kilometer pro Nacht zurücklegen. Auf ihren nächtlichen Wanderungen sind sie jedoch verschiedenen Gefahren ausgesetzt. Vor allem der Strassenverkehr fordert zahlreiche Igelleben, aber auch Schneckengift, steilwandige Teiche, Füchse, Hunde und Dachse werden den Tieren zum Verhängnis. Von November bis März ziehen sich die Igel von den Gefahren des Alltags zurück und verbringen den Winter in Ast- und Laubhaufen, unter Holzbeigen oder sogar in Bauten.

Praxistipps

- Schaffen Sie Versteckmöglichkeiten für den Igel mit Hecken, Ast-, Laub- oder Komposthaufen.
- Igel wechseln im Garten gerne den Aufenthaltsort. Deshalb viele verschiedene Versteckmöglichkeiten anlegen.
- Auf Blumenwiesen tummeln sich viele Insekten, die schmecken dem Igel!
- Vernetzen Sie Lebensräume und Gärten indem Sie Hindernisse entfernen und wenn nötig Igelpassagen unter Zäunen erstellen. Beachten Sie die Faustregel: Überall wo die Faust einer erwachsenen Person durch passt, können auch Igel durch.
- Entfernen Sie Fallen: Rasenroboter, Gifte oder Schwimmbecken ohne Ausstiegshilfen können das Ende für Igel bedeuten.
- Stellen Sie sicher, dass Sie bei Pflegearbeiten im Winter keine Igelquartiere stören.
- Lassen Sie sich von einer Fachstelle beraten, wenn Sie Fragen zum Igelerschutz haben.

2.3 Eichhörnchen



- Eichhörnchen sind tagaktiv.
- Sie brauchen grosse Bäume, besonders Nadelbäume.

Kurzbeschreibung

Eichhörnchen sind beliebte Gesellen! Dank ihrem feurig roten Fellkleid, den braunen Kulleraugen und ihren Kletterkünsten sind Eichhörnchen Star so mancher Fernsehproduktion geworden. Hierzulande leben Eichhörnchen in Wäldern, Parks und Gärten – Hauptsache der Lebensraum bietet viele grosse Bäume. Die tagaktiven Säugetiere klettern und springen in den Baumkronen herum und suchen nach Nüssen, Samen, Pilzen, Insekten und Schnecken. Die Nacht verbringen die Tiere in ihrem Nest hoch oben in den Baumwipfeln. Dort ziehen sie auch zweimal jährlich Jungtiere auf, welche nackt, blind und taub zur Welt kommen. Im Gegensatz zu anderen Säugetieren machen Eichhörnchen keinen Winterschlaf. Für die kalte Jahreszeit vergraben sie vorsorglich Nüsse und Samen im Boden, die sie mit etwas Glück unter dem Schnee wieder finden. Mit den nicht gefundenen Vorräten tragen Eichhörnchen zur Verbreitung von Gehölzen bei.

Praxistipps

- Pflanzen und erhalten Sie grosse Bäume, insbesondere Nadelbäume. Diese bieten viel Schutz und Nahrung.
- Füttern Sie Eichhörnchen nicht zusätzlich. Die Nahrung ist oftmals ungeeignet und schadet den Tieren nur.

2.4 Siebenschläfer



- Siebenschläfer verschlafen den Grossteil des Jahres.
- Sie ernähren sich von Samen, Nüssen, Früchten und auch Kleintieren.
- Siebenschläfer beziehen gerne Quartier in Gebäuden.

Kurzbeschreibung

Was aussieht wie ein kleines, graues, geschminktes Eichhörnchen, gehört zur Familie der Bilche (auch Schlafmäuse oder Schläfer genannt) und ist ein Siebenschläfer. Die kleinen Tierchen mit dem grauen Fell und den dunklen Kulleraugen wurden früher oft wegen ihres Pelzes oder als Delikatesse gejagt. Siebenschläfer verbringen einen Grossteil ihres Lebens auf Bäumen und sind daher in Laubmischwäldern, Obstgärten, Parkanlagen und Baumhecken anzutreffen. Die nachtaktiven Kletterkünstler suchen in den Baumwipfeln nach Obst, Beeren, Samen, Knospen und Pilzen und verspeisen zur Abwechslung auch mal Insekten, Schnecken und Jungvögel. Tagsüber ziehen sich die Siebenschläfer in ihr Nest zurück, welches sie gerne in Baumhöhlen, aber auch in Gartenhäuschen, unbewohnten Nistkästen oder auf verlassenen Dachböden einrichten. Seinen Namen verdankt der Siebenschläfer wohl seinem sieben bis acht Monate langen Winterschlaf, den es in natürlichen Höhlen oder Häusern verbringt.

Praxistipps

- Lassen Sie alte Bäume mit Baumhöhlen stehen, sie dienen dem Siebenschläfer als Nest.
- Sorgen Sie für genügend Nahrung in Ihrem Garten indem Sie Hecken und Sträucher anlegen, die dem Siebenschläfer Nüsse, Samen, Früchte und Beeren bieten.
- Poltert und quiekt es nachts in Ihrem Gartenhaus oder Dachstock? Bohnenförmiger Kot und ausgepolsterte Nestmulden verraten Ihnen, ob Sie einen Siebenschläfer zu Gast haben.

2.5 Spitzmaus



Quelle: Saxifraga-Rudmer Zwerver

- Spitzmäuse sind keine Nagetiere: Sie fressen Insekten und deren Larven und lassen Wurzeln und Blumenzwiebeln in Frieden.
- Spitzmäuse sind gern gesehene Nützlinge im Garten.
- Mit Unterschlupfmöglichkeiten wie Ast-, Laub- und Komposthaufen lassen sich Spitzmäuse fördern.

Kurzbeschreibung

Könnte die Spitzmaus sprechen wäre ihr Motto wohl: "Ich hab die Schnauze voll!" Spitzmäuse sind nämlich ständig auf Nahrungssuche. Auf dem Speiseplan stehen Insekten, Spinnen, Asseln und Würmer, denn die Spitzmaus gehört wie Igel und Maulwürfe zu den Insektenfressern und nicht zu den Nagetieren wie etwa die Hausmaus. Ihre Ernährung macht Spitzmäuse also zu wahren Garten-Nützlingen. Erkennbar ist die Spitzmaus, wie der Name bereits verrät, an der spitzigen, rosaroten Schnauze und den kaum sichtbaren Ohren. Spitzmäuse lassen sich gerne in Gärten blicken, falls diese Insektenreich sind und viele Verstecke bieten. Allerdings hört man sie im Garten fast eher, als dass man sie sieht: Mit ihren hohen Quietsch- und Piepstönen sind Spitzmäuse nämlich wie Delfine und Fledermäuse in der Lage, ihre Umgebung akustisch auszuloten. Der Nahrungsbedarf dieser Nimmersatte geht so weit, dass sie tag- und nachtaktiv sind und auch auf einen Winterschlaf verzichten. Sie bewegen dabei gerne im tiefen Gras oder in unterirdischen Tunnels. Ruhen sie sich doch mal aus, beziehen sie ihr Nest in Laub- oder Asthaufen und nicht selten im warmen, wurmreichen Kompost.

Praxistipps

- Fördern sie Insekten und andere wirbellose Tiere im Garten, z.B. indem sie eine grosse Wiese anlegen.
- Bieten Sie Spitzmäusen viele Unterschlupfmöglichkeiten im Garten, indem Sie ungestörte Kompost-, Ast- und Laubhaufen, aber auch Wiesen und Hecken anlegen.
- Vorsicht beim Umschichten des Komposts: Eine Spitzmaus könnte sich gerade darin ausruhen.
- Lassen Sie entlang von Hecken und Zäunen einen Krautsaum stehen. Sie bieten den Spitzmäusen Unterschlupf und Nahrung.
- Decken Sie Schächte oder andere potentielle Fallen für Spitzmäuse geeignet ab oder stellen Sie Aufstiegshilfen für die Tiere zur Verfügung.
- Verzichten Sie auf Katzen.

2.6 Maulwurf



Quelle: Mick E. Talbot

- Maulwürfe zeigen gute Bodeneigenschaften an.
- Maulwürfe vertilgen Schädlinge.
- Die Erde der Maulwurfshügel im Garten weiterverwenden, z.B. als Aussaaterde.

Kurzbeschreibung

Maulwürfe sieht man zwar kaum, weiss aber trotzdem, dass sie da sind. Erkennbar an den regelmässigen, vulkanartigen Erdhaufen, den sogenannten Maulwurfshügel, ist der Maulwurf oftmals ein eher ungebetener Gast im Garten. Zu Unrecht, denn einerseits bedeutet der Maulwurfsbesuch lockeren, gut durchlüfteten Boden und andererseits vertilgt der Insektenfresser neben Würmern auch Schädlinge. Ihren Hunger stillen die schwarzen Tiere mit Hilfe eines ausgeklügelten, unterirdischen Tunnelsystems. Maulwürfe sind nicht blind, sehen aber sehr schlecht. Bei ihrer unterirdischen Lebensweise ist das für sie aber kein Nachteil. Sie wagen sich nur selten an die Oberfläche, meist im Mai, wenn sie Laub und Gras für ihre Nestkammern sammeln. Dort ziehen die Weibchen circa 3-4 Junge auf, welche nach wenigen Wochen den mütterlichen Tunnel verlassen und ihr eigenes Revier finden müssen.

Praxistipps

- Die Erdhaufen von Maulwürfen sind hoch und rundlich; Wühlmäuse produzieren längliche, flache Erdhaufen.
- Freuen Sie sich über den Maulwurf in Ihrem Garten! Er ist ein spannendes Tier und ein echter Nützlichling.
- Maulwurfshügel lassen sich ideal für die Gartenarbeit nutzen. Verwenden Sie die lose Erde als Aussaaterde oder für Topfpflanzen.
- Decken Sie Schächte oder andere potentielle Fallen geeignet ab oder stellen Sie Aufstiegshilfen für die Tiere zur Verfügung.

3. Vögel

3.1 Amsel



- Amseln brüten häufig im Garten, z.B. an begrünten Fassaden.
- Sie fressen Insekten und Würmer, die sie im Laubstreu, Rasen und Beet ergattern.
- Amseln tragen zur Verbreitung von Gehölzen bei.
- Die Amseln singt (fast) so schön wie eine Nachtigal.

Kurzbeschreibung

Die Amsel ist ein typischer Gartenvogel. Die pechschwarzen Männchen mit ihren gelben Schnäbeln ziehen mit ihrem melodischen Gesang gerne die Aufmerksamkeit auf sich: Zuvorderst auf einem Dachgiebel von weitherum sichtbar, versuchen sie damit Amselweibchen zu beeindrucken. Diese sind mit ihrem dunkelbraunen Gefiederkleid eher unscheinbar, brüten aber gerne in Gärten, wo sie zwischen März und Juli zwei- bis dreimal Nachwuchs aufziehen. Die Amsel ist ein sogenannter Standvogel, verbringt also im Gegensatz zu einem Zugvogel das ganze Jahr in unseren Breitengraden. Ursprünglich in Wäldern lebend, hat die Art den Siedlungsraum regelrecht erobert und kommt in eigenständigen, städtischen Populationen vor – nicht immer zur Freude der Gärtnerinnen und Gärtner: Denn Amseln wühlen im lockeren Gartenboden und Laubstreu nach Insekten und Würmern und haben dabei schon manchem Setz- und Keimling den Garaus gemacht. Die Entschädigung erfolgt jedoch schon bald: Amseln fressen auch Beeren und Früchte von Wildsträuchern, die ausserhalb des Gartens wachsen, und scheiden deren Samen danach im Garten aus. Und unter ihren Lieblingsplätzen wächst schon bald eine Wildhecke heran!

Praxistipps

- Fördern Sie Würmer und Insekten, indem Sie Beete mulchen und Laub unter den Gehölzen verrotten lassen.
- Pflanzen sie Bäume und Sträucher mit Fruchtbehang.
- Begrünen Sie Gebäude mit Kletterpflanzen und Spalieren und pflanzen Sie dichte Hecken, um genügend Schutz für den Nestbau anzubieten.
- Amseln bringen Wildsträucher in den Garten, indem sie deren Samen im Garten ausscheiden, typischerweise unter Sitzwarten. Die Samen keimen und die daraus gedeihenden Jungpflanzen können an einen geeigneten Ort verpflanzt werden.

3.2 Blaumeise



Quelle: Peter Rohrbeck

- Mit ihrem blau-gelben Federkleid sind die Blaumeisen unverkennbar.
- Sie nisten gerne in geeigneten Nistkästen.
- Blaumeisen tragen zur natürlichen Schädlingskontrolle im Obstgarten bei.

Kurzbeschreibung

Diese quirligen Federfreunde verleihen jedem Garten einen Farbtupfer: die Blaumeisen. Erkennbar an ihrem blauen Scheitel, der gelben Brust und dem schwarzen Streifen durch das Auge, lassen die Blaumeisen auch schnell mal ein bisschen Fasnachtsfeeling aufkommen. Wie die Fasnächtler ziehen auch Blaumeisen gerne in Siedlungen umher, solange viele Gehölze und Insekten vorhanden sind. Denn Blaumeisen sind Insektenfresser und suchen ihre Nahrung ausschliesslich auf Bäumen und Sträuchern, wo sie gerne auch mal kopfüber jagen. Dadurch helfen sie bei der Schädlingsbekämpfung in Obstbäumen und sind wichtige Nützlinge im Garten. Die Blaumeisen sind nicht nur schön anzuschauen, sondern auch sehr intelligente Tiere. Sie haben ihr Verhalten dem Menschen angepasst und fühlen sich in gehölzreichen Wohnquartieren genauso zuhause wie ihre menschlichen Bewohner innen. Zum Brüten wählen Blaumeisen Höhlen in Bäumen oder Nistkästen, wo sie von April bis Mitte Mai ihren Nachwuchs grossziehen. Die kleinen Fasnachtskinder werden nach drei bis vier Wochen flügge und ziehen dann in die «rüüdig verreckte» Welt hinaus.

Praxistipps

- Fehlen in Ihrem Garten natürliche Baumhöhlen als potentielle Nistplätze? Sie können der Blaumeise auch mit einem Nistkasten mit 26 mm grossem Einflugloch helfen.
- Blaumeisen brauchen genügend grosse Bäume oder Hecken in ihrem Lebensraum, um ihre Brut mit Insekten zu versorgen. Pflanzen und erhalten Sie Laubbäume in Ihrem Quartier.
- Lassen Sie abgestorbene Baumstrünke und alte Bäume stehen, wenn sie keine Gefahr darstellen. Hier finden Vögel Unterkunft und Nahrung.
- Auch Vögel mögen eine kühle Erfrischung! Bringen Sie eine Vogeltränke im Garten an. Diese sollte regelmäßig gereinigt werden und flach genug sein, sodass die Vögel darin stehen können.

3.3 Kohlmeise



Quelle: Sofia Mangili

- Kohlmeisen lassen sich mit Nistkästen fördern.
- Sie tragen zur natürlichen Schädlingskontrolle im Obstgarten bei.

Kurzbeschreibung

Verglichen mit der Blaumeise, ist die Kohlmeise etwas grösser. Erkennbar an ihrem schwarzen Kopf und Hals und der gelben Brust, gehört die Kohlmeise zu unseren häufigsten Gartenvögeln. Kohlmeisen leben in gehölzreichen Lebensräumen mit Laubbäumen und dichtem Unterwuchs aus Sträuchern. Diese Vegetation bietet ideale Jagdgründe, um Insekten, Spinnen, Larven und Raupen zu sammeln. Eine Kohlmeisenfamilie vertilgt 7000-8000 Raupen und andere Insekten während der Aufzucht der Jungen, was die Vögel zu gern gesehenen Partnern in der Schädlingsbekämpfung macht. Ihren Nachwuchs ziehen die Kohlmeisen von April bis Mitte Juni in Baumhöhlen, Mauernischen oder Nistkästen auf.

Praxistipps

- Fehlen in Ihrem Garten natürliche Baumhöhlen als potentielle Nistplätze? Sie können der Kohlmeise auch mit einem Nistkasten mit 28 mm grossem Einflugloch helfen.
- Lassen Sie Sonnenblumen nach der Blüte im Garten stehen. Die Sonnenblumenkerne bieten energiereiche Nahrung für verschiedene Vogelarten.
- Kohlmeisen brauchen genügend grosse Bäume in ihrem Lebensraum, um ihre Brut mit Insekten zu versorgen. Pflanzen und erhalten Sie Laubbäume in Ihrem Quartier.
- Lassen Sie abgestorbene Baumstrünke und alte Bäume stehen, wenn sie keine Gefahr darstellen. Hier finden Vögel Unterkunft und Nahrung.
- Auch Vögel mögen eine kühle Erfrischung! Bringen Sie eine Vogeltränke im Garten an. Diese sollte regelmäßig gereinigt werden und flach genug sein, sodass die Vögel darin stehen können.

3.4 Rotkehlchen



- Rotkehlchen sind Insektenfresser und Nützlinge im Gemüsegarten.
- Sie finden in Gärten selten geeignete Nistplätze und sind meistens nur zu Besuch.
- Mit ihrem melodiosen Gesang verschönern Rotkehlchen die späten Stunden.

Kurzbeschreibung

Nicht umsonst ist das Rotkehlchen das Maskottchen von Better Gardens: Die Vögel mit der orangeroten Brust sind sympathische, zutrauliche und intelligente Gartenbesucher. Am liebsten schauen die Tiere von einer niedrigen Warte aus bei der Gartenarbeit zu, um flink Insekten und Larven aus der frisch umgegrabenen Erde zu picken. Auch suchen sie gerne unter Laubstreu oder im Kompost nach Nahrung. Ihren angestammten Lebensraum haben die Vögel an Waldrändern oder überall dort, wo sie dichte Gehölze, kühlen Schatten und feuchten Boden finden. Denn Rotkehlchen sind Nischenbrüter und bauen ihre Nester gerne in Spalten und Baumhöhlen in Bodennähe. Da solche Nistplätze in Siedlungen selten sind und überall Katzen lauern, sind Rotkehlchen in Gärten eher Gäste als Dauermieter. Ein Angebot von geeigneten Nisthilfen, kann ein Rotkehlchenpaar aber durchaus umstimmen.

Praxistipps

- Lassen Sie Falllaub und anderes organisches Material unter Hecken oder an anderen Stellen im Garten liegen. Die damit geförderten Insekten ziehen Rotkehlchen an.
- Legen Sie dichte Hecken an, dort können Rotkehlchen ungestört jagen und bauen vielleicht sogar ein Nest.
- Fördern Sie Rotkehlchen mit Halbhöhlen-Nisthilfen, welche in Bodennähe platziert werden und genügend vor Räubern geschützt sind. Zum Schutz vor Räubern hilft eine dornige Vegetation oder ein breiter Krautsaum um die Nistplätze.
- Mit Beerensträuchern können Sie den Rotkehlchen helfen, auch im Winter und Herbst genügend Nahrung zu finden.

3.5 Zaunkönig



- Der Zaunkönig ist eine der kleinsten Vogelarten Europas.
- Er ist ein lauter Sänger.
- Zaunkönige brauchen waldähnliche, insektenreiche Gärten mit vielen Verstecken.

Kurzbeschreibung

Der Zaunkönig hat zwar eine grosse Klappe, dahinter steckt aber nicht viel: er ist eine der kleinsten Vogelarten Europas! Dennoch kommt ein Zaunkönig im Garten einem Ritterschlag gleich, auf den man manchmal Jahre warten muss: Er ist Zeichen der erfolgreichen Gestaltung eines wilden Waldgartens voller Verstecke und Insekten! Das Laubstreu unter Sträuchern ist des Zaunkönigs Fressmeile, durch die er wie eine braune Maus huscht. Sein Hunger treibt ihn regelmässig auf den Komposthaufen, wo er Asseln und Käfer pickt. Seinen Nachwuchs zieht ein Zaunkönigspaar in kugelförmigen Nestern in Bodennähe auf. Diese müssen aber gut vor Räufern geschützt sein.

Praxistipps

- Für den Zaunkönig tut man häufig am meisten, wenn man gar nichts tut. Verzichten Sie darauf, ihren Garten stark aufzuräumen und lassen sie Totholz, Laub und Äste liegen.
- Je wilder und waldähnlicher der Garten, desto besser ist er für den Zaunkönig. Legen Sie dichte Hecken an, die mit Brennnesseln oder dornigen Beerensträuchern durchwachsen sind.
- Beranken Sie Mauern und Zäune mit Kletterpflanzen und errichten Sie Holzbeigen und grosse Asthaufen.
- Verschiessen Sie den Komposthaufen nicht hermetisch, sodass der Zaunkönig Zugang hat.
- Verzichten Sie auf Katzen.

3.6 Haussperling



- Spatzen sind gut an den Menschen angepasst.
- Dennoch sind sie mancherorts rückläufig.
- Spatzen benötigen geschützte Orte und Deckung, aber auch offenen Boden.
- Während der Brutzeit sind Spatzen Insektenjäger, sonst fressen sie Pflanzensamen.

Kurzbeschreibung

Die Spatzen-Mensch-Beziehung ist zwar altbewährt, war aber auch schon besser... Der Spatz ist ein Kulturfolger, sein Lebensraum sind Siedlungen. Doch seit ein paar Jahren geht diese Vogelart vielerorts zurück: Nahrungsknappheit, der Verlust an Nistplätzen und Hauskatzen machen ihr zu schaffen. Spatzen halten sich gerne in der Nähe von offenen Flächen wie Schrebergärten, Schuttplätzen oder entlang von Gleisen auf. Dort baden sie im Staub, um ihre Gefieder zu pflegen und picken von den oft reichlich vorhandenen Samen von Gräsern und verwildertem Getreide. Während der Brutzeit jagen Spatzen Unmengen an Insekten und füttern damit ihren Nachwuchs. Ihre Nistplätze wählen sie am liebsten in Gebäudenischen oder Nistkästen, manchmal bauen sie auch Kugelnester. Spatzen sind gesellige Tiere und leben in Gruppen: Lieber als von den Dächern zu pfeifen, halten sie lautstarke Versammlungen in dichten Sträuchern oder Bäumen ab.

Praxistipps

- Schaffen Sie bei der Versiegelung von Fassaden neue Nistorte mit Nistkästen.
- Bieten Sie Platz für den Spatz indem Sie bestimmte samen- oder körnerreiche Arten pflanzen und offene Bodenstellen als Sandbäder schaffen, z.B. am trockenen Mauerfuss eines Gebäudes.
- Nistkästen für Spatzen sollten in mindestens 3 m Höhe aufgehängt werden und Einfluglöcher von 32 mm haben.
- Hecken, Sträucher und Bäume ziehen viele Insekten an, und dadurch auch Spatzeneltern, die Nahrung für ihre Jungen suchen.
- Schneiden Sie Stauden erst nach dem Winter zurück. Die Samen der Pflanzen und die in den Stängeln überwinternden Insekten sind natürliche Nahrungsquellen für Spatzen.
- Werden in einem Garten Hühner gehalten, können sich schnell auch ganze Spatzenkolonien bilden.

3.7 Bachstelze



- Bachstelzen sind Insektenfresser.
- Sie suchen ihre Nahrung vorwiegend am Boden.
- Der wackelnde Schwanz ist typisch für die Bachstelze.

Kurzbeschreibung

Der Name der Bachstelze verrät bereits einiges über diese Vogelart: Sie hält sich gerne an stillen oder langsam fliessenden Gewässern auf, ist aber nicht komplett an den Wasserlebensraum gebunden. An nährstoffreichen Ufern stellt die Bachstelze den dort reichlich vorhandenen Insekten nach, wobei sie charakteristisch mit dem Schwanz wackelt. Neben Ufern mag die Bachstelze auch andere offene Flächen wie Rasen, Wiesen, Brachen, umgebrochene Äcker und sogar harte Beläge und Dächer. Daher trifft man die Art auch regelmässig im Siedlungsraum an, wobei sie gerne um Gartenteiche stelzt, sofern diese nicht komplett zugewachsen sind. Mit seinem schmalen Schnabel ist der schwarz-grau-weiße Vogel ein typischer Insektenfresser und weicht nur selten auf Sämereien aus. Zum Nisten verwendet die Bachstelze auch gerne menschengemachte Strukturen wie Gebäudenischen, Dachbalken oder Brücken, wo sie ein Schalennest in mässiger Höhe einrichtet. Auch Nisthilfen werden angenommen.

Praxistipps

- Fördern Sie Bachstelzen mit Halbhöhlen-Nisthilfen, welche in mässiger Höhe aufgehängt werden.
- Gärten mit viel freier Fläche bieten den Bachstelzen gute Jagdgründe, z.B. grosse Gartenteiche mit kiesigen Ufern.

3.8 Hausrotschwanz



- Der ursprüngliche Lebensraum des Hausrotschwanzes sind die Berge.
- Der Hausrotschwanz fängt Insekten am Boden und in der Luft.
- Er nistet gerne an Gebäuden.

Kurzbeschreibung

Der Hausrotschwanz ist von Haus aus Alpinist. Der ursprünglich aus dem Gebirge stammende Vogel ist perfekt an das Leben in Städten angepasst: Dächer, Fassaden, Wege und Plätze sind seine Jagdgebiete. Dabei hat er es auf Gliedertiere abgesehen: Insekten, Spinnentiere, vor allem Webspinnen und Weberknechte, sind sein Lieblingsessen. Beim Hausrotschwanz ist ausserdem der Name Programm! Dank seines rostorange, oftmals wackelnden Schwanzes ist der Vogel auch in der grauen Betonwelt des Siedlungsraums gut erkennbar. Nistplätze bezieht der Hausrotschwanz gerne in Gebäudenischen, auf Dachbalken oder Fenstersimsen. Dort brütet das Tier fünf Eier von Mai bis Juli aus, bis die Jungtiere das warme Nest verlassen und die Häuserschluchten der Siedlung entdecken.

Praxistipps

- Schaffen Sie bei Haussanierungen und Neubauten Nistplätze, indem sie Nischen aussparen oder Nistkästen platzieren.
- Mit einem insektenreichen Garten können Sie den Hausrotschwanz fördern. Pflanzen Sie also viele Bäume und Sträucher und legen Sie Blumenwiesen an.
- Tolerieren Sie Spinnen an Fassaden.

3.9 Kleiber



- Der Kleiber ist in baumreichen Lebensräumen zu Hause.
- Typisch sind seine gemauerten Nesteingänge.
- Als einziger Vogel Europas kann der Kleiber kopfüber einen Baumstamm runterklettern.

Kurzbeschreibung

Der Kleiber ist das Eichhörnchen unter den Gartenvögeln. Als einziger Vogel in Europa kann er kopfüber den Stamm hinunterklettern. Auch sonst ist der Kleiber auf Bäumen am liebsten zu Fuss unterwegs und wandert zwischen Nist- und Fressplätzen gerne den Baumstamm hoch und runter. Auch den Lebensraum teilt sich der Kleiber mit den Eichhörnchen. Wälder und grüne, baumreiche Wohnquartiere mit alten, grossen, baumbestandenen Gärten und Anlagen sowie Parks sind sein Zuhause. Doch im Unterschied zu den Nagetieren frisst der Kleiber im Frühjahr und Sommer lieber Insekten und trägt so zur natürlichen Schädlingskontrolle bei. Nur in der Winterzeit weicht der Vogel auf Samen von Laub- und Nadelbäumen aus. Dabei legt der Vogel auch gerne Vorräte in Rindenspalten an, und kann sogar besonders hartschalige Insekten und Nüsse mit seinem Schnabel aufknacken. Nistplätze richtet sich der Kleiber in Baumhöhlen und Nistkästen ein und mauert den Eingang auf die passende Grösse zu. Diesem Verhalten verdankt der Vogel auch seinen Namen.

Praxistipps

- Fehlen in Ihrem Garten natürliche Baumhöhlen als potentielle Nistplätze? Sie können dem Kleiber auch mit einem speziellen Höhlennistkasten helfen.
- Lassen Sie abgestorbene Baumstrünke und alte Bäume stehen, wenn sie keine Gefahr darstellen. Hier finden die Vögel Unterkunft und Nahrung.
- Setzen Sie sich für den Erhalt von grossen Bäumen in ihrem Quartier ein. Diese bieten Lebensraum und Nahrung für den Kleiber.

3.10 Distelfink



- Dank ihres bunten Federkleids sind Distelfinke seit jeher beliebt.
- Den Namen verdanken sie ihren Futterpflanzen, den Disteln.
- Weiden, Brachen und Ruderalstandorte bieten dem Distelfink Lebensraum.

Kurzbeschreibung

Obwohl er nur selten im Garten nistet, ist der Distelfink, auch Stieglitz genannt, ein wahrer Star unter den Gartenvögeln. Dank seines bunten Federkleids hat er es auf die Leinwände von Michaelangelo und Leonardo da Vinci geschafft! Ausserdem war der Distelfink früher ein beliebter Käfigvogel und kreuzte sich gar mit Kanarienvögeln. In unseren Gärten ist der farbenfrohe Vogel typischerweise im Herbst zu Gast, um sich an samenreichen Korbblütlern wie Disteln und auch an Karden den Bauch voll zu schlagen. Im Winter ernährt sich der Distelfink von Baumsamen, im Frühjahr frisst er manchmal auch Raupen und Larven. Distelfinke leben auf Weiden, Brachen und Ruderalstandorten und brüten in nahegelegenen Bäumen und Sträuchern, wo sie ein schalenförmiges Nest bauen. Ausserhalb der Brutzeit ziehen die Vögel häufig in kleinen Gruppen umher, um Nahrungsplätze ausfindig zu machen.

Praxistipps

- Lassen Sie Sonnenblumen, Karden und andere samenreiche Blütenpflanzen nach dem Verblühen im Garten stehen und versamen.
- Legen Sie eine Distelfink-Ecke an mit Disteln und Karden. Diese sind auch wertvoll für Wildbienen und Tagfalter.

3.11 Mönchsgrasmücke



- Mönchsgrasmücken fressen Insekten und Beeren.
- Als Waldvogel lebt die Mönchsgrasmücke vorwiegend in dichtem Unterholz und Gebüsch.

Kurzbeschreibung

Die Mönchsgrasmücke hat mit Mönchen einige Gemeinsamkeiten: Beide leben zurückgezogen, singen und haben eine nicht alltägliche Frisur. Erkennbar an ihrer schwarzen (Männchen) oder braunen (Weibchen) Kappe, lebt die Mönchsgrasmücke in Mischwäldern sowie in Parks und Gärten, falls hohe Bäume, dichtes Unterholz und Gebüsch vorhanden sind. Zum Abendmahl verspeist der Vogel Insekten und Spinnen, welche er auch gerne direkt aus dem Gemüsebeet pickt. Im Spätsommer wird dann auf Beeren ausgewichen. Nisthilfen werden kaum angenommen, ihr Nest baut die Mönchsgrasmücke in Bodennähe im dichten Gebüsch. Dort brüten die Tiere einige Wochen, bis die neue Generation flügge wird.

Praxistipps

- Mönchsgrasmücken sind Freibrüter wie z.B. auch Amseln oder Zaunkönige. Das sind Vogelarten, die ihre Nester frei anlegen, also nicht in Höhlen oder Nischen. Legen Sie einen waldähnlichen Bereich im Garten an mit Beerensträuchern und Brennnesselgestrüpp, wo der Vogel ungestört brüten kann.
- Beerenreiche Sträucher und Bäume bieten der Mönchsgrasmücke ideale Nahrungsquellen.

4. Insekten und andere Kleintiere

4.1 Asseln



Quelle: Sofia Mangili

- Asseln sind Krebstiere und atmen mit Kiemen.
- Sie sind nachtaktiv und verstecken sich tagsüber an feuchten, schattigen Orten.
- Asseln sind wichtige Nützlinge im Garten: Sie bauen totes, pflanzliches Material ab.
- Sie stehen auf dem Speiseplan vieler Gartentiere.

Kurzbeschreibung

Seien wir mal ehrlich: Asseln sind weder schön noch niedlich. Aber da Asseln im Garten kiloweise totes Pflanzenmaterial abbauen und auf dem Speiseplan von Spitzmäusen, Fröschen und Vögeln stehen, sind sie im Garten trotzdem sehr willkommen. Denn Asseln sind sogenannte Destruenten: Sie verzehren tote Blätter und anderes verrottendes organisches Material. Folglich tragen Asseln zum Nährstoffrecycling bei und räumen gleichzeitig abgestorbene Pflanzenteile weg. Asseln gehören zu den Krebstieren und atmen mit Kiemen. Deshalb bevorzugen sie feuchte, schattige Standorte und verstecken sich tagsüber unter Platten, im Totholz oder Komposthaufen.

Praxistipps

- Bieten Sie den Asseln feuchte, schattige Tagesverstecke in ihrem Garten wie Trockenmauern, Ast- und Steinhaufen oder Holzbeigen.
- Legen Sie einen Kompost an.
- Lassen Sie abgestorbene Baumstrünke, alte Bäume und anderes Totholz im Garten, wenn sie keine Gefahr darstellen.
- Verzichteten Sie unter Gehölzen auf das Lauben und lassen Sie eine dicke Krautschicht gedeihen.
- Auf Laubbläser verzichten.
- Wenn sie sich massenhaft vermehren, können Asseln gelegentlich Pflanzen beschädigen, besonders Keimlinge und Jungpflanzen. Das geschieht aber nur selten und Asseln sollten im Garten nicht bekämpft werden. Es reicht, Tagesverstecke der Asseln im Beet (z. B. Bretter) zu entfernen.

4.2 Ameisen



- Ameisen treten im Garten je nach Art als Nützlinge, Schädlinge oder Lästlinge auf.
- Unter dem Strich nützen sie dem Garten mehr, als sie ihm schaden.
- Waldameisen sind Nützlinge.

Kurzbeschreibung

Ameisen sind geschäftig, stark und manchmal lästig: Sie verteilen fleissig Blattläuse, die sie wie Milchkühe halten, und ihr Gekrabbel stört so manche n beim Sonnenbaden. Trotzdem spielen Ameisen eine wichtige Rolle im Garten. Dank ihrer tierischen und pflanzlichen Ernährung tragen sie zur Schädlingsbekämpfung bei, räumen Tierkadaver weg, verbreiten Samen von Veilchen, Schneeglöckchen und anderen Pflanzen und sind wahre Ökosystem-Ingenieure! Für Eidechsen, Vögel und Spitzmäuse sind Ameisen ausserdem eine fast unerschöpfliche Proteinquelle. Ameisen nisten am liebsten an warmen, eher schütter bewachsene Orten wie Ruderalstandorte, trockene Wiese, sowie unversiegelte Wege und Plätze.

Praxistipps

- Ameisen grundsätzlich zu bekämpfen ist sinnlos, denn viele Arten fühlen sich in Gärten wohl und es wird nicht lange dauern, bis ein neues Volk einzieht.
- Hat sich ein Ameisenvolk an einem unpassenden Ort angesiedelt, hilft es, dort die Umweltbedingungen zu verändern: z.B. die Feuchtigkeit oder die Sonneneinstrahlung.
- Ameisen im Beet können auch mit Nesseljauche oder anderen stark riechenden Kräuterjauchen vertrieben werden.
- Auf gut besonnten und belüfteten Stämmen von Obstbäumen bilden sich weniger Ameisenautobahnen. Obstbäume deshalb fachgerecht auslichten.
- Waldameisen in der Nähe ihres Nutz- oder Ziergartens sind ein gutes Instrument zur natürlichen Schädlingsbekämpfung im Garten. Sorgen Sie für Totholz, offene Sand- oder Wiesenflächen.
- Auf Laubbläser verzichten.

4.3 Schlupfwespen



- Schlupfwespen sind wertvolle Nützlinge.
- An Doldenblütlern tanken Schlupfwespen Nektar.
- Von Schlupfwespen parasitierte Blattläuse (Blattlausmumien) im Garten lassen.

Kurzbeschreibung

Schlupfwespen haben einen prominenten Platz in der Filmgeschichte: Ihr oskarträchtiger Lebenszyklus hat einen Klassiker des Science-Fiction-Horror-Genres inspiriert: Alien! Im gesetzten Garten sind Schlupfwespen jedoch alles andere als unheimliche Wesen aus einer fremden Welt: Sie parasitieren nämlich Blattläuse, Weiße Fliegen und andere Schädlinge, indem sie ihre eigenen Eier in die Schädlinge oder deren Larven ablegen. Einmal geschlüpft, fressen die Schlupfwespen-Larven ihren Wirt von innen her auf. Adulte Schlupfwespen ernähren sich vegetarisch und besuchen vorwiegend Doldenblütler, um Energie in Form von Nektar zu tanken. Erkennbar an ihrem langen Legestachel und der charakteristischen Wespentaille, sind Schlupfwespen für Menschen ungefährlich: Sie haben einen Eilegestachel und keinen Giftstachel.

Praxistipps

- Blattlauswespen, eine Schlupfwespen-Familie, gehören zusammen mit Florfliegenlarven, Marienkäfern, Schwebfliegenlarven zu den wichtigsten Regulatoren von Blattlauspopulationen.
- Auf Insektizide verzichten: Sie dezimieren insbesondere im Frühling die Nützlingspopulationen!
- Pflanzen Sie Pflanzen, die reichlichen und leicht zugänglichen Nektar produzieren wie Pastinaken, Wilde Möhre, Fenchel und Wiesenkerbel.
- Belassen Sie parasitierte Insektenmumien (meist schwärzlich verfärbt) an Ort und Stelle, daraus schlüpft die nächste Generation an Schlupfwespen.
- Wildpflanzen zur Verfügung stellen, die im Frühling gerne von Blattläusen befallen werden, z.B. Holunder oder Ampfern.

4.4 Wespen und Hornissen



- Hornissen und andere Echte Wespen bilden Staaten mit einer Königin und Arbeiterinnen.
- Die Staaten leben nur eine Saison lang.
- Hornissen und Wespen tragen zur natürlichen Schädlingskontrolle im Garten bei.
- Die meisten Arten sind harmlos.

Kurzbeschreibung

Dass man vom Einzelnen nicht auf das Ganze schliessen soll, gilt ganz besonders für Hornissen und andere soziale, staatenbildende Wespen. Denn die Tiere leiden unter einem grossen Imageproblem, obwohl nicht mal eine Handvoll der staatenbildenden Arten sich für menschliche Nahrung interessieren. Eigentlich sind soziale Wespen und Hornissen überaus nützliche Tiere im Garten und leisten einen grossen Beitrag zur natürlichen Schädlingskontrolle. Wespen und Hornissen ernähren sich nämlich nicht nur von zuckerhaltigen Flüssigkeiten wie Nektar oder Sirup, sondern auch von anderen Insekten. Dem Proteinhunger eines Hornissenvolkes fällt dabei innert 2-3 Tagen ein Volumen von bis zu einem 35 Liter-Kehrriechtsack voll an Insekten zum Opfer! Die proteinreiche Nahrungsquelle ist für die Aufzucht der Brut im Nest bestimmt. Wenn im Hochsommer die Jungköniginnen und Drohnen schlüpfen, haben die übrigen Tiere der Wespen- und Hornissenvölker ihre Arbeit erfüllt, schlagen sich den Bauch mit Zuckersäften voll und sterben gegen den Winter hin. Nur die begatteten Jungköniginnen suchen sich einen Platz zum Überwintern und gründen im nächsten Frühjahr ihren eigenen Staat.

Praxistipps

- Haben Sie ein Wespen- oder Hornissennest im Garten? Lassen Sie sich von einer Fachstelle beraten!
- Folgender Grundsatz gilt zur Einschätzung des Risikos: Gut sichtbare und freie Nester werden von tendenziell ungefährlichen Arten bewohnt. Versteckte Nester deuten auf aggressivere Arten hin.
- Vermeiden Sie Störungen an Wespen- und Hornissennester. Verstellen Sie die Flugbahn zum Einflugloch nicht und wahren Sie wenn möglich einen Sicherheitsabstand von 3-4 Metern. Konsultieren Sie eine Fachperson für eine allfällige Umsiedlung des Nestes.
- Eine bewährte, tierfreundliche Methode, um Wespen vom Kaffeetisch zu vertreiben, ist eine Sprühflasche mit sauberem Wasser: Die Tiere meinen, dass es zu Regnen beginnt und fliegen von dannen.
- Stellen Sie Wespen und Hornissen geeignete Futter- und Materialquellen wie Totholz, Holzbeigen, Wasserelemente und ein reiches Blütenangebot zur Verfügung.

4.5 Solitärwespen



- Solitärwespen sind wertvolle Nützlinge im Garten.
- Sie nisten im Garten häufig in abgestorbenen, hohlen und markhaltigen Pflanzenstängeln.
- Solitärwespen sind Blütenbesucher und trinken Nektar.

Kurzbeschreibung

Im Gegensatz zu den sozialen, staatenbildenden Wespen, sind Solitärwespen echte Individualistinnen. Sie haben keine Königin: Jedes Weibchen kann sich fortpflanzen. Ihre Nester bauen sie in bestehenden Hohlräumen im Holz alter Bäume, in angebrochenen, markhaltigen Pflanzenstängeln, in unbehandelten Holzzäunen, in lockeren Böden und an Steinen und Trockenmauern. Solitärwespen versorgen ihre Brut mit Insekten. Einige Arten sind auf Blattläuse oder Rüsselkäferlarven spezialisiert, was sie zu wertvollen Nützlingen im Garten macht.

Praxistipps

- Pflanzen Sie Holunder und Brombeeren: Das sind die wertvollsten Lieferanten von markhaltigen Pflanzenstängeln.
- Stellen Sie in Ihrem Garten Totholz zur Verfügung: Es bietet Nistplätze.
- Schneiden Sie nie alle Sträucher mit markhaltigen Stängeln komplett bis auf die Basis zurück.
- Lassen Sie beim Winterschnitt generell mehr tote Äste stehen.
- Sorgen Sie für ein reiches Blütenangebot, besonders an Doldenblütlern wie Pastinake, Fenchel oder Wilde Möhre.

4.6 Solitärbienen



«Insektenhotels».

- Solitärbienen sind wertvolle Bestäuber.
- Solitärbienen haben einen hohen Pollenbedarf.
- Sie können mit geeigneten Pollenpflanzen im Garten leicht gefördert werden.
- Nistplätze und Nahrungsquellen von Solitärbienen sollten so nah wie möglich beieinander liegen.
- Die meisten Arten nisten im lockeren, schütter bewachsenen Boden, nicht in

Kurzbeschreibung

Solitärbienen sind – wie es der Name schon sagt – Einzelgängerinnen. Im Gegensatz zu Honigbienen und anderen sozialen, staatenbildenden Bienen und Wespen haben sie keine Königin: Jedes Weibchen kann sich fortpflanzen. Ab März kann man erst die Männchen und später die Weibchen einzelner Arten beim Fliegen beobachten. Andere Arten fliegen erst ab Juni. Jedes Weibchen kümmert sich alleine um den Nestbau und das Heranschaffen von Pollen und Nektar. Wenn der Nachwuchs schlüpft, sind die Mütter aber meist schon gestorben. Die Larven verpuppen sich und überwintern als Puppe oder als fertig entwickeltes Insekt. Insgesamt dauert der Lebenszyklus der Solitärbienen etwa ein Jahr. Je nach Art nisten sie in selbstgemachten oder bestehenden Hohlräumen im Boden, zwischen Steinen, im Totholz, in abgestorbenen Pflanzenstängeln und sogar in leeren Schneckenhäusern. Für den Nachwuchs müssen die Weibchen sehr viel Pollen sammeln, deshalb fliegen sie unzählige Blüten an und sind hervorragende Bestäuberinnen.

Praxistipps

- Solitärbienen können tausende Blüten am Tag bestäuben. Wichtig ist allerdings, dass das Angebot an Blüten nicht zu weit vom Nest der Bienen entfernt ist. Die meisten Bienen fliegen nämlich nur Distanzen von wenigen hundert Metern, und ein offenes Nest lockt Parasiten an.
- Da unterschiedliche Bienenarten unterschiedliche Niststrategien haben, ist es sinnvoll, ein breites Angebot an Nistplätzen anzubieten: Das können Bienenhotels sein, aber die meisten Arten benötigen offenen, locker bewachsenen Boden, zum Beispiel in den sandigen Fugen von Wegen und Plätzen.
- Lassen Sie abgestorbene Baumstrünke, alte Bäume, Totholz und dürre, markhaltige Pflanzenstängel im Garten: Sie bieten wertvolle Nistplätze.
- Unter den Solitärbienen gibt es bezüglich der Nahrungsvorlieben sowohl Generalisten als auch Spezialisten. Mit einer grossen Auswahl an verschiedenen Blumen und Blüten lassen sich zahlreiche Arten fördern.

- Solitärbienen benötigen viel Pollen: von jedem Blumentyp so viele Pflanzen wie möglich anbieten.
- Besonders wertvolle Nahrungspflanzen in Gärten sind: Obstbäume, Weiden, Glockenblumen, Natterkopf, Skabiosen, Witwenblumen, Lauch-Arten (Allium -Arten), Reseden, Blut- und Gilbweiderich, Hahnenfuss-Arten und Efeu. Dazu kommen folgende Pflanzenfamilien: Hülsenfrüchtler (besonders Klee- und Hornklee-Arten, Luzerne und Esparsette), Körbchenblütler (besonders Flockenblumen, Esel- und Kugeldistel, Wegwarte, Habichtskräuter und andere gelbblühende, Löwenzahn-ähnliche Arten, Alant, Färberkamille, Schafgarben, Rainfarn und Ochsenauge) und Lippenblütler (besonders Ziest-, Salbei-, und Gamander-Arten) und Kreuzblütler (besonders grossblühende Arten wie Kohl, Senf, Rettich-Arten, Schöterich, aber auch Färberwaid).

4.7 Hummeln



- Hummeln sind mit Honigbienen verwandt und leben wie diese in Staaten.
- Sie nisten je nach Art in ober- oder unterirdischen Höhlen.
- Hummeln sind unersetzbare Bestäuber vieler Nutzpflanzen.
- Ein Hummelvolk braucht von Frühling bis Herbst ein kontinuierliches Blütenangebot.
-

Kurzbeschreibung

Hummeln sind die pummeligen Schwestern der Honigbienen: Sie bewegen sich eher behäbig und langsam. Dabei haben Hummeln ungeahnte Superkräfte und sind deshalb unersetzbare Bestäuber: Dank ihrer langen Zunge und dem sogenannten Vibrationssammeln kommen sie an Nektar und Pollen heran, die für andere Bienen unerreichbar sind. Dabei bestäuben sie wichtige Nutzpflanzen wie Tomaten und Rotklee! In der Schweiz gibt es ungefähr 40 Hummelarten. Sie leben wie Honigbienen und soziale Wespen in Staaten, haben also eine Königin. Im Frühjahr erwacht die sogenannte Altkönigin und beginnt damit, ihre Eier zu legen und einen neuen Staat zu gründen. Dieser umfasst nach einigen Wochen Arbeiterinnen, männliche Hummeln (Drohnen) und neue Königinnen, die als einzige nicht im Herbst sterben, sondern überwintern und im nächsten Jahr ihr eigenes Volk gründen.

Praxistipps

- Einige Hummelarten bauen ihre Nester unterirdisch, andere oberirdisch. Hohlräume wie Bauten von Kleinsäugetieren, Vogelhäuschen, Moospolster oder verfilzte Grassäume und Grasbüschel eignen sich besonders gut als Nistplätze. Künstliche «Hummelburgen» werden eher schlecht als recht angenommen.
- Besonders wertvolle Hummelpflanzen im Garten sind Weiden (z.B. die Sal-Weide), Obstbäume, Fingerhut, Taubnesseln, Lavendel, Salbei, Herzgespann, Schwarznessel, Echte Wallwurz (Beinwell) und Schmetterlingsblütler wie Rot- und Weissklee, Wicken und Esparsetten.
- Im Frühling sind Weiden für die Königinnen äusserst wertvoll: Pflanzen Sie sowohl weibliche Pflanzen als Nektarspender, als auch männliche Pflanzen als Pollenspender.
- Achten Sie darauf, keine Neonicotinoide in Haus und Garten zu verwenden. Neonicotinoide sind eine Gruppe von Wirkstoffen, die als Insektizid verwendet werden und auch in Baumaterialien und Farben zum Einsatz kommen. Da es ein Nervengift für Insekten ist, beeinflusst es die Kommunikation zwischen den Tieren und andere kognitive Fähigkeiten und ist damit gerade für soziale und mobile Arten wie Hummeln äusserst schädlich.

4.8 Heuschrecken und Grillen



- Heuschrecken und Grillen hört man eher, als dass man sie sieht.
- Sie tragen zu einer naturnahen Klanglandschaft bei.
- Sie sind Pflanzenfresser und leben vor allem in Wiesen, die selten gemäht werden.
- Auch Hecken und Sträucher sind Heuschreckenlebensräume.
- Sie dienen vielen Vogelarten als proteinreiche Nahrung für die Aufzucht der Küken.

Kurzbeschreibung

Das Zirpen von Grillen ist als Hintergrundgeräusch nicht aus der schönen Atmosphäre eines lauen Sommerabends wegzudenken. Denn man hört diese Insekten eher, als dass man sie sieht. Insgesamt sind Grillen und Heuschrecken keine typischen Gartenbewohner, da sie hohe Wiesen bevorzugen und diese in vielen Gärten nicht vorhanden sind. Dabei sind sie nicht nur für eine naturnahe Klanglandschaft wichtig, sondern dienen auch vielen Vögeln als proteinreiche Nahrungsquelle. Als Gärtner oder Gärtnerin kann man sich also durchaus über Heuschrecken und Grillen im Garten freuen – eine Strafe Gottes muss man jedenfalls nicht befürchten!

Praxistipps

- Lassen Sie möglichst viel Ihrer Wiesenfläche wachsen – Heuschrecken verkraften höchsten 1-2 Schnitte pro Jahr.
- Mähen Sie kleine Flächen von Hand mit der Sense und grössere Flächen mit dem Balkenmäher. Das sind die schonendsten Methoden.
- Auch Hecken und Sträucher sind für Grillen und Heuschrecken interessant. Hier können sie sich vor direkter Sonneneinstrahlung schützen und vor Fressfeinden verstecken.
- Maulwurfgrillen gelten als Schädlinge, weil sie unterirdisch leben und Wurzeln fressen. Da sie aber keine reinen Pflanzenfresser sind, können sie auch nützlich sein, indem sie auch kleine andere Schädlinge fressen.
- Auf Laubbläser verzichten.

4.9 Schwarzer Moderkäfer



Quelle: Jan Ubels

- Der Schwarze Moderkäfer kommt oft in Gärten vor.
- Er ernährt sich räuberisch und ist damit ein Nützling.
- Er ist nachtaktiv und braucht deshalb Verstecke für den Tag.

Kurzbeschreibung

Wenn er sich bedroht fühlt, stellt der Schwarze Moderkäfer (*Ocypus olens*) sein Hinterleib auf wie ein Skorpion. Gefährlich ist er aber nicht. Der bis zu 3 cm grosse schwarze Käfer ist in der Schweiz heimisch und oft in Gärten anzutreffen. Allerdings ist er nachtaktiv und versteckt sich tagsüber unter Totholz, Blättern oder Steinen sowie in Grasbüscheln. Als Räuber gilt er sogar als Nützling und ist ein willkommener Gartenbewohner. Er fühlt sich besonders wohl in Gärten, die nicht allzu ordentlich sind. Dort findet er ausreichend Nahrung und genug Plätze, die sich als Versteck oder Überwinterungsmöglichkeit eignen.

Praxistipps

- Sorgen Sie für ausreichend Verstecke und Unterschlüpfen im Garten. Das können zum Beispiel Steine, Totholz, Grasbüschel oder Blätter sein.
- Auf Laubbläser verzichten.

4.10 Laufkäfer



Quelle: Sofia Mangili

- Die meisten Laufkäfer sind Räuber.
- Sie sind wertvolle Nützlinge im Garten.
- Laufkäfer sind nachtaktiv.
- Sie verstecken sich am Tag in Grasbüscheln und Krautsäumen.

Kurzbeschreibung

Die Laufkäfer sind eine grosse Familie: in Mitteleuropa sind rund 800 Arten bekannt. Die meisten Arten ernähren sich räuberisch, das heisst, sie fressen andere Insekten, Regenwürmer und sogar Schnecken. Deshalb sind sie im Garten gern gesehen, obwohl man die nachtaktiven Tiere selten zu Gesicht bekommt. Viele Laufkäferarten können fliegen und sich dadurch gut verbreiten. Laufkäfer mögen etwas unordentliche Gärten, in denen sie viele Verstecke und Beutetiere finden.

Praxistipps

- Lassen Sie ungeschnittene Grasbüschel und verfilzte Grasstreifen als Verstecke stehen.
- Auf Laubbläser verzichten.

4.11 Teichbewohner



- Teiche sind nicht nur für Amphibien wertvoll.
- Unzählige Insekten und andere wirbellose Tiere kommen vor.
- Diese können Gartenteiche problemlos selbst besiedeln.

Kurzbeschreibung

Bei Teichbewohnern werden die meisten Hobbygärtner und Hobbygärtnerinnen wohl zuerst an Fische und Amphibien denken. Dabei gibt es unzählige Insekten und andere wirbellose Tiere, für die selbst ein kleiner Gartenteich ein willkommener Lebensraum ist. Dazu gehören zum Beispiel Wasserflöhe und andere kleine Krebstiere, die einzellige Algen und Bakterien aus dem Wasser filtern, sowie Gelbrandkäfer, Libellen, Rückenschwimmer und Wasserläufer. Letztere nutzen die Oberflächenspannung aus, um sich auf dem Wasser fortzubewegen. Sie ernähren sich von anderen Wasserlebewesen oder ins Wasser gefallenem Insekten. Die meisten Teichbewohner besiedeln auch abgelegene Gartenteiche rasch: man braucht nicht nachzuhelfen!

Praxistipps

- Der Teich sollte einige Stunden am Tag Sonne bekommen.
- Es ist wichtig, dass nicht zu viele Blätter oder andere Pflanzenteile ins Wasser fallen: Diese entziehen dem Wasser beim Verrotten Sauerstoff und es wird trüb und schlammig.
- Viele Teichbewohner können Gartenteiche problemlos selbst besiedeln. Am besten warten Sie also einfach ab.
- Wuchern die Wasserpflanzen im Teich zu stark, sollten diese in kleinen Mengen entfernt werden. Am besten lassen Sie die Pflanze noch einen Tag neben dem Teich liegen, bevor Sie sie auf den Kompost werfen. So haben die Bewohner eine Chance, wieder zurück ins Wasser zu kriechen.
- Wenn Fadenalgen im Teich zum Problem werden, entfernen Sie diese am besten von Hand, indem Sie in den Teich steigen. Lassen Sie die Algen noch einen Tag neben dem Teich liegen, bevor Sie sie auf den Kompost werfen.

4.12 Bockkäfer



- Die Fühler der Bockkäfer erinnern an die Hörner eines Steinbocks.
- Sie sind Pflanzenfresser und Blütenbesucher.
- Die meisten Arten lieben sonnige und warme Lebensräume.
- Viele Arten sind bedroht und als Larven auf Totholz angewiesen.

Kurzbeschreibung

Die charakteristischen Fühler gaben dem Bockkäfer seinen Namen: Sie sind meist sehr lang, knotig und nach hinten gerichtet und erinnern damit an die Hörner des Steinbocks. Die Bockkäfer sind eine Gruppe mit über 200 Arten in Europa. Häufig haben sie sehr schöne, bunte Farben, was die eher grossen Käfer früher zu beliebten Sammelobjekten machte. Sie sind reine Pflanzenfresser: Die Larven ernähren sich von lebendem oder totem Holz, die ausgewachsenen Käfer von Blütennektar oder Pollen. Einige Bockkäferarten haben einen Lebenszyklus, der mehrere Jahre dauert: Je dicker und länger das Totholz, desto besser ist es daher für die Larven.

Praxistipps

- Totholz im Garten lassen und niemals in Stücke schneiden sondern an Ort und Stelle langsam verrotten lassen.
- Alte Bäume stehen lassen.
- Für die Käfer einheimische Blumen- und Straucharten wie Blutroter Hartriegel, Wolliger Schneeball, Wilde Möhre und andere Doldenblütler pflanzen.
- Bockkäferlarven leben auch in Holzbeigen: Falls Frassgänge zu sehen sind, einen grösseren Stapel wenn möglich mehrere Jahre stehen lassen.
- Sonnige und warme Stellen im Garten erhalten.

4.13 Prachtkäfer



Quelle: entomartin

- Prachtkäfer sind eher kleine, häufig bunt-glänzende Käfer.
- Sie sind oft auf gelb-blühenden Blumen zu finden.
- Die Larven ernähren sich von totem oder lebendigem Holz.
- Viele Prachtkäfer sind selten und lieben sonnige und warme Lebensräume.

Kurzbeschreibung

Der Name ist bei den Prachtkäfern Programm: Viele Arten schillern in den unterschiedlichsten Farben. Beim Glänzenden Blütenprachtkäfer (*Anthaxia nitidula*) etwa ist das Männchen schillernd grün, während der Kopf des Weibchens grün oder purpurrot ist und die Flügel blaugrün sind. Die meisten Arten ernähren sich als Larven von Holz. Die erwachsenen Käfer sind Blütenbesucher: man kann sie bei Sonnenschein leicht auf gelben Blüten beobachten.

Praxistipps

- Totholz im Garten lassen und niemals in Stücke schneiden sondern an Ort und Stelle langsam verrotten lassen.
- Alte Bäume stehen lassen.
- Für die Käfer einheimische, gelbblühende Blumen wie Hahnenfuss pflanzen.
- Sonnige und warme Stellen im Garten erhalten.

4.14 Rosenkäfer



Quelle: Sofia Mangili

- Rosenkäfer sind grosse, grün-metallisch gefärbte Käfer.
- Sie sind Blütenbesucher, verschmähen aber auch reife Früchte nicht.
- Die Larven sehen aus wie Engerlinge von Schädlingen, sind aber Nützlinge.
- Sie leben im Kompost und verwandeln totes Pflanzenmaterial in Humus.

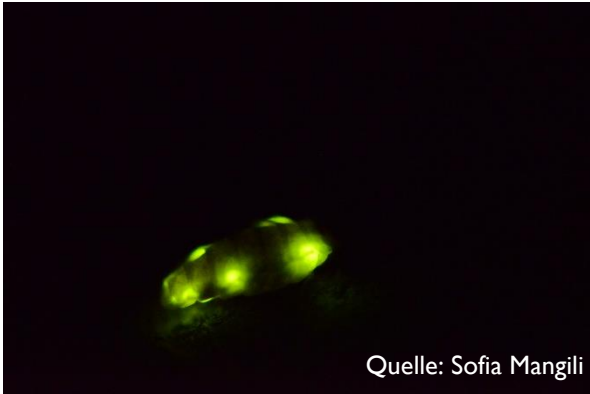
Kurzbeschreibung

Die Rosenkäfer sind im Garten nicht zu übersehen: Der bekannteste Vertreter in Mitteleuropa, der Goldglänzende Rosenkäfer (*Cetonia aurata*), macht seinem Namen alle Ehre. Sein grün-metallischer Panzer mit goldenem Glanz sticht sofort ins Auge. Er sitzt vor allem an warmen Tagen oft mehrere Stunden auf Rosen oder anderen grossen Blüten und labt sich an Pollen und Nektar. Die Larven sehen aus wie Engerlinge von Schädlingen wie dem Maikäfer, sind aber im Gegensatz zu diesem hauptsächlich im Kompost zu finden und dort ausserordentlich nützlich. Sie helfen, totes Pflanzenmaterial in Humus zu verwandeln.

Praxistipps

- Morsches Holz im Garten lassen und Komposthaufen anlegen.
- Baumhöhlen nicht verschliessen, sie stellen viel morsches Holz zur Verfügung.
- Wildhecken pflanzen: Rosenkäfer mögen neben Rosen auch andere grosse Blüten einheimischer Sträucher wie Weissdorn, Holunder oder Schneeball.
- Die Larven der Rosenkäfer sehen zwar aus wie Engerlinge von Schädlingen, sind im Kompost aber nützlich: Beim Sieben von Kompost deshalb einsammeln und dem neuen Komposthaufen beigegeben!
- Rosenkäferlarven sehen den Engerlingen von Maikäfern zum Verwechseln ähnlich und können oft nur an der Art der Fortbewegung unterschieden werden: Die Engerlinge der Rosenkäfer bewegen sich gestreckt und auf dem Rücken fort, während die der Maikäfer in gekrümmter Haltung bleiben und sich auf der Seite liegend bewegen.

4.15 Glühwürmchen



- Glühwürmchen sind Käfer.
- Es gibt mehrere Arten in der Schweiz.
- Die Larven ernähren sich von Schnecken.
- Glühwürmchen leiden unter Kunstlicht.

Kurzbeschreibung

Der Name des Glühwürmchens ist ziemlich irreführend, denn es ist weder ein Wurm, noch glüht es. Es gehört zu den Käfern und das Glühen ist eigentlich ein Leuchten, das durch Biolumineszenz entsteht. Den Grossteil ihres Lebens verbringen Glühwürmchen im Larven-Stadium, nämlich 2-3 Jahre. Die erwachsenen Tiere leben dann nur noch wenige Tage bis Wochen, in denen sie nichts mehr fressen und sich ausschliesslich auf die Fortpflanzung konzentrieren. Hier kommt auch das Leuchten zum Einsatz: Das Weibchen kann nicht fliegen und platziert sich leuchtend an gut sichtbaren Stellen wie Böschungen, Weg-, Wald- oder Heckenrändern. Die Männchen halten fliegend nach dem Leuchten der Weibchen Ausschau. Nach der Paarung legt das Weibchen die Eier auf dem Boden ab und stirbt. Glühwürmchen stellen hohe Ansprüche an ihren Lebensraum. Sie brauchen abwechslungsreiche Gärten mit vielen Schnecken, Unterschlüpfen und offenen, schütter bewachsenen Stellen.

Praxistipps

- Auf Kunstlicht im Garten verzichten! Kunstlicht wirkt sich negativ auf die Fortpflanzung aus: Die Männchen werden bei ihren Suchflügen gestört und die Weibchen werden schlechter von ihnen gesehen, wenn sie sich unter einer anderen Lichtquelle positionieren. Kunstlicht führt also zu weniger Nachkommen!
- Schnecken nicht bekämpfen: Die Larven der Glühwürmchen ernähren sich von Schnecken, sowohl von Nackt- als auch von Häuschenschnecken.
- Alte Gärten erhalten.
- Auf Laubbläser verzichten.

4.16 Marienkäfer



- Marienkäfer sind die bekanntesten Nützlinge im Garten.
- Larven und Käfer fressen Blattläuse.
- Es gibt viele Arten mit unterschiedlicher Färbung.
- Marienkäfer überwintern als Käfer und brauchen im Frühling Blattläuse zum Aufbau ihrer Population.

Kurzbeschreibung

Kaum ein Insekt ist bekannter und beliebter als der Marienkäfer! Wer von Marienkäfern spricht, hat meist den Siebenpunkt-Marienkäfer (*Coccinella septempunctata*) im Kopf: Er ist die am weitesten verbreitete Art und ein bekannter Nützling. Sowohl Larven als auch Käfer fressen hauptsächlich Blattläuse und bringen so dem Garten ihr Glück. Die Anzahl Punkte geben übrigens nicht, wie manche meinen, das Alter an, sondern unterscheiden sich von Art zu Art! Die meisten Marienkäferarten werden ohnehin nur 1 bis 2 Jahre alt und überwintern als Käfer, häufig in Gruppen an einer geschützten Stelle im Garten.

Praxistipps

- Marienkäfer gehören zusammen mit Florfliegenlarven, Blattlauswespen - einer Schlupfwespen-Familie, und Schwebfliegenlarven zu den wichtigsten Regulatoren von Blattlauspopulationen.
- Auf Insektizide verzichten: Sie dezimieren insbesondere im Frühling die Käferpopulationen!
- Marienkäfer überwintern und brauchen im Frühling Blattläuse, um ihre Bestände aufzubauen.
- Wildpflanzen zur Verfügung stellen, die im Frühling gerne von Blattläusen befallen werden, z.B. Holunder oder Ampfern.
- Marienkäfer überwintern an geschützten Stellen, z.B. in Hohlräumen und Kletterpflanzen an der Hausmauer.
- Wenn sich Marienkäfer bedroht fühlen, sondern sie ein giftiges, gelbliches Sekret ab. Das stinkt zwar, ist aber für den Menschen ungefährlich.

4.17 Pinselkäfer



- Pinselkäfer gleichen Hummeln.
- Die Larven ernähren sich von Totholz.
- Adulte Tiere sind Blütenbesucher.
- Man trifft sie regelmässig in Gärten an.

Kurzbeschreibung

Beim flüchtigen Hinschauen kann man ihn für eine Hummel halten: den Pinselkäfer! Die pelzigen Blütenbesucher mit den schwarzen Binden auf den Flügelecken sind jedoch beim genaueren Hinschauen unverkennbar. In Mitteleuropa gibt es drei Pinselkäfer-Arten, die sich kaum unterscheiden. Im Sommer ist vor allem der Gebänderte Pinselkäfer (*Trichius fasciatus*) regelmässig in Gärten anzutreffen, wo er vom reichen Blütenangebot profitiert und sich den Bauch mit Pollen vollschlägt. Dabei bestäubt er womöglich wie seine Hummel-Vorbild die eine oder andere Blüte, denn in seinen langen Haaren bleibt viel Pollen kleben.

Praxistipps

- Totholz im Garten lassen: Die Larven entwickeln sich in vermodertem Holz.
- Blumen pflanzen, besonders solche mit leicht zugänglichem Pollen wie Doldenblütler, Rosengewächse, Witwenblumen und Skabiosen.

4.18 Bienenkäfer



- Bienenkäfer sind natürliche Gegenspieler von Solitär- und Honigbienen.
- Sie tragen zur Regulation von Bienenpopulationen bei.
- Adulte Tiere sitzen oft auf Doldenblütlern.
- Die Larven sind rosafarben und leben in Bienennestern.

Kurzbeschreibung

Der Bienenkäfer hat seinen Namen von seinen Beutetieren: den Bienen. Er ist ein natürlicher Fressfeind von Solitär- und Honigbienen und reguliert in Zeiten des Baubooms von Insektenhotels und Honigbienenkästen allzu hohe Bienendichten. In Mitteleuropa gibt es vier Arten. Ihre unverwechselbaren, rosafarbenen Larven leben räuberisch in Bienennestern. Der Käfer ernährt sich noch von anderen Insekten und frisst zudem auch Blütenstaub. Bevorzugt findet man die roten Käfer mit den langen Haaren im Sommer auf den Blüten von Doldengewächsen, nicht selten auch in Gärten.

Praxistipps

- Nisthilfen für Wildbienen nützen auch dem Bienenkäfer.
- Erwachsene Tiere bevorzugen sonnige und warme Plätze und sind oft auf Doldenblütlern zu finden.

4.19 Rüsselkäfer



Quelle: Sofia Mangili

- Rüsselkäfer erkennt man meist an ihrem langen Rüssel.
- Sie sind Pflanzenfresser und hinterlassen oft den typischen Randfrass an Blättern.
- Einige Arten sind gefürchtete Schädlinge.
- Die meisten Arten sind harmlos.

Kurzbeschreibung

Jede und jeder hat es schon einmal gesehen: das perfekt runde Loch in der Haselnusschale! Der Urheber ist der Haselnussbohrer (*Curculio nucum*), ein Vertreter der Familie der Rüsselkäfer. Diese Käferfamilie ist enorm artenreich: Sie umfasst weltweit einige zehntausend Arten und ist damit eine der artenreichsten Tierfamilien überhaupt. Rüsselkäfer haben alle möglichen Habitate erobert; einige seltene Arten leben unterirdisch und sogar unter Wasser. Dabei haben fast alle Rüsselkäfer eines gemeinsam, und zwar, richtig, den Rüssel. Er kann verschieden lang und dick sein und hat sich bei einigen Arten im Laufe der Evolution zurückgebildet, zum Beispiel bei den im Holz lebenden Arten. Alle Rüsselkäfer sind Pflanzenfresser: Im Garten hinterlassen sie oft den typischen Randfrass an hartlaubigen Pflanzen wie Efeu.

Praxistipps

- Jede Pflanze hat einen oder mehrere Arten an Rüsselkäfern, von der sie bevorzugt wird. Als Faustregel gilt also: Je mehr unterschiedliche Pflanzen man im Garten hat, desto mehr Rüsselkäfer werden angelockt.
- Rüsselkäferarten leben in allen Habitaten, je vielfältiger der Garten also ist, desto mehr verschiedene Rüsselkäferarten kann man erwarten.
- Rüsselkäfer sind meist nachts unterwegs und werden oft nur beim gezielten Beobachten entdeckt.
- Auf Laubbläser verzichten.

4.20 Libellen



- Libellen brauchen Gewässer für ihre Entwicklung.
- Larven und Adulte sind Räuber.
- Libellen sind sehr mobil und finden neu angelegte Gartenteiche sofort.
- Libellenlarven werden von Fischen gefressen.

Kurzbeschreibung

Die erste Strophe von Heinrich Heines Gedicht «Die Libelle» lautet: «Es tanzt die schöne Libelle wohl auf des Baches Welle; Sie tanzt daher, sie tanzt dahin, Die schimmernde, flimmernde Gauklerin» und beschreibt den typischen Flugstil einer Libelle. Dieser kommt dadurch zustande, dass Libellen ihre beiden Flügelpaare einzeln steuern und dadurch ruckartige Richtungswechsel vollziehen können. Einige Arten fliegen sogar rückwärts – und das mit bis zu 50 km/h! Ungewöhnlich ist auch, dass die Muskulatur direkt am Flügel andockt und somit ein direkter Antrieb besteht. In der Schweiz leben etwa 60 Libellenarten. Je nach Art werden die Eier auf verschiedene Unterlagen wie Wasserpflanzen, Baumstämme oder direkt auf der Wasseroberfläche abgelegt. Larven benötigen teils mehrere Jahre, bis sie sich zum adulten Tier entwickeln, wobei die typischen Larvenhüllen (Exuvien) zurückbleibt. Einige Libellenarten sind sehr mobil und entdecken neu angelegte Gartenteiche extrem schnell: teils noch bevor ein Teich vollständig mit Wasser gefüllt ist! Da Libellen recht unterschiedliche Ansprüche an ihren Lebensraum haben, kann sich die Artenzusammensetzung in Gartenteichen über die Jahre stark verändern - wie der Teich selbst!

Praxistipps

- Besonnte Gartenteiche mit einem natürlichen, abwechslungsreichen Ufer und einem kiesigen oder tonigen Teichboden bieten vielen Arten günstige Bedingungen.
- Auch die Teichumgebung beachten: Lichte, sonnige Gärten mit grossen Wiesenflächen und nicht zu dicht stehenden Gehölzen sind für viele Arten geeignet und reich an Insekten.
- Den Teich nicht zu häufig und nur abschnittsweise von Algen und Wasserpflanzen befreien.
- Einige dürre Pflanzenstängel am Teichufer als Sitzwarten stehen lassen.
- Auf Fische im Gartenteich verzichten.

4.21 Florfliegen



Quelle: Sofia Mangili

- Florfliegen sind grüne, längliche Insekten mit grossen Flügeln.
- Die Larven (Blattlauslöwen) sind natürliche Fressfeinde von Blattläusen.
- Adulte Tiere ernähren sich von Pollen, Nektar und Honigtau.
- Die Gemeine Florfliege braucht geschützte Plätze zum Überwintern.

Kurzbeschreibung

Florfliegen sind mit ihrer grünen Farbe und ihren goldschimmernden Augen schöne, auffällige Insekten. Florfliegen gehören zur Insektenordnung der Netzflügler: typisch sind die grossen, netzartig geäderten Flügel, die sie wie ein Dach über den Hinterleib legen. Als Flieger haben Florfliegen einen schlechten Ruf, sie können sich aber mit Windströmungen über weite Strecken tragen lassen. Die in Mitteleuropa weit verbreitete Gemeine Florfliege (*Chrysoperla carnea*) verfärbt sich im Herbst braun und überwintert als adultes Tier. Erst im Frühjahr ändert sich die Farbe wieder zu grün. Die Larven, auch Blattlauslöwen genannt, sind wertvolle Nützlinge im Garten, weil sie sich von Blattläusen ernähren. Dafür injizieren sie ein Verdauungsssekret in ihre Beute, das diese in kurzer Zeit von innen auflöst. Danach werden die Blattläuse ausgesaugt, wobei die leeren Hüllen teilweise sogar als Tarnung genutzt werden. Die adulten Tiere ernähren sich von Pollen, Nektar und Honigtau.

Praxistipps

- Florfliegenlarven gehören zusammen mit Marienkäfern, Schwebfliegenlarven und den Blattlauswespen, einer Schlupfwespen-Familie, zu den wichtigsten Regulatoren von Blattlauspopulationen.
- Auf Insektizide verzichten: Sie dezimieren insbesondere im Frühling die Florfliegenpopulationen!
- Für Überwinterungsorte sorgen: Die Gemeine Florfliege *Chrysoperla carnea* überwintert als adultes Tier im immergrünen Efeu, in der Laubschicht, unter Baumrinden oder in Gebäuden.
- Für ein breites Angebot an Pollen und Nektar sorgen.
- Wildpflanzen zur Verfügung stellen, die im Frühling gerne von Blattläusen befallen werden, z.B. Holunder oder Ampfern.

4.22 Ohrwürmer



- Ohrwürmer sind keine Würmer, sondern Insekten.
- Sie fressen Blattläuse, aber auch Pflanzen.
- Die Weibchen kümmern sich um den Nachwuchs - eine Seltenheit unter Insekten.

Kurzbeschreibung

Um Ohrwürmer ranken sich viele Legenden. Dabei sind sie weder Würmer, noch haben sie viel mit Ohren zu tun: Dass sie in menschliche Ohren kriechen, das Trommelfell durchbeißen und ihre Eier im Gehirn ablegen, ist bloss eine Schauergeschichte! Der Name geht wahrscheinlich darauf zurück, dass Ohrwürmer in der Antike getrocknet und als Pulver gegen Ohrenleiden verabreicht wurden. Typisch für Ohrwürmer sind die Zangen am Hinterleib, die beim Männchen gebogen und beim Weibchen eher gerade sind. Obwohl Ohrwürmer Fluginsekten sind, haben die meisten Arten ihre Flugfähigkeit im Lauf der Evolution fast ganz verloren. Ohrwürmer sind omnivor, fressen also pflanzliche und tierische Nahrung. Einige Arten gelten als Nützlinge und werden gefördert, da sie sich über Blattlauskolonien hermachen. Doch auch reife Früchte und Beeren werden nicht verschmäht, was bei Weintrauben zum Problem werden kann. Die Weibchen legen ihre Eier im Frühjahr und kümmern sich nach dem Schlüpfen der Larven noch lange um ihren Nachwuchs - ein seltenes Verhalten unter Insekten!

Praxistipps

- Den Ohrwürmern geeignete Verstecke bereitstellen: Das können natürliche Strukturen wie Laub oder Steinmauern sein oder auch künstliche Verstecke wie Tontöpfe, die mit Heu, Moos oder Holzwolle gefüllt werden.
- Ohrwurmnestern an Pflanzen befestigen, die häufig von Blattläusen befallen werden, z.B. Obstbäume.

4.23 Tagpfauenauge



- Das Tagpfauenauge ist ein unverwechselbarer Schmetterling.
- Die Raupen ernähren sich ausschliesslich von Brennnesseln.
- Die Schmetterlinge brauchen Nektar: besonders wichtig ist die Sal-Weide im Frühjahr.
- Sie überwintern an geschützten Orten wie Holzbeigen.

Kurzbeschreibung

Das Tagpfauenauge ist ein unverwechselbarer Schmetterling: Die auffällige Färbung der Oberseite seiner Flügel soll Fressfeinde abschrecken, indem es ihnen die Augen eines grösseren Tieres vorgaukelt. Die Flügelunterseite ist hingegen unauffällig, wodurch sich der Schmetterling zugeklappt gut tarnen kann. Die schwarzen, samtigen und weiss-gepunkteten Raupen mit den dornigen Fortsätzen sind echte Spezialisten: sie ernähren sich ausschliesslich von Brennnesseln. Die Raupen leben in Gruppen und überziehen die Brennnesselpflanzen mit einem weissen Gespinst. In einem Jahr gehen zwei Generationen hervor, die erste zwischen Juni und August, die zweite zwischen August und Oktober. Tagpfauenaugen überwintern als Falter an vor Frost geschützten Orten wie in Holzbeigen.

Praxistipps

- Brennnesseln pflanzen und in wenig genutzten Gartenbereichen grosse Brennesselbestände zulassen.
- Mit Brennnesseln fördert man auch viele weitere Tagfalter wie den Admiral, den Kleinen Fuchs, den Distelfalter und den C-Falter.
- Für ein grosses Blütenangebot sorgen. Als Nektarpflanzen besonders geeignet sind im Frühjahr Sal-Weide, Schwarzdorn, und Huflattich, später im Jahr Klee, Brombeeren, Lavendel, Rote Spornblume, Wasserdost, Flockenblumen und Disteln.
- Frühjahrsblüher pflanzen: Für die überwinternden Falter sind Pflanzen wie Sal-Weide, Schwarzdorn und Huflattich überlebenswichtig!
- Tagpfauenaugen sind sehr mobil und haben einen grossen Flächenbedarf: Deshalb mit der Nachbarschaft zusammenarbeiten, um eine schmetterlingsfreundliche Landschaft zu gestalten.
- Holzbeigen an geschützten Stellen als Winterquartiere aufstellen.
- Beim Abbau einer Holzbeige auf überwinternde Falter achten.

4.24 Kohlweissling



- Kohlweisslinge gehören zu den häufigsten Tagfaltern.
- Es gibt mehrere Arten, die sich sehr ähnlich sind.
- Die Raupen einiger Arten ernähren sich hauptsächlich von angebauten Kohlgewächsen («Chabiswürm»).
- Es sind jedoch nicht alle Arten Schädlinge.

Kurzbeschreibung

Kohlweisslinge sind gefürchtet, denn ihre Raupen ernähren sich hauptsächlich von angebautem Kohl und anderen Kreuzblütlern. Anstatt beim ersten weissen Schmetterling sofort in Panik zu verfallen und mit der chemischen Keule um sich zu schlagen, reicht es im Hobbygarten meistens, Netze über das Gemüse zu spannen und Eier und Raupen von Hand abzusammeln. Denn mit vielen Insektiziden würde man leider auch gleich den Nützlingen unter den Insekten den Garaus machen. Ebenso wirkt eine Mischkultur mit anderen Gemüsesorten wie Tomaten oder Sellerie vorbeugend. In urbanen Gebieten gehören die sehr mobilen Kohlweisslinge zu den häufigsten Tagfaltern. Es kommen mehrere, sehr ähnliche Arten vor, von denen längst nicht alle Schädlinge sind! Die Falter besuchen viele verschiedene Blumen und die Verpuppung findet an Pflanzenstängeln, Mauern oder Steinen statt.

Praxistipps

- Zur Bekämpfung auf mechanische Methoden und Mischkulturen setzen anstatt auf Insektizide.
- Den grössten Schaden richtet meistens die zweite Generation im Juni an. Daher sollten Netze schon vorher angebracht werden.
- Schlupfwespen fördern: Schlupfwespen wie die Kohlweißlings-Schlupfwespe sind natürliche Fressfeind der Raupen.
- An der Immergrünen Schleifenblume (*Iberis sempervirens*), einer beliebten Polsterpflanze, findet man gelegentlich die Raupen des Karstweisslings (*Pieris manni*), der nicht als Schädling auftritt.

4.25 Zitronenfalter



- Der Zitronenfalter ist einer der ersten Schmetterlinge im Frühling.
- Man erkennt die Männchen an der zitronengelben Färbung.
- Die wichtigsten Raupenfutterpflanzen sind Faulbaum und Kreuzdorn.
- Der Falter überwintert im Efeu, an alten Bäumen und in Holzbeigen.

Kurzbeschreibung

Der Zitronenfalter ist ein echter Frühlingsbote: die zitronengelben Männchen gehören zu den ersten Schmetterlingen im Frühjahr. Die Weibchen haben eine diskretere, blassgelbe Färbung. Sie legen ihre Eier an die Blätter von Faulbaum und Kreuzdorn (*Rhamnus cathartica*), von denen sich die Raupen ernähren. Die Verpuppung erfolgt an Pflanzenstängeln oder im Laub. Die Falter trinken Nektar und sind dabei nicht wählerisch: Blutweiderich, Kriechender Günsel, Gundelrebe und Disteln werden besucht. Im Gegensatz zu anderen Arten überwintert der Zitronenfalter als Schmetterling weitgehend ungeschützt in Baumspalten, Holzbeigen, im Efeu oder im Brombeergestrüpp. Er lagert dafür das natürliche Frostschutzmittel Glycerin ein, welches das Einfrieren seiner Körperflüssigkeit verhindert, sodass er Temperaturen tief unter dem Gefrierpunkt überlebt.

Praxistipps

- Faulbäume und Kreuzdorn in die Hecke oder in kleine Gruppen an sonnige Stellen pflanzen. Der Faulbaum ist kein Baum, sondern ein Strauch, und erträgt auch feuchte bis nasse Böden, die gelegentlich austrocknen.
- Dazu passende Nektarpflanzen wie Kriechender Günsel und Gundelrebe setzen, die natürlicherweise in Säumen gedeihen. Für feuchte Stellen eignet sich besonders der Blutweiderich.
- Im Frühling sind Weiden, Primeln und Schlüsselblumen wichtige Raupenfutterpflanzen.
- Plätze zum Überwintern schaffen: Dazu gehören Holzbeigen, eine Fassadenbegrünung aus Efeu und das Erhalten von alten Bäumen.

4.26 Schwalbenschwanz



- Der Schwalbenschwanz ist einer der grössten Tagfalter Mitteleuropas.
- Die Raupen («Rübliraupen») sind erst schwarz, später grün mit schwarzen Ringen und roten Punkten.
- Sie fressen die Blätter von Karotten, Fenchel oder Diptam.
- Schwalbenschwänze überwintern als Puppe.

Kurzbeschreibung

Der Schwalbenschwanz ist einer der schönsten und auffälligsten Schmetterlinge Mitteleuropas. Er erreicht eine Flügelspannweite von bis zu 8 cm. Die Raupen weisen anfangs eine Färbung auf, die an Vogelkot erinnert, was zur Tarnung dient und Vogelkotmimese genannt wird. Ältere Raupen sind grün mit schwarzen, rot gepunkteten Ringen. Die erste Generation erscheint im Mai, die zweite im Juli oder August. Die Tiere der zweiten Generation überwintern als Puppe und erscheinen im nächsten Frühjahr als Schmetterling. Die Raupen werden auch als «Rübliraupen» bezeichnet, weil sie in Gärten regelmässig an Karottenblättern zu finden sind. Der Schaden hält sich aber in Grenzen und es lohnt sich, die prächtigen Falter zu fördern!

Praxistipps

- Praktisch alle regelmässig kultivierten Doldenblütler sind Raupenfutterpflanzen. Viele von ihnen eignen sich auch als Zierpflanzen, insbesondere Möhren, Fenchel und Pastinaken. Auch der Diptam (Dictamnus albus) wird gefressen.
- Die Raupen können bis zur Verpuppung im Freiland in Käfigen gehalten werden, um sie vor Fressfeinden zu schützen.
- Blumenreiche Wiesen und Hecken mit Krautsäumen anlegen, um für genügend Nektarpflanzen und ungestörte Plätze für die Verpuppung zu sorgen.
- Gute Nektarpflanzen sind unter anderem Rotklee und Disteln.

4.27 Bläulinge



Quelle: Sofia Mangili

- Bläulinge sind eine Tagfalterfamilie mit eher kleinen Arten.
- Typisch sind die blau gefärbten Flügel der Männchen.
- Viele Bläulinge leben zusammen mit Ameisen.
- Wichtige Raupenfutterpflanzen sind Leguminosen, Ampfern, Storchenschnäbel und der Faulbaum.
- Im Garten besuchen die Falter vor allem die Blüten von Oregano, Pfefferminze und wildem Thymian.

Kurzbeschreibung

Der Name Bläuling kommt von der Farbe der Falter: viele der männlichen Tiere dieser Tagfalterfamilie haben nämlich blaue Flügel. Es gibt aber auch Arten, die eher rötlich oder braun gefärbt sind. Viele Bläulinge leben zusammen mit Ameisen und sind von ihnen abhängig. Die Raupen ernähren sich entweder räuberisch von den Larven der Ameisen oder werden von diesen gefüttert. Sie haben dabei unterschiedliche Strategien, um nicht als Eindringling wahrgenommen zu werden. Einige Arten sondern z.B. den gleichen Geruch ab wie die Ameisenlarven. Es gibt aber auch reine Pflanzenfresser, wie z.B. der Hauhechel-Bläuling (*Polyommatus icarus*). Er ist der in Mitteleuropa am weitesten verbreitete Bläuling und auch in Gärten anzutreffen, besonders beim Nektarsaugen an Oregano, Pfefferminze und wildem Thymian. Die Eier werden in Wiesen an verschiedene Kleearten abgelegt, die als Raupenfutter dienen. Damit sich der Hauhechel-Bläuling ungestört entwickeln kann, sollte eine Wiese nur selten gemäht und betreten werden.

Praxistipps

- Blumenwiesen anlegen: Viele Raupenfutterpflanzen sind Wiesenpflanzen, besonders Arten von nährstoffarmen Wiesen und Ruderalstandorten.
- Die Wiese nur selten mähen und wenig nutzen, damit sich die Bläulinge ungestört entwickeln können.
- Wichtige Raupenfutterpflanzen sind Sauerampfern und Leguminosen (Schmetterlingsblütler) wie Wund-, Honig-, Hufeisen-, Horn-, und Rotklee, Luzerne und Esparsette. Einige Arten fressen auch Storchenschnabelgewächse, Blutweiderich und Brombeeren.
- Wildhecken pflanzen: Der Faulbaum-Bläuling (*Celastrina argiolus*) legt seine Eier gerne auch an Faulbaum und Hartriegel ab.
- Geeignete Nektarpflanzen für Falter sind unter anderem Pfefferminzen, Oregano, wilder Thymian, Leguminosen, Skabiosen sowie Körbchenblütler wie Disteln, Wasserdost, Flockenblumen und Margeriten.

4.28 Dickkopffalter



- Dickkopffalter sind kleine Schmetterlinge mit einem breiten Kopf.
- Die Raupen vieler Arten entwickeln sich an einheimischen Wiesengräsern.
- Sie überwintern im Innern von Grasbüscheln, wo sie sich im Frühling verpuppen.
- Einige Dickkopffalter sind standorttreu und leben in Kolonien.

Kurzbeschreibung

Dickkopffalter sind nicht nach ihrem Verhalten, sondern nach ihrer Kopfform benannt: Der Kopf dieser Insekten ist fast immer breiter als der Brustteil (Thorax). Die eher kleinen Falter haben eine unscheinbare, braune Färbung mit verschiedenen Schattierungen und Mustern, sind aber leicht an ihrer Kopfform zu erkennen. Die Weibchen legen die Eier einzeln an der Futterpflanze ab. Wenn die Raupen schlüpfen, spinnen sie Blätter oder Grashalme um sich herum zu einer Röhre zusammen, um in deren Schutz fressen zu können. Viele Arten brauchen für ihre Entwicklung Gräser: als Futterpflanzen und um im Innern der Horste zu überwintern und sich im Frühling zu verpuppen.

Praxistipps

- Wiesen anlegen und diese nur abschnittsweise mähen.
- Entlang von Wiesen und Hecken Säume mit ungeschnittenen Grashorsten stehen lassen.
- Zu den Raupenfutterpflanzen gehören Grasarten wie Fiederzwenke, Wolliges Honiggras, Knaulgras, Aufrechte Trespe, Perlgras und viele weitere Arten.

4.29 Nachtfalter



- In Gärten sind Nachtfalter diskret, aber zahlreich.
- Nachtfalter sind wichtige Beutetiere für Vögel und Fledermäuse.
- Sie verstecken sich tagsüber in der dichten Vegetation.
- Kunstlicht stört Nachtfalter.
- Einige Nachtfalter sind tagaktiv.

Kurzbeschreibung

Nachtfalter sind die heimlichen Stars der Gärten: Sie kommen viel zahlreicher und in viel mehr Arten vor als ihre tagaktiven Verwandten, die Tagfalter. Ausserdem sind längst nicht alle Arten eintönig gefärbt und schwierig zu unterscheiden: Der Mittlere Weinschwärmer (*Deilephila elpenor*) etwa ist von einem extravaganten oliv-pinken Samt überzogen und hat reinweisse Beine. Auch seine Raupen erkennt man leicht: Sie haben etwa die Grösse eines Daumens und zwei grosse, bedrohlich wirkende Augenflecken am vorderen Ende, das sie bei Gefahr ruckartig hin und her bewegen. Mit diesem Verhalten ahmen sie Schlangen nach und jagen ihre Fressfeinde in die Flucht! Man findet sie regelmässig in Gärten, da ihre Futterpflanzen, Reben, Fuchsien, Weidenröschen und Nachtkerzen, sehr verbreitet sind. Viele Arten bekommt man erst zu Gesicht, wenn man sie ungewollt in ihrem Tagesversteck aufscheucht, z.B. beim Giessen. Doch nicht alle Arten sind nachtaktiv! Das bekannte Taubenschwänzchen (*Macroglossum stellatum*) z.B. ist tagaktiv und kann leicht dabei beobachtet werden, wie es beim Nektarsaugen an Zierpflanzen einem Kolibri gleich in der Luft stehen bleibt.

Praxistipps

- Wiesen und Hecken mit üppigen Krautsäumen anlegen und einheimische Bäume pflanzen: das sind ideale Tagesverstecke und bieten auch viele Raupenfutterpflanzen.
- Wichtige krautige Raupenfutterpflanzen sind Labkräuter (*Galium* -Arten), Weidenröschen (*Epilobium* -Arten), Leguminosen (Hornklee- und Kleearten, Strauchwicken, Vogelwicken), Winden und einheimische Wiesengräser.
- Wichtige holzige Raupenfutterpflanzen sind Sal-Weiden, Pappeln, Birken, Hasel, Weissdorn, Schwarzdorn, Brom- und Himbeeren und Eichen. Einige Arten ernähren sich von Blattflechten, Samenschoten, Algen, Falllaub und Holz.
- Auf Kunstlicht verzichten: Es wirkt sich negativ auf das Verhalten der Nachtfalter aus und führt sogar zu einer verminderten Bestäubung von Nachtfalterblumen.
- Wichtige Nachtfalterblumen im Garten sind: Rote Spornblume, Liguster, Nachtkerzen, Geissblatt, Kohldisteln, Mondviolen, Efeu, Weiden und Nelkengewächse (besonders Breitblättrige Lichtnelke und Gewöhnliches Seifenkraut). Zahlreiche Arten nehmen jedoch als adulte Tiere keine Nahrung mehr zu sich.
- Fördert man Nachtfalter, fördert man damit indirekt auch Vögel und Fledermäuse, ihre natürlichen Fressfeinde.

4.30 Wanzen und Zikaden



- Wanzen und Zikaden sind in Gärten sehr zahlreich.
- Sie haben einen Saugrüssel, mit dem sie tierische oder pflanzliche Nahrung aufnehmen.
- Einige pflanzenfressende Arten sind Schädlinge.
- Die räuberisch lebenden Arten sind wichtige Nützlinge.
- Die meisten Arten überwintern als Eier im Boden oder hinter Baumrinde.

Kurzbeschreibung

Wanzen und Zikaden gehören zu den sogenannten Schnabelkerfen, zu denen auch die Blattläuse zählen. Schnabelkerfen sind wortwörtlich «geschnäbelte Insekten»: Kerfen ist ein etwas aus der Mode geratener Begriff für Insekten. Die Gruppe ist artenreich und weit verbreitet, besonders die Wanzen. Sie sind in praktisch allen Lebensräumen anzutreffen: vom offenen Ozean, zu Wald und Wiese, über den Gartenteich bis hin zum Hotelzimmer... Gemeinsam ist ihnen der Saugrüssel, ein stechend-saugendes Mundwerkzeug, mit dem sie tierische und pflanzliche Zellen anstechen und aussaugen. Auch in Gärten kommen sie sehr zahlreich vor. Nicht selten werden Wanzen und Zikaden mit gekauften Zierpflanzen eingeschleppt. Das kann zum Problem werden, da sie Pflanzen bei starkem Befall schädigen und sogar gefährliche Pflanzenkrankheiten übertragen können. Viele Arten sind jedoch harmlos oder sogar wichtige Gartenbewohner: Räuberisch lebenden Wanzen etwa sind wichtige Nützlinge, da sie sich von Schädlingen wie Spinnmilben, kleinen Raupen und Blattläusen ernähren.

Praxistipps

- Zikaden erkennt man an der dachförmigen Flügelhaltung und den im Vergleich zu Wanzen wenig verhärteten Vorderflügeln. Der Saugrüssel entspringt an der Unterseite des Kopfes.
- Wanzen gleichen Käfern, da sie wie diese verhärtete Vorderflügel und keine dachförmige Flügelhaltung haben. Im Gegensatz zu Käfern haben sie jedoch einen Saugrüssel, der wie bei den Zikaden an der Unterseite des Kopfes entspringt.
- Die stinkenden Wanzensekrete einiger Arten sind für den Menschen ungiftig.
- Viele Wanzen und vor allem Zikaden sind auf bestimmte Nahrungspflanzen spezialisiert. Je mehr unterschiedliche Pflanzen also in Ihrem Garten stehen, desto mehr Arten können gefördert werden.
- Raubwanzen fördert man mit einer blütenreichen, vielfältigen Vegetation und indem man auf Insektizide verzichtet.
- Wasserwanzen wie Rückenschwimmer und Wasserläufer besiedeln gerne Gartenteiche.

4.31 Schwebfliegen



- Schwebfliegen sind eine eigene Fliegenfamilie.
- Sie können in der Luft stehen bleiben.
- Zahlreiche Arten ahmen Bienen oder Wespen nach und werden leicht mit diesen verwechselt.
- Die Larven vieler Schwebfliegen sind wichtige Nützlinge: Sie fressen Blattläuse.
- Adulte Schwebfliegen sind Blütenbesucher und damit auch Bestäuber.

Kurzbeschreibung

Schwebfliegen haben ihren Namen von ihrem charakteristischen schwebenden Flug. Sie können selbst bei bewegter Luft auf der Stelle fliegen und erreichen dabei eine Flügelschlagfrequenz von bis zu 300 Schlägen pro Sekunde. Optisch ahmen sie stechende Insekten wie Bienen, Wespen, Hummeln oder Hornissen nach, im Gegensatz zu denen haben sie aber keinen Stachel und sind völlig harmlos. Diese Taktik nennt sich Mimikry und dient dazu, Fressfeinde wie Vögel abzuschrecken. Einige Arten wandern über den Winter in den Süden und überqueren dafür sogar die Alpen. Man kann diese Wanderflüge mit bloßem Auge beobachten, allerdings sind sie noch wenig erforscht. In Mitteleuropa sind Schwebfliegen neben den Bienen die wichtigsten Bestäuber von Blüten: Adulte Schwebfliegen ernähren sich von Nektar und Pollen und fliegen dafür von Blüte zu Blüte. Die Larven der blütenbesuchenden Arten fressen Blattläuse - Schwebfliegen sind also in zweifacher Hinsicht Nützlinge!

Praxistipps

- Verzicht auf Insektizide: Sie dezimieren insbesondere im Frühling die noch kleinen Schwebfliegenbestände!
- Über die ganze Vegetationsperiode Nektar- und pollenreiche Pflanzen zur Verfügung stellen, die von Schwebfliegen besucht werden. Wichtige Schwebfliegen-Pflanzen im Frühling sind: Wildpflanzen wie Ehrenpreis (Veronica), Vogelmiere, frühblühende Doldenblütler, sowie wilde und kultivierte Kreuzblütler wie Hirtentäschel, Senf-, Kohl- und Rettich-Arten. Wichtige Schwebfliegen-Pflanzen im Sommer sind: Reseda, Körbchenblütler wie Kornblume, Ringelblume, Margeriten, Rainfarn, Wiesen-Schafgarbe, Wegwarte. Ausserdem Doldenblütler wie Wilde Möhre, Wiesenbärenklau, Pastinake und Fenchel.
- Wichtige Schwebfliegen-Pflanzen im Herbst sind: Astern und Efeu.
- Den Aufbau der Schwebfliegenpopulation im Frühling mit Wildpflanzen unterstützen, die im Frühling gerne von Blattläusen befallen werden, z.B. Holunder oder Ampfern. Dafür am besten eine Hecke mit einem Krautsaum anlegen.
- Die Larven einiger Arten wachsen in sauerstoffarmem Wasser und morschem Totholz auf. Ein Kompost, Totholz, Pfützen oder ein kleiner Tümpel sind daher wertvoll für diese Arten.

4.32 Spinnen und Weberknechte



Quelle: Sofia Mangili

- Spinnen und Weberknechte sind Spinnentiere, keine Insekten.
- Nicht alle Spinnen bauen ein Netz.
- Sie sind eine wichtige Nahrungsquelle für Gartenvögel.
- Spinnen sind Nützlinge.

Kurzbeschreibung

Obwohl sie nicht zu den beliebtesten Gartenbewohnerinnen gehören, sind Spinnentiere aus Gärten nicht wegzudenken. Spinnen und Weberknechte gehören zur Gruppe der Spinnentiere und haben vier Beinpaare, im Gegensatz zu den Insekten, die nur drei Beinpaare besitzen. Sie sind eine äusserst wichtige Nahrungsquelle für Gartenvögel und vertilgen selber unzählige Insekten! Spinnen ernähren sich räuberisch und viele Arten spinnen ein Netz, um ihre Beute zu fangen. Ist ein Beutetier im Netz gefangen, wird es durch ein Gift betäubt und bis zum Verzehr konserviert. Aber keine Sorge, das Gift der in Europa heimischen Spinnen ist für Menschen nicht gefährlich und die Beisszangen können die menschliche Haut gar nicht erst durchdringen. Weberknechte sind nicht in der Lage ein Netz zu spinnen und ernähren sich von kleinen Insekten, die sie jagen können - wie übrigens auch die Wolfspinnen, die man im Garten leicht dabei beobachten kann, wie sie über den offenen Boden jagen. Häufig tragen die Spinnenweibchen dabei ein Eipaket mit sich herum, denn Spinnentiere legen Eier, aus denen die Jungtiere schon als kleine Version der Adulttiere schlüpfen. Im Spätsommer/Herbst kann man beobachten, wie Jungtiere an langen Spinnfäden umher «fliegen». Dieses Phänomen wird auch «Altweibersommer» genannt und dient zur Verbreitung der Spinnen.

Praxistipps

- Entlang von Hecken und Wiesen Kraut- und Grassäume mit abgestorbenen Pflanzenstängeln stehen lassen, um netzbauende Spinnen zu fördern.
- Auf Ruderalstandorten abgestorbene Pflanzenstängel stehen lassen.
- Den Garten nicht zu stark aufräumen und auf Laubbläser verzichten.
- Spinnen an Hausfassaden tolerieren.
- Auf Insektizide verzichten und Insekten generell fördern, z.B. mit Blumenwiesen, Hecken und Teichen.

4.33 Hundert- und Tausendfüssler



- Hundert- und Tausendfüssler sind weder Insekten noch Spinnen, sondern bilden eine eigene Gruppe.
- Hundertfüssler leben räuberisch.
- Tausendfüssler bauen organisches Material ab.
- Hundert- und Tausendfüssler sind Nützlinge im Garten.

Kurzbeschreibung

Tausendfüssler haben in den allermeisten Fällen nicht wirklich tausend Füsse, bzw. Beine. Erst vor kurzem wurde in Australien eine Art mit über 1000 Beinen entdeckt. Die in Europa heimischen Tausendfüssler können bis zu mehreren Hundert Beine haben, das kommt aber auf die Art an und kann sich sogar von Tier zu Tier unterscheiden. Tausendfüssler sind wertvoll für den Boden, da sie verrottete Pflanzenbestandteile zu sich nehmen und ihre Ausscheidung gut für die Bodenfruchtbarkeit ist. Im Gegensatz dazu sind Hundertfüssler Räuber und fressen Insekten, Spinnen und andere Kleintiere. Sie haben Beisszangen, mit denen sie ein Gift verabreichen können. Das ist zwar für Menschen nicht gefährlich, unangenehm kann ein Biss aber trotzdem sein. Im Garten sind sie nützlich, da sie andere Insekten im Zaum halten.

Praxistipps

- Einen Komposthaufen anlegen und Falllaub, Steine und Totholz unter Gehözen liegen lassen: Die nachtaktiven Hundert- und Tausendfüssler brauchen tagsüber Verstecke.
- Auf Laubbläser verzichten.
- Bei anhaltend feuchtem Wetter können Tausendfüssler Pflanzen beschädigen, insbesondere schlecht entwickelte Keimlinge oder überreife Früchte oder Gemüse. Sie deswegen vorbeugend zu bekämpfen ist aber fraglich, da sie zur Bodenfruchtbarkeit beitragen.

4.34 Bodenleben



- In einem Kilogramm Gartenboden gibt es mehr Lebewesen als Menschen auf der Erde.
- Das Bodenleben ist essenziell für die Bodenfruchtbarkeit.
- Das Bodenleben wird in Mikro-, Meso-, Makro- und Megafauna eingeteilt.
- Den grössten Teil der Lebewesen im Boden machen Bakterien und Pilze aus.
- Komposterde ist besonders fruchtbar und enthält viele Mikroorganismen.

Kurzbeschreibung

Schon 1 kg Erde aus Ihrem Garten ist Lebensraum für Milliarden von Lebewesen. Das Bodenleben lässt sich in Mikro-, Meso-, Makro- und Megafauna unterteilen. Zur Mikrofauna gehören Bakterien, Amöben oder Fadenwürmer. Gerade Bakterien sind enorm wichtig für den Boden und machen zusammen mit Pilzen über drei Viertel des Bodenlebens aus. Milben und kleine, flugunfähige Insekten, Springschwänze genannt, gehören zur Mesofauna. Die Makrofauna setzt sich aus grösseren Insekten und deren Larven, Spinnen, Asseln oder Regenwürmern zusammen. Noch grössere Tiere wie Maulwürfe oder Wühlmäuse gehören zur Megafauna. Das Bodenleben ist ein essenzieller Bestandteil des Gartens, denn ohne es würde der Boden seine Fruchtbarkeit für Pflanzen verlieren. Deshalb ist es so wichtig, das Bodenleben zu erhalten und zu fördern - selbst im allerkleinsten Garten!

Praxistipps

- Abgestorbenes Pflanzenmaterial möglichst an Ort und Stelle im Garten verrotten lassen.
- Für überschüssiges Pflanzenmaterial und organische Abfälle einen Kompost, Ast- und Laubhaufen errichten.
- Komposterde im Garten als Dünger und Mulch verwenden.
- Auf mineralische Dünger (Kunstdünger) verzichten.
- Mischkulturen bzw. eine grosse Vielfalt an Pflanzen fördert die Aktivität des Bodenlebens.
- Das Umgraben so weit wie möglich reduzieren.
- Den Boden mit Mulch bedecken.
- Auf Laubbläser verzichten.

4.35 Regenwürmer



- Regenwürmer produzieren fruchtbare Erde und lockern den Boden.
- Sie können bis zu 10 Jahre alt werden.
- Einige Regenwurmarten leben im Boden, andere auf dem Kompost.
- Regenwürmer sind wichtige Nahrungsquellen vieler Gartentiere.

Kurzbeschreibung

Der Regenwurm ist der heimliche Star des Gartens: Er frisst Erde und abgestorbene Pflanzenbestandteile und scheidet sie verdaut in Form von Häufchen wieder aus, die der idealen Gartenerde entsprechen. Damit leistet er einen enormen Anteil an die Fruchtbarkeit des Bodens. Zudem lockert er durch sein Wühlen den Boden auf und versorgt Pflanzenwurzeln und Bodenleben mit Sauerstoff. Gleichzeitig sind Regenwürmer Nahrungsquelle vieler Gartentiere. Bis zu zehn Regenwurmarten können in Gärten vorkommen: Es gibt Arten, wie der gemeine Regenwurm (*Lumbricus terrestris*), die im Boden leben. Man kann sie im Garten dabei beobachten, wie sie im Rasen Falllaub in ihre Röhren ziehen: die Blätter stellen sich dabei auf. Andere Arten wie der Kompostwurm (*Eisenia foetida*) fühlen sich im Kompost am wohlsten. Regenwürmer sind Zwitter und befruchten sich gegenseitig. Danach werden die Eier in Kokons abgelegt, aus denen die Würmchen schlüpfen. Geschlechtsreif sind Regenwürmer nach 1-2 Jahren und sie können bis zu 10 Jahre alt werden! Es ist noch unklar, warum sie bei Regen aus ihren unterirdischen Gängen an die Oberfläche kommen, denn eigentlich können sie viele Stunden in Wasser überleben. Im Winter und bei Trockenheit ziehen sich Regenwürmer tief in den Boden zurück und bilden einen Knäuel.

Praxistipps

- Abgestorbenes Pflanzenmaterial möglichst an Ort und Stelle im Garten verrotten lassen.
- Für überschüssiges Pflanzenmaterial und organische Abfälle einen Kompost, Ast- und Laubhaufen errichten.
- Auf mineralische Dünger (Kunstdünger) verzichten.
- Den Boden mit Mulch bedecken.
- Regenwürmer im Rasen nicht bekämpfen, sondern die Häufchen einfach verrechen, falls sie stören.

4.36 Schnecken



- Nur wenige Schnecken werden im Garten zum Problem.
- Schnecken trocknen leicht aus und verstecken sich bei Sonnenschein.
- Deshalb das Gemüsebeet eher locker bepflanzen, vom übrigen Garten mit Barrieren trennen und nur morgens Giessen.
- Grosse Nacktschnecken im Gemüsebeet systematisch absammeln.
- Kleine Nacktschnecken mit Nematoden bekämpfen.

Kurzbeschreibung

Schnecken gehören zu den Weichtieren und bewegen sich kriechend fort. Der Teil, der zur Fortbewegung dient, wird Fuss genannt, und geht direkt in den Kopf über. Um auf verschiedenen Untergründen kriechen zu können, produzieren Schnecken fortwährend einen kostspieligen Schleim und hinterlassen dabei die typische Schleimspur. Schnecken trocknen an der Sonne leicht aus: Deshalb sind die meisten Arten nur bei feuchtem, bedecktem Wetter unterwegs und nachtaktiv. Tagsüber verstecken sie sich in der dichten Vegetation, zwischen Steinen, im Laubstreu und unter Totholz. In Gärten werden Schnecken oft als reine Schädlinge gesehen. Doch nur eine Handvoll Arten ist tatsächlich schädlich. Es sind vor allem Nacktschnecken aus der Familie der Weg- und Ackerschnecken, die sich mit grossem Appetit über Keimlinge und Blattgemüse hermachen. Die meisten Schneckenarten sind eher klein und ernähren sich hauptsächlich von welken oder toten Pflanzenteilen, Algen oder sie leben sogar räuberisch und sind damit keine Gefahr fürs Gemüse- oder Blumenbeet. Im Gegenteil: Sie sorgen für das Recycling von Nährstoffen und stehen auf dem Speiseplan von zahlreichen Gartentieren!

Praxistipps

- Eine üppige, feuchte Krautvegetation auf kalkhaltigen Böden fördert Schnecken, insbesondere grosse Arten wie die Weinbergschnecke.
- Seltene und kleine Arten kommen vor allem in Mauern, in trockenen, mageren Wiesen sowie im Wald vor, z.B. an Totholz und im Laubstreu.
- Abgestorbenes Pflanzenmaterial möglichst an Ort und Stelle im Garten verrotten lassen. Kompost-, Ast- und Laubhaufen errichten.
- Auch der Gartenteich ist ein interessantes Schneckenhabitat.
- Empfindliche Nutzpflanzen mit Barrieren vor Schädlings-Schnecken schützen und diese im Beet regelmässig absammeln. Gemüsebeete räumlich und mit Barrieren vom übrigen Garten und insbesondere vom Kompost trennen und nicht zu dicht pflanzen, um den Schneckendruck zu reduzieren.
- Gezielt und nur morgens Giessen.
- Grosse Schnecken systematisch einsammeln, am besten in der Nacht und bei regnerischem Wetter. Kleine Nacktschnecken mit Nematoden bekämpfen.

5. Pflanzen und Pilze

5.1 Wildpflanzen



- Wildpflanzen sind Pflanzen, die nie gezüchtet wurden.
- Viele Wildpflanzen sind auch Nutzpflanzen.
- Hecken, Krautsäume, Blumenwiesen und Ruderalstandorte werden mit Wildpflanzen gestaltet.
- Viele Wildpflanzen eignen sich für den Ziergarten.
- Viele Wildpflanzen besiedeln Gärten spontan.

- Sie sind für die Tierwelt wertvoll, ergänzen bestehende Pflanzungen und sind nicht selten sogar essbar.
- Nur jäten, was man kennt!

Kurzbeschreibung

Ruderalstandorte werden ausschliesslich mit Wildpflanzen gestaltet. Dabei gilt: Je besser eine Art den Bedingungen angepasst ist, die im Garten herrschen, desto weniger Pflege braucht sie und desto eher erhält sie sich von selbst. Unzählige Wildpflanzen wurden früher auch als Zierpflanzen kultiviert, sind aber aus der Mode gekommen: Sie wurden von exotisch anmutenden Arten und Zuchtsorten verdrängt, die häufig grössere Blüten haben und länger blühen. Viele Wildpflanzen kommen in Gärten auch spontan vor. Typisch sind krautige, kurzlebige Arten, die sich immer wieder aussäen müssen und deshalb in Gartenbereichen auftreten, wo viel offener Boden vorhanden ist, z.B. im Gemüse- und Ziergarten. Andere krautige Arten sind mehrjährig, reichern mit der Zeit Rasen und die Krautschicht unter Gehölzen an oder nehmen dank ihren unterirdischen Organen ganze Gartenbereiche in Beschlag, wie z.B. die Brennnessel oder der Geissfuss. Auch Sträucher und Bäume wachsen spontan: Ohne Jäten und Mähen, würden wohl die meisten Gärten innert weniger Jahren verbuschen und schliesslich verwalden. Im naturnahen Garten haben spontane Wildpflanzen ihren Platz: sie ergänzen und bereichern bestehende Pflanzungen, brauchen kaum Pflege, haben einen grossen Wert für die Tierwelt und sind nicht selten sogar essbar!

Praxistipps

- Hecken, Krautsäume, Blumenwiesen und Ruderalstandorte werden ausschliesslich mit Wildpflanzen gestaltet. Lokale Pflanzen aus der nächsten Forstbaumschule oder Wildstaudengärtnerei sind ökologisch am sinnvollsten und häufig auch am billigsten.
- Um einen Garten erfolgreich mit Wildpflanzen zu gestalten, helfen Botanik-Kenntnisse sehr: Lassen Sie sich beraten! Vergrössern sie ständig Ihre Artenkenntnisse und lernen sie insbesondere Arten im vegetativen, blütenlosen Zustand zu unterscheiden.

- Nur jäten, was man kennt! Das erlaubt einem, selektiv zu jäten. Selektives Jäten bedeutet, von gewissen Arten gezielt ein paar Pflanze stehen und blühen zu lassen, z.B. hübsche Wildblumen.
- Viele spontane Wildpflanzen ergänzen bestehende, geplante Pflanzungen ausgezeichnet! Sie sind perfekt an die Bedingungen in Ihrem Garten angepasst und brauchen kaum Pflege.
- Zahlreiche spontane Wildpflanzen sind essbar, sind Heilpflanzen oder können vor dem Versamen als Gründüngung oder Mulch eingesetzt werden.
- Um Arten, die Überhand nehmen, in Schach zu halten, sind Mähen und Abschneiden vor dem Versamen häufig die beste Lösung. Jäten und intensive Bodenbearbeitung sind vielfach kontraproduktiv: Je mehr der Boden gestört wird, desto mehr offene Stellen gibt es, in denen wieder Wildpflanzen keimen. Mehrjährige Kräuter, die sich mit unterirdischen Organen verbreiten, werden durch Hacken und intensives Umgraben gefördert, da jedes abgeschnittene Wurzel- oder Sprossstück eine neue Pflanze bilden kann.
- Um kurzlebige, ein- und zweijährige Wildblumen zu erhalten, müssen immer wieder offene Bodenstellen geschaffen werden.
- Alte Mauern und Steinpflasterungen erhalten, da sie seltene Wildpflanzen beherbergen können.
- Auf viele Menschen wirken Gärten, in denen Zierpflanzen sowie angepflanzte und spontan vorkommenden Wildpflanzen nebeneinander Platz haben, besonders harmonisch. Nimmt eine der beiden Gruppen Überhand, wirken Gärten schnell verwildert oder steril und langweilig.

5.2 Kulturpflanzen



- Kulturpflanzen sind Zier- und Nutzpflanzen, die vom Menschen gezüchtet und erhalten werden.
- Mit dem Anbau von alten und seltenen Sorten leistet man einen Beitrag zur Erhaltung der genetischen Vielfalt.
- Viele Kulturpflanzen sind auch für die Tierwelt wertvoll.
- Auf invasive Neophyten verzichten.

Kurzbeschreibung

Kulturpflanzen ist der Überbegriff für alle Pflanzen, die vom Menschen gezüchtet, vermehrt und erhalten werden. Kulturpflanzen unterscheiden sich in vielen Punkten von ihren wilden Verwandten: z.B. sind sie häufig grösser, produzieren weniger Samen und haben ihren natürlichen Ausbreitungsmechanismus sowie den Schutz gegen das Gefressenwerden verloren. Um zu überleben, müssen sie also immer wieder angebaut werden. Im Laufe der Jahrhunderte ist bei Zier- und Nutzpflanzen eine grosse Sortenvielfalt entstanden, die uns eigentlich viel Abwechslung in Küche und Garten beschere würde! Viele dieser alten Sorten werden jedoch kaum mehr angebaut, da sie schlecht in die moderne Landwirtschaft und zu den Konsumgewohnheiten der meisten Menschen passen. Im Hobbygarten, wo Geschmack häufig mehr zählt als Ertrag und Haltbarkeit, haben sie aber durchaus ihren Platz. Und mit ihrem Anbau leistet man selbst im kleinen Garten einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der genetischen Vielfalt!

Praxistipps

- Bei Gemüse, Obst und Beeren viele verschiedene Sorten anbauen. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass man immer etwas ernten kann, und bringt Abwechslung in die Küche.
- Bei alten Obstbäumen und Beerensträucher die Sorte bestimmen lassen: vielleicht handelt es sich ja um eine seltene alte Sorte!
- Viele Kulturpflanzen sind wertvoll für die Tierwelt: Zum Beispiel erweitern sie das Nahrungsangebot für blütenbesuchende Insekten, besonders im Frühling und im Herbst.
- Wertvolle Kulturpflanzen für blütenbesuchende Insekten im Frühling sind Obstbäume, Beeren und nicht geerntete, aufgeschossene Kohl- und Salatpflanzen.
- Wertvolle Kulturpflanzen für blütenbesuchende Insekten im Spätsommer und im Herbst sind Purpur-Sonnenhut (*Echinacea purpurea*), Grosse Fetthenne, Mannstreu, Kugeldisteln sowie Berg- und Katzenminzen.
- Ausserdem sind praktisch alle blühenden, aromatischen Küchenkräuter wertvoll, also Salbei, Lavendel, Oregano, Pfefferminze, Schnittlauch und Petersilie!
- Auf invasive Neophyten verzichten: Sie schaden insgesamt mehr, als sie nützen! Ausserdem kann man sie leicht mit nicht-invasive Arten ersetzen. Der Anbau einiger invasiver Neophyten, wie z.B. der Goldrute, ist sogar gesetzlich verboten!

5.3 Moose



Quelle: Sofia Mangili

Wert
Pflanzarten.

- Moose sind einfache, immergrüne Polsterpflanzen ohne Wurzeln.
- Sie nehmen Wasser über ihre gesamte Oberfläche auf.
- Moose wachsen vor allem dort, wo es für andere Pflanzen zu trocken, nährstoffarm und schattig ist.
- Wie Schwämme speichern Moose Wasser und kühlen so das Mikroklima.
- Moose haben auch einen optischen und sind Lebensraum einiger Tier- und

- Alte Mauern und Bäume können selbst in Gärten sehr seltene Moosarten beherbergen.

Kurzbeschreibung

Moose sind vielleicht die am meisten unterschätzten Pflanzen im Garten. Insbesondere an grauen, feuchten Tagen lassen sie den Garten in einem frischen Grün erstrahlen und verleihen ihm Ruhe und Natürlichkeit. Moose wachsen auf Unterlagen, die für andere Pflanzen zu trocken, zu verdichtet, zu nährstoffarm oder zu schattig sind, z.B. unter Bäumen, auf Steinen, an Baumrinde oder auf Holz. Moose müssen weder gewässert, geschnitten noch gedüngt werden. Nur Falllaub und hin und wieder ein Kraut oder ein Gehölzsämling sollten von den Moospflanzen entfernt werden, damit sie genügend Licht für ein kräftiges Wachstum zur Verfügung haben. Moose sorgen für ein angenehm kühles Mikroklima, besonders unter Gehölzen, wo die dichten Moospolster wie Schwämme Wasser speichern. Und nicht zuletzt fördern Moose die Biodiversität: Hummeln nisten unter Moospolstern, Vögel benutzen Moose als Baumaterial für ihre Nester, unzählige Kleintiere tummeln sich zwischen den Moosprossen und seltene Wiesenpilze gedeihen am liebsten im Moos. Wer möchte da den Moosen im Garten noch den Kampf ansagen?

Praxistipps

- Moose brauchen nicht unbedingt gepflanzt zu werden: Arten, die sich in Ihrem Garten wohlfühlen, werden mit der Zeit von alleine kommen oder sind schon da. Besonders alte Mauern und grosse, alte Bäume können selbst in Gärten sehr selten Moosarten beherbergen.
- Moose müssen weder gewässert, geschnitten noch gedüngt werden.
- Allzu dominante Kräuter, Gehölzsämlinge und vor allem Falllaub entfernen, damit die Moospflanzen genügend Licht haben. Dabei ein paar Blätter als Nahrung für die Kleintiere, die im Moos leben, liegen lassen.
- Moospolster dürfen betreten werden.
- Moose schädigen Bäume nicht.
- Gestalten sie einen Moosgarten! Es gibt ausgezeichnete Bücher zum Thema.

5.4 Flechten



- Eine Flechte ist eine Symbiose zwischen einem Pilz und einer oder mehreren Algenarten.
- Die Algenzellen betreiben Photosynthese, der Pilz bietet Schutz.
- Flechten nehmen über ihre Oberfläche Wasser aus der Luft auf.
- Sie wachsen vor allem dort, wo es für Pflanzen zu kalt, trocken oder nährstoffarm ist.
- Die meisten Flechten haben einen hohen

Lichtbedarf und leiden unter Luftverschmutzung.

- Alte, freistehende Bäume können seltene Flechten beherbergen; diese schädigen den Baum nicht.

Kurzbeschreibung

Eine Flechte ist eine Symbiose zwischen einem Pilz und einer oder mehreren Algenarten. Die Algenzellen betreiben wie Pflanzen Photosynthese und versorgen den Pilz mit Kohlenhydraten. Der Pilz wiederum bietet ihnen dafür unter einer dichten Rinde aus Pilzfäden Schutz, vor allem gegen starkes Sonnenlicht. Flechten wachsen vor allem dort, wo es für Pflanzen zu kalt, zu trocken oder zu nährstoffarm ist, z.B. auf Baumrinde, totem Holz, Steinen, an windigen Berggraten und in der nördlichsten Tundra. Dort bilden Flechten zusammen mit Moosen oft den einzigen Bewuchs und sind damit die Nahrungsgrundlage vieler Tiere, z.B. der Rentiere. Im Garten bilden Flechten oft bunte Miniatur-Tundren an Obstbäumen, besonders an Nuss- und Apfelbäumen. Und statt Rentiere weiden Nachtfalter-Raupen, die man Flechtenbären nennt und Schnecken, die die Flechtenrinde wegraspeln und sich an den darunter liegenden Algenzellen gütlich tun!

Praxistipps

- Flechten haben einen hohen Lichtbedarf. Gerade seltene Baumflechten besiedeln den Stamm und nicht die Krone eines Trägerbaums: Deshalb dafür sorgen, dass ein mit Flechten bewachsener Stamm nicht zu stark von benachbarten Gehölzen schattiert wird, z.B. von immergrünen Arten, die das ganze Jahr über Schatten werfen.
- Den Garten weniger düngen und insbesondere auf Flüssigdünger (Gülle) im Stammbereich verzichten.
- Flechten kann man kaum im Garten anpflanzen! Sie kommen mit der Zeit von alleine, wachsen aber sehr langsam.
- Bei der Reparatur von alten Trockenmauern die Mauersteine wieder so einbauen, dass die mit Flechten bewachsene Seite sichtbar ist.

5.5 Pilze



- Pilze sind weder Pflanzen noch Tiere, sie bilden eine eigene Gruppe.
- Die Artenvielfalt der Pilze ist enorm.
- Pilze sind wichtig für die Bodenfruchtbarkeit und die Pflanzenernährung.
- Seltene und bedrohte Pilzarten können auch in Gärten auftauchen.
- Alte Obstbäume mit Totholz und alte, ungedüngten Gartenrasen sind interessante Pilzhabitats.

Kurzbeschreibung

Pilze bilden neben Pflanzen und Tieren eine eigene Gruppe von Organismen. Gleich wie Pflanzen sind sie ortsgebunden und ihre Zellen sind von einer Zellwand umgeben. Diese besteht jedoch aus Chitin, einem Material, aus dem auch Insekten aufgebaut sind. Ausserdem ernähren sich Pilze wie Tiere von anderen Organismen oder von totem, organischem Material. Pilze im Garten sind den Gärtnerinnen und Gärtner oftmals suspekt. Es sind hauptsächlich die Pilzkrankheiten von Pflanzen, die auffallen. Die meisten Pilze sind jedoch Nützlinge, die im Verborgenen leben. Sie bauen totes organisches Material im Boden und im Kompost ab oder bilden mit Pflanzen eine Symbiose: die sogenannte Mykorrhiza. Praktisch alle Pflanzen, auch Kulturpflanzen, gehen mit Pilzen eine Symbiose ein, denn sie verbessert die Pflanzenernährung entscheidend. Die Artenvielfalt der Pilze ist enorm: Sie wird weltweit auf mehrere Millionen Arten geschätzt! Trotzdem gibt es Arten, die selten geworden sind. Dazu gehören viele Wiesen- und Totholzpilze, die nicht selten auch in alten, trockenen Gartenrasen oder an alten Obstbäumen erscheinen.

Praxistipps

- Rasenpilze nicht bekämpfen: Sie sind ein natürlicher Bestandteil von Rasen und Wiesen, wo sie in Symbiose mit Pflanzen und Moosen leben oder organisches Material abbauen.
- Rasen- und Wiese weder düngen noch wässern: Besonders seltene Pilze reagieren empfindlich darauf.
- Alte, trockene, vermooste und ungedüngte Gartenrasen unbedingt erhalten. Selbst bei regelmässigem Mähen ist die Artenvielfalt der Pilze in solche Rasen erstaunlich gross und sogar sehr seltene Arten können auftauchen.
- Alte Bäume und Totholz im Garten lassen. Ausnahme: Ein Baum wurde vom Hallimasch-Pilz, einer parasitären Pilzart, befallen. In diesem Fall den Wurzelstock vollständig entfernen.

Lebensräume

I. Mauern und Beläge

I.1 Wege und Plätze



Quelle: Sofia Mangili (links), David Frey (rechts)

- Offene, durchlässige Beläge, Strassen und Wegränder sind Lebensraum vieler Pflanzen.
- Auch Insekten nutzen bewuchsfähige Wege und Plätze, z.B. Wildbienen.
- Durchlässige Beläge bauen, um das Versickern von Regenwasser zu ermöglichen.
- Alte Steinpflasterungen erhalten, da sie sehr seltene Pflanzen beherbergen können.
- Herbizide sind gesetzlich verboten.

Kurzbeschreibung

Sind Ihre Gartenwege so schmal, dass man das Gleichgewicht zu verlieren und in die Blumenbeete zu fallen droht? Dann sind Sie auf dem besten Weg zu einem angenehm kühlen Gartenklima! Je weniger Sie Ihren Garten mit harten, undurchlässigen Belägen zupflastern, desto weniger erwärmt er sich im Sommer, und desto mehr Regenwasser versickert auf Ihrem Grundstück und steht Ihren Pflanzen zur Verfügung. Doch ganz ohne Wege und Plätze geht es auch nicht: Sie führen zu Kompost und Kräuterbeet und bieten Platz zum Spielen, Werken und Verweilen. Kies, Holzschnitzel oder Pflasterungen mit sandigen Fugen erfüllen solche Ansprüche bestens, sind ausserdem durchlässig und bieten seltenen Wildpflanzen, Moosen, Flechten und sogar Wildbienen, die in den sandigen Fugen nisten, einen Lebensraum.

Praxistipps

- Bei Neuanlagen Beläge nicht sofort maximal ausbauen. Zuerst abwarten und feststellen, wo harte Beläge tatsächlich gebraucht werden. Das spart auch Kosten!
- Vielbegangene und -befahrene Beläge sind natürlicherweise vegetationsarm. Pflanzen, die Überhand nehmen, sollten direkt über der Bodenoberfläche abgeschnitten oder gemäht werden. Kiesplätze und Pflasterstein-Fugen nicht jäten. Jäten ist kontraproduktiv, da es den Boden lockert und so das Versamen von Pflanzen fördert.

- Bei Instandsetzungen von alten Pflästerungen Steine und Sand wiederverwenden, um seltene Wildpflanzen zu erhalten, deren Samen im Sand und Kies zwischen den Pflastersteinen liegen.
- Je breiter die Fugen, desto höher die Wasserdurchlässigkeit. Split und Kies erhöhen ebenfalls die Wasserdurchlässigkeit, während Sand die bewuchsfähigkeit verbessert.
- Natursteinbeläge sind schön und dauerhaft, aber teuer, weil aufwändig in Herstellung und Einbau. Wenn möglich lokale Steine verwenden. Rasengittersteine oder Betonsteine mit Distanznocken sind günstige Alternativen.
- Schotterrasen und Kiesbeläge sind im Bau und Unterhalt kostengünstig. Die wenig belasteten Randbereiche können mit wertvollen Trockenwiesen- und Ruderalpflanzen bepflanzt und angesät werden.

1.2 Trockenmauer



Quelle: Sofia Mangili (beide)

- Fugenreiche Trockenmauern mit Hohlräumen bieten speziellen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum. Trockenmauern aus wiederverwendeten Kunst- und Natursteinen sind günstig und reich an Fugen.
- Mauerkronen bepflanzen, statt mit massiven Steinplatten abdecken.
- An feuchten und schattigen Stellen bietet auch altes Mauerwerk mit Mörtel in den Fugen interessante Lebensräume, insbesondere für Moose, Farne und Flechten.

Kurzbeschreibung

Ein Mauerblümchendasein hat auch seine Vorteile: Trockenmauern beherbergen Arten, die spezielle Ansprüche an ihre Umwelt haben. Besonders Reptilien, die für ihre Entwicklung viel Wärme brauchen, fühlen sich in Trockenmauern wohl. Sie profitieren von der starken Erwärmung der Steine auf der Aussenseite der Mauer, und den günstigen Bedingungen zum Überwintern im Innern der Mauer – vorausgesetzt, es sind genügend Spalten und Hohlräume vorhanden, was bei vielen gärtnerischen Hochpräzisionsmauern leider nicht der Fall ist. Doch auch altes, feuchtes Mauerwerk mit lockerem Mörtel in den Fugen beherbergt spannende Arten, z.B. äusserst seltene Moose, Flechten oder winzige Schnecken, die den im Mörtel vorhandenen Kalk gleich für den eigenen Hausbau verwenden.

Praxistipps

- Fachgerecht gebaute Trockenmauern sind über Jahrzehnte stabil und können leicht repariert werden. Besuchen Sie einen Trockenmauer-Kurs, um das Handwerk vom Profi zu lernen!
- Mauern breiter als nötig bauen und grosszügig mit groben Steinen hinterfüllen, um den Lebensraum zu vergrössern.
- Aus groben Steinen gebaute Mauern sind besonders wertvoll, da sie mehr Nischen haben.
- Mauerpflanzen schon während dem Bau der Mauer pflanzen. Mauerkronen sind interessante Pflanzen-Standorte und sollten deshalb nicht komplett abgedeckt werden.
- Aus gebrauchten Natur- und Kunststeinen lassen sich billig stabile und einzigartige Trockenmauern bauen. Alte, leicht verfallene Mauern sind häufig besonders artenreich und können seltene Arten beherbergen. Deshalb nur dringende Pflege- und Reparaturarbeiten durchführen.

2. Lebensbereiche

2.1 Wasser



Quelle: David Frey (links), Sofia Mangili (rechts)

- Gartenteiche bieten vielen verschiedenen Tieren Lebensraum und Zugang zu Wasser.
- Auch temporär mit Wasser gefüllte Mulden und Gräben sind Lebensräume, z. B. für reichblühende Sumpfpflanzen, Insekten und einige Amphibienarten.
- Gartenteiche ohne Fische sind artenreicher.
- Amphibien aussetzen ist gesetzlich verboten.

Kurzbeschreibung

«Teiche sind scheusslich! Sie verderben den Garten und reichern ihn mit Mücken und Fröschen an», schrieb einst der Englische Philosoph Francis Bacon (1561-1626) in seinem Essay über Gärten. *Tempi passati!* In Zeiten des Biodiversitätsverlusts sind Gartenteiche hoch im Kurs. Tatsächlich bieten gekonnt angelegte Teiche wertvollen Lebensraum für Amphibien, sofern diese unbeschadet in den Garten ein- und auswandern können. Doch selbst kleine Teiche mitten im Siedlungsraum werden von Insekten und anderen Kleintieren besiedelt oder versorgen sie mit Wasser und feuchtem Lehm für den Nestbau. Es muss auch nicht zwingend ein Teich sein: Selbst Mulden und Gräben, in denen Regenwasser versickert, sind spannende Lebensräume und beugen ganz nebenbei noch Überschwemmungen vor – allen Unkenrufen zum Trotz!

Praxistipps

- Lassen Sie sich bezüglich der Teichabdichtung von einem Profi beraten.
- Kein Humus oder Erde im Teich verwenden, sondern nährstoffarmes Kiesmaterial.
- Kleine Teiche werden häufig zu tief angelegt. Weiher mit nur wenigen Quadratmetern Fläche sollten höchstens 50 cm tief sein, um eine gute Sauerstoffversorgung zu gewährleisten.
- Teichfolie am Teichrand im 90°-Winkel einbauen, sonst wird das Wasser aus dem Teich gesaugt.
- Eine mindestens 1 m breite Pufferzone mit Kies um den Teichrand wirkt dem Eintrag von Nährstoffen entgegen. Sie kann mit Magerwiesen- und Ruderalpflanzen bepflanzt werden.

- Besonders kleine Gartenteiche zurückhaltend bepflanzen und auf starkwüchsige Wasserpflanzen ganz verzichten.
- Enten fernhalten, da sie das Wasser mit Nährstoffen anreichern.
- Flache Ufer bauen damit Tiere, die ins Wasser fallen, wieder herauskriechen können.
- Dichtbewachsene Ufer sollten gemäht werden, um Verbuschung und Bewaldung vorzubeugen und dem Teich Nährstoffe zu entziehen.
- Bei kleinen Gartenteichen ist das regelmässige Entfernen von abgestorbenen Pflanzen und Laub ratsam, um Sauerstoffmangel im Winter vorzubeugen.
- Pflegeeingriffe werden am besten im Spätsommer oder Herbst (September-Oktober) vorgenommen.
- Vergessen Sie den Landlebensraum der Teichbewohner nicht! Amphibien verbringen einen grossen Teil des Jahres an Land. Die meisten überwintern auch an Land. Wichtige Versteckmöglichkeiten für Jungtiere in der nächsten Umgebung des Teiches sind Holz- und Steinhaufen und Steinplatten.
- Teiche für Kleinkinder gesichert anlegen.

2.2 Wiese



Quelle: Sofia Mangili (links), David Frey (rechts)

- Wiesen gehören zu den pflanzen- und insektenreichsten Lebensräumen überhaupt.
- Je steiniger, humus- und nährstoffarmer der Boden und je sonniger der Standort, desto grösser ist der Reichtum an Blumen.
- Wiesen sind ideal für grosse Gärten und wenig genutzte Anlagen und Gartenbereiche.
- Jede Wiese muss ein bis drei Mal pro Jahr gemäht werden.
- Wiesen mit Obstbäumen eignen sich nicht als Magerwiesen.
- In Randbereichen Krautsäume stehen lassen.

Kurzbeschreibung

Für eine Wiese brauche es Klee, Bienen und Träumerei, schrieb vorausschauend die amerikanische Dichterin Emily Dickinson (1830-1886) zu einer Zeit, als Blumenwiesen noch omnipräsent waren. Tatsächlich träumen heute viele von einer bunten Wiese im eigenen Garten. Doch die Anlage einer Blumenwiese ist alles andere als einfach. Grundsätzlich gilt: Je steiniger, humus- und nährstoffarmer der Boden, desto eher gelingt es, eine blumenreiche Wiese anzulegen. Viele Wiesenblumen keimen langsam und brauchen dafür viel Licht. Auf trockenen, mageren Böden haben sie weniger Konkurrenz durch Gräser und gedeihen deshalb besser. Doch auch Gräser gehören dazu: Sie schützen den Boden vor Erosion, reichern ihn mit Humus an und sind wichtige Raupenfutterpflanzen für Tagfalter. Blumenwiesen, die Bestand haben sollen, brauchen viel Platz und eignen sich deshalb vor allem für grosse, wenig genutzte Gärten. In einem kleinen Garten reichen vielleicht schon etwas Klee, ein paar Bienen und ein wenig Träumerei...

Praxistipps

- Hausrasen verwandeln sich nicht in Blumenwiesen, wenn man sie nicht mehr mäht.
- Kleine Flächen mit Wiesenblumen und Gräsern bepflanzen statt ansäen.
- Eine Blumenwiese braucht vor allem etwas: viel Geduld! Wiesenblumen keimen langsam und die Zusammensetzung der Arten verändert sich in den ersten Jahren stark.
- Eine Ansaat mit frisch gemähtem Gras und/oder Heublumen (Fruchtstände und Samen) einer nahegelegenen, artenreichen "Spenderwiese" ist die sinnvollste Methode und erst noch günstiger als teures Saatgut.

- Der geeignete Schnitzeitpunkt der Spenderwiese ist die Zeit der Samenreife, meist Juni/Juli.
- Es ist normal, wenn sich im Jahr der Ansaat einjährige Kräuter entwickeln, die sich schon im Boden befunden haben. Wichtig ist, sie zu mähen, wenn die Pflanzen etwa 10 - 15 cm hoch sind, um sie am Versamen zu hindern.
- In der frisch angesäten Wiese nicht jäten, da sonst Keimlinge von Wiesenblumen mit ausgerissen werden.
- Wiesen werden ein bis drei Mal pro Jahr gemäht. Dabei sollten Rückzugsstreifen für Insekten stehen gelassen werden.
- Kleine Flächen von Hand mit der Sense und grössere Flächen mit dem Balkenmäher mähen. Das sind die schonendsten Methoden.
- Besuchen sie einen Sensekurs, um das richtige Mähen mit der Sense zu lernen.
- Das Heu auf der Wiese trocken. Wenden und schütteln Sie es, damit es schneller trocknet und sich die Pflanzen versamen können. Kleinere Mengen können im Hauskompost kompostiert werden, grössere Mengen werden im Garten zum Verrotten aufgeschichtet, oder man schenkt es einer Tierhalterhin oder einem Tierhalter.
- Verzichten Sie ganz auf Dünger und Bewässern ausser bei Wiesen mit Obstbäumen, die nicht in Richtung Magerwiese gepflegt werden sollten. Obstbäume haben einen gewissen Nährstoffbedarf. Anstatt regelmässig zu düngen, kann das Schnittgut um die Bäume herum auch gemulcht werden. Auf die Dauer ist eine gelegentliche Düngung um Obstbäume mit Mist vorteilhaft.
- Wiesen werden ein bis drei Mal pro Jahr geschnitten: Blumenreiche Fettwiesen (starkwachsend) 2-3 Mal pro Jahr schneiden; 1. Schnitt ab Anfang Juli. Magerwiesen 1-2 Mal pro Jahr schneiden; 1. Schnitt ab Anfang Juli.

2.3 Rasen



Quelle: David Frey (links), Sofia Mangili (rechts)

- Blumen- und Kräuterrasen fördern die Artenvielfalt und brauchen weder Dünger, Pestizide noch Bewässerung.
- Den Rasenschnitt mulchen, um Regenwürmer zu fördern, die wiederum Igel, Amseln und Maulwürfe anziehen.
- Rasenroboter sind tödlich für Igel und Maulwürfe.
- In Randbereichen Säume stehen lassen.
- Moos im Rasen wachsen lassen.

Kurzbeschreibung

Zeig mir deinen Rasen und ich sage dir, wer du bist! Der strapazierfähige Sportrasentyp, der gepflegte Zierrasentyp, der trittfeste Hausrasentyp oder der bunte Blumenrasentyp? Der Rasentyp hängt stark von der Art der Nutzung und dem persönlichen Geschmack ab und – da bekanntlich kein Mensch eine Insel ist – auch von Zeitgeist und Gartenmode. Heute geht der Trend weg von artenarmen Zierrasen hin zu abwechslungsreichen Kräuterrasen und Naturwiesen, die erst noch einfacher und billiger im Unterhalt sind. Die Pflege von Zierrasen verschlingt nämlich Unmengen an Wasser, Pestiziden und Kunstdünger: Die hochgezüchteten Rasengräser haben einen hohen Nährstoffbedarf und wachsen so schnell, dass sie mehrmals pro Woche geschnitten werden müssen. Am Boden bildet sich ein dichter Filz aus abgestorbenem Pflanzenmaterial, der regelmässig entfernt werden muss. Dabei würden Regenwürmer und Wiesenpilze diesen Job noch so gerne machen!

Praxistipps

- Verzichteten Sie bei Rasen, die keine extremen Belastungen ertragen müssen, komplett auf Dünger und Bewässerung.
- Verzichtet man auf intensive Rasenpflege, stellt sich schon bald von selbst eine Vielzahl einheimischer Pflanzen, Tiere und sogar seltener Pilze ein.
- Bei Neuanlagen Blumen- und Kräuterrasen ansähen, die wenig Pflege brauchen und die Artenvielfalt fördern.
- Blumen- und Kräuterrasen werden 4-8 Mal pro Jahr bei einer Schnitthöhe von 5-10 cm geschnitten; 1. Schnitt ab Ende April. Auf Düngung kann vollständig verzichtet werden.

- Wandeln Sie wenig genutzte Rasen in Wiesen um. Legen Sie bei Bedarf mit dem Rasenmäher Rasenwege an, die sehr reizvoll zu begehen sind.
- Lassen Sie auf stärker genutzten Rasen Blumeninseln stehen, die man wie eine Wiese erst im Sommer zum ersten Mal mäht.
- Entlang von Hecken und Gewässern ist jegliche Düngung gesetzlich verboten.
- Moos im Rasen fördert die Biodiversität: Z. B. bietet es an ungestörten Stellen Nistplätze für Hummeln und Lebensraum für seltene Pilzarten.

2.4 Ruderalstandort



Quelle: Sofia Mangili (Ibeide)

- Ruderalstandorte sind günstige und naturnahe Alternativen zu Stein- und Schottergärten.
- Sonnige, trockene und nährstoffarme Restflächen und Randbereiche von Wegen und Plätzen sind am besten geeignet.
- Ruderalstandorte sind pflegeleicht, können aber unordentlich wirken.
- Ruderalstandorte sind wertvolle Nistplätze für bodennistende Wildbienen.

Kurzbeschreibung

Ein Gespenst geht um in den Vorgärten Mitteleuropas – das Gespenst der Schottergärten. Sie versprechen Ordnung, Sauberkeit und Kosteneffizienz. Doch schon nach wenigen Jahren überzieht ein Belag aus Staub und Schmutz den weissen Marmorkies, die solitären Zwergkoniferen sind eingegangen und Unkraut macht sich breit. Das Spiel beginnt von vorne, und selbst Gartenprofis graut es. Doch der Wind beginnt zu drehen, denn für die monotonen Steinflächen gibt es überzeugende Alternativen. Für repräsentative Flächen, die ordentlich aussehen und zugleich pflegeleicht sein müssen, gibt es eine grosse Auswahl an attraktiven Pflanzen, die in steinigen Böden gedeihen und Hitze und Trockenheit vertragen. Für naturnahe Flächen, die pflegeleicht sein müssen aber auch etwas unordentlich aussehen dürfen, bietet sich die Anlage eines Ruderal- oder Pionierstandorts an. Diese reichblühenden Wärmeinseln sind wahre Wildbienen-Eldorados: besonders für bedrohte Arten, die in lockeren, schütter bewachsenen Böden nisten.

Praxistipps

- Ruderal- oder Pionierstandorte eignen sich besonders für kleine Restflächen und in Kombination mit Gebäuden, Mauern, Wegen, Plätzen und Strassen, wo das Klima heiss und trocken, der Untergrund steinig und wasserdurchlässig ist und die Vegetation regelmässig gestört wird.
- Grossflächig fruchtbaren Boden abzutragen, um einen Ruderalstandort anzulegen ist fragwürdig.
- Anstatt mit grobem Schotter oder Steinen werden Ruderalstandorte mit Kiesmaterial angelegt, das auch Feianteile hat, wie zum Beispiel Wandkies oder Kalkmergel.

- Je magerer der Untergrund, umso weniger wüchsig und deshalb weniger aufwändig im Unterhalt ist der Bewuchs.
- Ruderalstandorte nie wässern oder düngen.
- Die Pflege beschränkt sich auf einen Rückschnitt im Herbst alle 1-4 Jahre und das gezielte Jäten von unerwünschten und/oder allzu dominanten Arten (z.B. invasive Neophyten).
- Viele Ruderalpflanzen sind kurzlebig, blühen erst im zweiten Jahr und sähen sich selber aus.
- Schafft man Lücken im Bewuchs, können ein- und zweijährige Pflanzen wieder keimen und Wildbienen finden offene Bodenstellen für den Nestbau.
- Einige abgestorbene, markhaltige Stängel als Nistplätze von solitären Wildbienen- und Wespen mehrere Jahre stehen lassen.

2.5 Zier- und Nutzgarten



Quelle: Sofia Mangili (links), David Frey (rechts)

- Den Boden schonend bewirtschaften.
- Keine Herbizide oder synthetische Düngemittel verwenden.
- Nützlinge fördern.
- Auf eine ausgewogene Kulturfolge achten.
- Mischkulturen anbauen.
- Zurückhaltend Düngen.

Kurzbeschreibung

Im Herzen des Gartens, dem Zier- und Nutzgarten, werden Nutzpflanzen wie Gemüse, Kräuter und Beeren kultiviert und Blumen gezogen. Sie ergänzen den Speiseplan mit frischen, aromatischen Zutaten und hellen die Stimmung auf. Doch auch die Tierwelt findet Gefallen an den leckeren Gewächsen. Schnecken und Co. gehen auch dem widerstandsfähigsten Pflänzchen an den (Blatt-)Kragen. Die gezielte Förderung von Nützlingen, Mischkulturen, Kulturfolge und eine ausgewogene Nährstoffversorgung halten Fressfeinde einigermassen in Schach und die Pflanzen gesund. Der Einsatz von Pestiziden ist möglichst zu vermeiden. Das schadet allen Lebewesen. Gemüse- und Blumenbeete erfreuen nämlich nicht nur den Menschen, sie bieten gerade in Städten auch vielen Insekten Nahrung, ganz besonders den Wildbienen.

Praxistipps

- Jäten Sie bei trockenem Boden.
- Schonende Bodenbearbeitung hält die Bodenfunktionen intakt und fördert Wachstum und Wasseraufnahme der Pflanzen.
- Probieren Sie auch einmal alte, seltene Sorten im Zier- oder Nutzgarten aus. So tragen Sie zum Erhalt unseres Kulturgutes und der genetischen Vielfalt bei.
- Düngen Sie zurückhaltend! Nährstoffüberschüsse hemmen das Wachstum Ihrer Pflanzen, weil sie die Aufnahme von Mikronährstoffen behindern.
- Produzieren Sie Ihren eigenen Kompost und düngen Sie damit, anstelle von zugekauften Mineraldüngern.

- Organischer Dünger gibt Nährstoffe langsamer ab als chemischer, und kann deshalb besser von den Pflanzen aufgenommen werden.
- Pflanzen Sie Hülsenfrüchtler wie Klee, Bohnen oder Erbsen. Diese versorgen den Boden mit Stickstoff, ohne dabei die Phosphor- und Kaliumgehalte zu erhöhen.
- Den Boden so selten und so schonend wie möglich umgraben und falls nötig nur dann, wenn die Erde beim Graben trocken genug ist, dass sie nicht verschmiert.
- Den Boden immer bedeckt halten: Wenn nicht mit Pflanzen, dann beispielsweise mit Mulch.
- Biosaatgut ist wiederverwendbar.

2.6 Krautschicht mit Laubstreu



Quelle: David Frey (beide)

- Die Krautschicht mit Laubstreu ist ein attraktiver Pflanzenstandort und Lebensraum zahlreicher Bodenlebewesen.
- Unter Laubgehölzen Falllaub verrotten lassen und das Entstehen einer Krautschicht zulassen.
- Überschüssiges Laub kompostieren.
- Immergrüne Gehölze und Nadelbäume zurückhaltend pflanzen.

Kurzbeschreibung

Sanfter Sonnenschein, strahlend blauer Himmel und bunte Blätterpracht: Der goldene Oktober verüsst den Abschied des Sommers. Der eigene Garten bietet im Herbst dieses besinnliche Naturschauspiel. Dabei wird es vielerorts im Namen der Ordnung und Sauberkeit von dröhnenden Laubbläsern durchbrochen. Doch Falllaub ist alles andere als Abfall! Zusammen mit dürren Ästen und Totholz bildet es unter Gehölzen eine Streuschicht, die den Boden vor Hitze, Trockenheit und starkem Regen schützt und die angenehm nach Waldboden duftet. Es ist der Lebensraum von Regenwürmern, Schnecken, Asseln, Käfern, Hundert- und Tausendfüßlern sowie zahlreichen noch kleineren Bodenlebewesen, Pilzen und Mikroorganismen. Sie zersetzen das abgestorbene Pflanzenmaterial, reichern den Boden mit Humus an und machen Nährstoffe für Pflanzen verfügbar. Neugierige Gärtnerinnen werden mit einem weiteren Pflanzenstandort belohnt: Im humusreichen Boden unter Laubgehölzen gedeihen attraktive Frühblüher wie Primeln, Lungenkraut und Taubnesseln, die im Frühling die Hummelköniginnen begrüßen.

Praxistipps

- Grosse Mengen an Falllaub zerkleinern und/oder vorkompostieren, bevor man es im Garten verwendet.
- Laub ist nicht gleich Laub: Laubstreu, das den Boden verbessert, stammt zum Beispiel von Esche, Ahorn, Weide, Linde, Hainbuche und Obstgehölzen. Fichten- und Föhrennadeln sowie das Laub von Rhododendren verrotten hingegen sehr langsam und versauern dabei den Boden. Zwischen den beiden Extremen steht das Laub von Eichen, Buchen und Weisstannen, deren Abbaufähigkeit stark vom Bodentyp und der Wasserversorgung abhängt.
- Im Wurzelbereich von Gehölzen und die Streuschicht niemals umgraben oder hacken.

- Bei Neuanlagen unter Gehölzen eine Mulfschicht aus gut verrottetem Laub- oder Holzkompost einbringen. Frischer Holzhäcksel oder Rindenmulch hingegen hemmen das Wachstum der Krautschicht und entziehen dem Boden Nährstoffe.
- Günstige Pflanztermine für krautige Schattenpflanzen unter Gehölzen ist der Spätsommer bis Frühherbst, dann ist die Wurzelkonkurrenz der Gehölze am schwächsten. Im Lauf der Jahre und Jahrzehnte stellen sich einheimische Schattenpflanzen von selbst ein, was man in alten Gärten beobachten kann.
- Halten Sie sich mit immergrünen Pflanzen zurück: Ihre Blätter und Nadeln zersetzen sich nur sehr langsam, die Wurzelkonkurrenz für die Krautschicht ist relativ gross und der Schattenwurf gleicht demjenigen von leblosen Gegenständen: er ist gleichmässig dicht und bedeutet für die Krautschicht Trockenheit und ganzjährigen Entzug von Licht. An solche Standorte sind nur wenige Pflanzen angepasst.

3. Gehölze

3.1 Hecken und Gehölze



Quelle: Sofia Mangili (beide)

- Hecken sind artenreiche Lebensräume und wichtige Wanderwege für Wildtiere und Insekten.
- In Gärten unterteilen Hecken grössere Flächen und bieten Sichtschutz.
- Wildhecken bestehen aus verschiedenen einheimischen Straucharten.
- Wildhecken werden nach dem Prinzip «Oben licht, unten dicht.» gepflegt und regelmässig zurückgeschnitten.
- Besonders starkwüchsige Straucharten müssen hin- und wieder ganz zurückgeschnitten werden.

Kurzbeschreibung

Beim Betrachten einer Hecke könnte man Mani Matter (1936-1972) frei zitieren: «Ä Waudrand ohni Waud isch nüt anders als ä Lähbag.» Denn Hecken, auch Lebhäge genannt, sind vegetationstechnisch nichts anderes als ein doppelter Waldrand ohne Wald. In der freien Landschaft sind Hecken regelrechte Lebensadern: Sie unterbrechen und verbinden zugleich Felder, Wälder und Wiesen. In Gärten eignen sich freiwachsende Hecken hervorragend als Sichtschutz oder zur Unterteilung von Gartenbereichen. Und die Tier- und Pflanzenwelt dankt: zahlreiche Vögel finden Deckung, Singwarten, Balzplätze und Nahrung. Igel, Spitzmäuse und Amphibien verstecken sich unter den Asthaufen, die vom letztjährigen Winterschnitt übrig geblieben sind. Unzählige wirbellose Tiere tummeln sich im verrottenden Laub. Auf der Sonnenseite wärmen sich Eidechsen im Lesesteinhaufen, und unzählige Insekten tanken Nektar und sammeln Pollen im reich blühenden Krautsaum.

Praxistipps

- Günstige Pflanzzeiten für laubabwerfende Gehölze sind Februar bis März und nach dem Laubabfall Oktober bis November.
- Lokales Pflanzgut aus der nächsten Forstbaumschule ist ökologisch am sinnvollsten und am billigsten. Forstgehölze sind zwar häufig etwas kleiner, wachsen dafür aber besonders gut und schnell an.
- Die Sträucher sollten so gepflanzt werden, dass in der Mitte diejenigen Arten stehen, die etwas höher werden.

- In kleine Gärten kleinwüchsige Arten pflanzen.
- Nicht zu dicht pflanzen: je nach Wuchsform- und -stärke 1-3 m Abstand lassen.
- Unter Gehölzen den Boden nicht bearbeiten. Werden die frisch gepflanzten Sträucher von der üppigen Krautschicht beschattet, genügt es, diese soweit niederzutampeln, dass die Triebspitzen der Sträucher wieder im vollen Licht stehen.
- Unter der Hecke Falllaub verrotten lassen und das Entstehen einer Krautschicht zulassen.
- Das Schnittgut der Hecken und Gehölze können Sie zu Asthaufen aufschichten.
- Dornensträucher sind für die Vogelwelt besonders wertvoll.
- Wildhecken werden nach dem Prinzip «Oben licht, unten dicht.» gepflegt, indem man alle 3 bis 4 Jahre besonders starkwüchsige Arten auslichtet bzw. etwas zurückschneidet.
- Besonders starkwüchsige Straucharten wie zum Beispiel der Haselstrauch müssen hin- und wieder ganz bis auf Bodennähe abgeschnitten werden. Man nennt das «auf den Stock setzen».
- Tolerieren Sie entlang der Hecke einen 1-2 m breiten Krautsaum, der alle 1-4 Jahre abschnittsweise geschnitten wird.
- Beachten Sie Grenzabstände, um Rechtsstreitigkeiten mit Nachbarinnen zu vermeiden oder pflanzen sie gemeinsam eine Hecke.

3.2 Einzelbaum



Quelle: David Frey (beide)

- Bäume kühlen und schattieren die Umgebung und verbessern so das Klima im Garten.
- Alte Bäume sind regelrechte «Hotspots» der Biodiversität und sollten unbedingt erhalten werden.
- Einzelbäume sind wertvolle Lebensräume für Moose, Pilze und Flechten.
- Totholz und Baumhöhlen belassen, sofern sie kein Sicherheitsrisiko darstellen: Sie sind äusserst wertvolle Baumhabitats.

Kurzbeschreibung

Ein afrikanisches Sprichwort besagt: «Die beste Zeit, einen Baum zu pflanzen, war vor zwanzig Jahren. Die nächstbeste Zeit ist jetzt.» Die Klimaerwärmung macht es klar: Der Siedlungsraum braucht mehr Bäume. Denn deren Kronen spenden Schatten und kühlen an heissen Sommertagen die Umgebung ab und tragen zur Verbesserung der Lebensqualität bei. Zudem bieten sie Lebensraum für Vögel, Insekten und Spinnen sowie für eine Vielzahl von Flechten, Moosen und Pilzen. Wenn Sie der Natur und sich selbst eine Freude machen möchten, pflanzen Sie einen Hochstamm-Obstbaum! Bei der Standortwahl sollte darauf geachtet werden, dass der Baum genügend Platz zur Verfügung hat. Und da der Apfel ja bekanntlich nicht weit vom Stamm fällt, können Sie schon bald die Früchte Ihrer Arbeit ernten.

Praxistipps

- Kaufen Sie in der Baumschule kleinere Exemplare, diese wachsen besser an als die grossen.
- In der nächsten Forstbaumschule gibt es günstiges Pflanzgut aus der Region.
- Ausser Obstbäumen müssen die meisten Bäume kaum geschnitten werden.
- Wiesen mit Obstbäumen sollten nicht in Richtung Magerwiese gepflegt werden. Obstbäume haben einen gewissen Nährstoffbedarf. Anstatt regelmässig zu düngen, kann das Schnittgut um die Bäume herum auch gemulcht werden. Auf die Dauer ist eine gelegentliche Düngung mit Mist vorteilhaft.
- Beachten Sie Grenzabstände, um Rechtsstreitigkeiten mit Nachbarinnen zu vermeiden oder pflanzen sie gemeinsam einen Baum.

- Totholz und Baumhöhlen tolerieren: Sie sind äusserst wertvolle Baumhabitats. Totholz kommt auch an lebenden Bäumen vor, insbesondere an alten Bäumen. Es ist ein Zeichen des natürlichen Alterungsprozesses von Bäumen und kein Krankheitssymptom. Tote Äste und Baumhöhlen sollten deshalb toleriert werden. Äste, die ein Sicherheitsrisiko darstellen, einkürzen.
- Baumhöhlen sind besonders wertvolle Totholzstrukturen. Baumhöhlen künstlich zu verschliessen ist kontraproduktiv, da es die natürliche Wundheilung behindert.
- Unter Bäumen den Boden nicht bearbeiten.
- Der Wurzelbereich von Bäumen nicht als Ablagefläche oder Deponie benutzen: Das Gewicht belastet die Wurzeln und die Abdeckung verhindert das Durchsickern von Regenwasser.
- Falllaub verrotten lassen und das Entstehen einer Krautschicht zulassen, die alle 1-4 Jahre abschnittsweise gemäht wird.

3.3 Obstgarten



Quelle: David Frey (beide)

- Obstbäume sind wertvolle Futterquellen für Wildbienen und andere blütenbesuchende Insekten im Frühling.
- Obstbäume sind Lebensräume einiger sehr seltener Pilz- und Flechtenarten.
- Totholz und Baumhöhlen belassen, sofern sie kein Sicherheitsrisiko darstellen: Sie sind äusserst wertvolle Baumhabitate.

Kurzbeschreibung

Im Obstgarten ernten wir buchstäblich die Früchte unserer Arbeit. Auch unzählige Mitesser tummeln sich in den Baumkronen und erfreuen sich an Nektar, Pollen und Obst – nicht immer zur Freude des Gartenbesitzers oder der Gartenbesitzerin. Zu den Obstbäumen gehören jene Gehölze, die vom Menschen seit hunderten von Jahren kultiviert werden und Kern-, Stein-, Beeren- oder Schalenobst tragen. Für eine tier- und menschenfreundliche Pflege ist es wichtig, den Pflanzenschutz auf einem Minimum zu reduzieren. Ausserdem sollten Totholz, Baumhöhlen und andere sogenannte Baumhabitate wie Moospolster oder Blattflechten toleriert werden. Mit dem Anbau von alten und seltenen Obstsorten tragen Sie ausserdem zum Erhalt unseres Kulturgutes und der genetischen Vielfalt bei und können obendrein noch Obst geniessen, das in keinem Supermarkt erhältlich ist.

Praxistipps

- Wiesen mit Obstbäumen nie in Richtung Magerwiese pflegen: Obstbäume haben einen gewissen Nährstoffbedarf.
- Organischen Dünger (z. B. Mist) wählen.
- Anstatt regelmässig zu düngen kann das Schnittgut einer Wiese um die Bäume herum gemulcht werden.
- Den Pflanzenschutz auf ein Minimum reduzieren: Ihrer eigenen Gesundheit und den Insekten und Wildtieren zuliebe!
- Setzen Sie auf robuste, dem Standort angepasste und krankheitsresistente Sorten, um den Pflanzenschutz zu reduzieren.
- Ein Obstbaum braucht genügend Platz. Beachten Sie dies bei der Standortwahl.

- Beachten Sie Grenzabstände, um Rechtsstreitigkeiten mit Nachbarinnen zu vermeiden oder pflanzen sie gemeinsam einen Baum.
- Totholz und Baumhöhlen tolerieren: Sie sind äusserst wertvolle Baumhabitats. Totholz kommt auch an lebenden Bäumen vor, insbesondere an alten Bäumen. Es ist ein Zeichen des natürlichen Alterungsprozesses von Bäumen und kein Krankheitssymptom. Tote Äste und Baumhöhlen sollten deshalb toleriert werden. Äste, die ein Sicherheitsrisiko darstellen, einkürzen.
- Baumhöhlen sind besonders wertvolle Totholzstrukturen. Baumhöhlen künstlich zu verschliessen ist kontraproduktiv, da es die natürliche Wundheilung behindert.
- Unter Obstbäumen den Boden nicht bearbeiten.
- Der Wurzelbereich von Obstbäumen nicht als Ablagefläche oder Deponie benutzen: Das Gewicht belastet die Wurzeln und die Abdeckung verhindert das Durchsickern von Regenwasser.
- Falllaub verrotten lassen und das Entstehen einer Krautschicht zulassen, die alle 1-4 Jahre abschnittsweise gemäht wird.

4. Gebäude

4.1 Gartenhaus



Quelle: Sofia Mangili (beide)

- Je kleiner, desto besser – dem Gartenboden zuliebe!
- Gartenhäuser können einigen Tierarten Unterschlupf bieten.
- Sonnige und wettergeschützte Fassaden für Spaliere und wärmeliebende Pflanzen nutzen.

Kurzbeschreibung

Mit einem für alle erschwinglichen Gartenhäuschen einen Architekturpreis gewinnen? Das wäre ein echter Coup! Gartenhäuschen mögen in vielen Fällen do it your self-Sünden sein, ihr Nutzen ist aber kaum zu bestreiten: Irgendwo müssen Gartenwerkzeuge verstaut, Kaffee gebraut und Imbisse zubereitet werden, denn Gärtnern ist harte Arbeit! In Zeiten des knapper werdenden Gartenbodens sollte jedoch so wenig Gartenfläche wie möglich für neue Bauten geopfert werden. In vielen Fällen reicht eine Kiste vollkommen. In die Jahre gekommene, gut gebaute Gartenhäuschen brauchen deswegen aber nicht gerade abgebrochen zu werden. An regengeschützten, sonnigen Fassaden können Rosmarin, Tomaten und Spalierobst gezogen werden, und einige Arten finden Unterschlupf und Lebensraum: Im alten Holz nisten Wildbienen und unter dem Dach, das mit einem bunten Teppich aus Moosen und Flechten überwachsen ist, lärmen Siebenschläfer.

Praxistipps

- An sonnigen, dem Wetter abgewandten Seiten und unter trockenen Dachvorsprüngen Nisthilfen für Wildbienen befestigen.
- Trockene, sonnige Fassaden nutzen, um Spalierobst und wärmeliebende Pflanzen zu ziehen.
- Moosteppeiche, Algen und Flechten sind in der Regel für ein Hausdach völlig unbedenklich, solange das Wasser gut ablaufen kann.
- Sukkulente Pflanzen wie Dachwurz und Fetthennen können aufs Dach zwischen Moose gepflanzt werden.

4.2 Fassadenbegrünung



Quelle: David Frey (beide)

- Fassadenbegrünungen verbessern das Mikroklima und verschönern das Stadtbild.
- Kletterpflanzen bieten Nahrung, Unterschlupf, Nistplätze und Überwinterungsorte für einige Vogel-, Insekten- und Spinnenarten.
- Lassen Sie sich bei der Planung von einer Fachfirma beraten.
- Fassadenbegrünungen müssen regelmässig gepflegt werden.

Kurzbeschreibung

Manche Pflanzen gehen wortwörtlich die Wände hoch und nutzen so eine noch viel zu wenig beachtete Dimension des Siedlungsraums. Fassadenbegrünungen sorgen für ein angenehmes Mikroklima, verschönern das Stadtbild und bieten Unterschlupf, Nistplätze und Überwinterungsorte für einige Vogel-, Insekten- und Spinnenarten. Für jeden Standort und jede Exposition findet sich eine geeignete Kletterpflanze. Je nach gewählter Pflanzenart müssen an der Fassade Rankhilfen installiert werden. Für Selbstklimmer wie z.B. Efeu ist dies nicht nötig. Fassadenbegrünungen sind nicht unbedingt pflegeleicht. Die Arbeit hält sich aber in Grenzen, wenn die Pflanzen erzogen und regelmässig zurückgeschnitten werden.

Praxistipps

- Lassen Sie sich von einer Fachfirma bei der Planung der Fassadenbegrünung beraten.
- Planen Sie die Fassadenbegrünung so, dass Dachwasser zur Bewässerung der Pflanzen verwendet werden kann.
- Kontrollieren Sie vor Schnitten, ob keine Vogelnester in der Fassadenbegrünung beschädigt werden. Ansonsten mit dem Schnitt bis zum Spätherbst warten.
- Viele Kletterpflanzen mögen einen beschatteten Fuss und eher feuchte, nährstoffreiche Böden.

5. Kleinstrukturen

5.1 Kompost



Quelle: Sofia Mangili (beide)

- Der Kompost hilft, den Nährstoffkreislauf im Garten zu schliessen.
- Kompost ist die ideale organisch Düngung für den Garten.
- Je vielfältiger die Mischung der Abfälle ist, desto besser verläuft die Kompostierung und desto wertvoller wird der Kompost.
- Der Kompost ist Lebensraum zahlreicher Mikroorganismen und Bodentiere.
- Auch Blindschleichen halten sich gerne im Kompost auf.

Kurzbeschreibung

Diese organische Recyclingfabrik steht fast in jedem Haus- oder Familiengarten: Der Kompost. Gefüttert mit Grünabfällen und Schnittgut, produzieren unzählige Würmer, Asseln, Insektenlarven und Mikroorganismen in einem komplizierten Prozess das schwarze Gold des Gartens: die Komposterde. An einem halbschattigen, gut belüfteten Standort funktioniert der Kompostierprozess am besten. Vom Stickstoff einmal abgesehen, versorgt Komposterde den Gemüsegarten reichlich mit den nötigen Nährstoffen und bietet eine ausgewogene, organische Düngung. Und so manche Gärtner oder Biologinnen sind als Kind schon mal beim Beobachten der herumwuselnden Kompostwürmern und Rosenkäferlarven kopfüber in den Kompost gefallen.

Praxistipps

- Decken Sie den Kompost ab, das vermindert den Feuchtigkeitsverlust und fördert die Wärmeentwicklung.
- Beim Aufsetzen des Kompostes für ausreichend Feuchtigkeit sorgen.
- Den Kompost nie Austrocknen oder Vernässen lassen.
- Je vielfältiger die Mischung der Abfälle ist, desto besser verläuft die Kompostierung und desto wertvoller wird der Kompost.
- Pflanzen mit Schädlingsbefall und kranke Pflanzenteile gehören nicht auf den Kompost.
- Obst- und Gemüsereste, Kaffee- und Teefilter und Eierschalen eignen sich am besten.

- Schalen von Südfrüchten, Papier und Karton, Kleintierstreu und Holzasche mit Mass verwenden.
- Nicht-pflanzliche Küchenabfälle (Fleisch-, Wurst-, Fischreste, Knochen) sind nicht geeignet.
- Auch auf gekochte Küchenabfälle sollte aus hygienischen Gründen verzichtet werden.
- Invasive Neophyten und sich versamende Unkräuter nicht kompostieren.
- Kein Pflanzenmaterial von vielbefahrenen Strassen kompostieren.
- Laub vor dem Sammeln und Kompostieren mit dem Rasenmäher zerkleinern.
- Auch harte und sperrige organische Abfälle sollten zerkleinert werden.
- Das Umsetzen des Kompostes verbessert nicht nur die Belüftung, sondern trägt auch zu einer besseren Durchmischung des Rottegutes bei. Bei guter Durchmischung reicht ein einmaliges Umsetzen.
- Weniger häufiges Umsetzen schont Tiere, die im Kompost ihre Kinderstube haben.
- Den neu aufgesetzten Kompost mit ein paar Schaufeln reifem Kompost «impfen».
- Eine gleichmäßige, feinkrümelige Struktur und der Geruch nach feuchter Walderde weisen darauf hin, dass der Kompost reif ist.
- Frischkompost (angerotteter Kompost) ist nach ca. 3 – 4 Monaten fertig und kann dann zum Mulchen und zur Bodenverbesserung verwendet werden.
- Reifekompost ist im Sommerhalbjahr nach ca. 4 – 6 Monaten, sonst etwa nach 6 – max. 12 Monaten fertig.
- Material wie Steine und Erdbrocken, die beim Sieben der Komposterde anfallen, kann man in die Hecke kippen und einen Steinhaufen anlegen.

5.2 Asthaufen



Quelle: Sofia Mangili (links), David Frey (rechts)

- Asthaufen helfen, den Nährstoffkreislauf im Garten zu schliessen.
- Asthaufen bieten vielen verschiedenen Tierarten Verstecke, Überwinterungsorte und Nistplätze.
- Je grösser der Asthaufen, desto wertvoller ist er.
- Asthaufen nie im Winter versetzen.

Kurzbeschreibung

Für die einen Dorn im Auge, für die anderen ein Lebensraum: der Asthaufen. Diese wilde Ansammlung von Ästen und Totholz bietet wertvolle und dringend nötige Verstecke und Überwinterungsorte für Frösche, Kröten und verschiedene kleine Säugetiere wie Mauswiesel, Hermelin, Iltis und Igel. Auch Totholz-Bewohner wie Käfer, Wildbienen, solitäre Wespen und Ameisen und an sonnigen Standorten Eidechsen profitieren. Und mit etwas Kreativität wird ein Asthaufen gar zu einer ästhetischen Bereicherung, einer malerischen Beigabe Ihrer Grünfläche!

Praxistipps

- Verwenden Sie die dicksten Äste zuunterst im Asthaufen, damit der Haufen stabil wird.
- Legen Sie die Asthaufen in einer ungestörten Umgebung an, in der Umgebung von Hecken, Naturwiesen oder anderen naturnahen Elementen.
- Vermeiden Sie Arbeiten am Asthaufen während der Überwinterung (November-März).
- Je grösser ein Asthaufen ist, desto wertvoller ist er.
- Unter dem Asthaufen entsteht wertvolle, humusreiche Erde, die später im Garten verwendet werden kann, um den Boden zu verbessern.

5.3 Totholz



Quelle: Sofia Mangili (beide)

- Totes Holz ist Lebensraum vieler seltener Tierarten.
- Auch seltene Pilz-, Moos- und Flechtenarten sind auf Totholz angewiesen.
- Je grösser der Durchmesser und je länger das Totholz, desto wertvoller ist es.
- Totholz kommt auch an lebenden Bäumen vor, insbesondere an alten Bäumen. Es ist ein Zeichen des natürlichen Alterungsprozesses von Bäumen und kein Krankheitssymptom.
- Im Garten ist Totholz auch ein spannendes Gestaltungselement und Klettergerüst für Rosen und Kletterpflanzen.

Kurzbeschreibung

«Totgeglaubte leben länger.» Totes Holz steckt voller Leben! Abgestorbene Baumstrünke werden von Vögeln gern als Sitzwarte genutzt. In Baumhöhlen und Astlöcher ziehen Höhlenbrüter und Fledermäuse ein. Totholzpilze spriessen und im Holz bauen zahlreiche Insekten ihre Kinderstuben. Die Larven vieler Käferarten sind auf totes Holz angewiesen und in den Löchern, die die Käfer hinterlassen, bauen Wildbienen ihre Nester. Der Lebensraum Totholz ist in Gärten eher selten, obschon er sehr pflegeleicht und einfach zu realisieren ist. Wird ein Baum gefällt, kann entweder der Wurzelstock inklusive 1-2 m Stammstück an Ort und Stelle stehen gelassen werden oder die Baumstämme können als Gestaltungselement (Sitzbänke, Sitzhocker und Skulpturen) im Garten eingesetzt werden. Danach kann man sich zurücklehnen und den faszinierenden Abbauprozess beobachten!

Praxistipps

- Beim Fällen eines Baumes den Wurzelstock inklusive 1-2 m Stammstück an Ort und Stelle stehen lassen. Die Ausnahme ist ein Befall durch den parasitischen Hallimasch-Pilz, bei dem Wurzelstöcke von befallenen Bäumen vollständig entfernt werden sollten.
- Liegende Baumstämme nicht zersägen! Je grösser der Durchmesser und je länger der Stamm, desto wertvoller ist das Totholz.
- Stehendes Totholz ist wertvoller als liegendes.
- Für Wildbienen eignen sich besonders besonnte Standorte auf Wiese oder Kies. Schattenlage ist gut für das Pilzwachstum.

- Totholz kommt auch an lebenden Bäumen vor, insbesondere an alten Bäumen. Es ist ein Zeichen des natürlichen Alterungsprozesses von Bäumen und kein Krankheitssymptom. Tote Äste und Baumhöhlen sollten deshalb toleriert werden. Äste, die ein Sicherheitsrisiko darstellen, einkürzen.
- Baumhöhlen sind besonders wertvolle Totholzstrukturen. Baumhöhlen künstlich zu verschliessen ist kontraproduktiv, da es die natürliche Wundheilung behindert.
- Totholz als Gerüst für Wildrosen und Kletterpflanzen verwenden.

5.4 Holzbeige



Quelle: David Frey (links), Sofia Mangili (rechts)

- Holzbeigen werden von Fledermäusen und anderen Tierarten regelmässig als Winterquartier genutzt. Auch seltene Holzkäfer können vorkommen.
- Bis im April sollte ein grösserer Stapel stehen gelassen werden.
- In der Holzbeige nie nach Fledermäusen suchen.

Kurzbeschreibung

Holzbeigen sind Brennholzvorräte, um das Heim in kalten Tagen warm zu halten. Doch auch die Tierwelt schätzt die ordentlichen Stapel. Eidechsen, Kleinsäuger und Fledermäuse suchen in den Zwischenräumen der Brennholzstapel Unterschlupf und Winterquartier, und Holzkäfer legen hier ihre Eier ab. Wer nicht auf den Holzweg geraten möchte, wählt für die Holzbeige einen überdachten Standort, der an den Seiten frei zugänglich ist. Wird das Holz im Winter als Brennmaterial gebraucht, sollten die Stapel vorsichtig abgetragen werden, um keine Tiere zu verletzen. Benutzen Fledermäuse die Holzbeige als Winterquartier, sollte grosszügig ein Teil des Stapels bis im April stehen gelassen werden. Statt den kalten Füessen erwärmt sich dafür umso mehr das Herz!

Praxistipps

- Sehr gut eignen sich vor Wind, Regen und Schnee geschützte Standorte wie beispielsweise an einer Hausmauer, unter einem Vordach, einem Balkon oder einem Treppenaufgang.
- Von der Holzbeige kann im Winter Brennholz geholt werden. Sie sollte aber in einem Winter nicht ganz aufgebraucht werden. Bis April sollte ein grösserer Stapel stehen bleiben.
- Auch kleine Holzbeigen auf Balkonen können als Winterquartier dienen, wenn kein Holz entfernt wird.
- In der Holzbeige nie nach Fledermäusen suchen! Fledermäuse im Winterschlaf sollten nicht gestört werden, da jede Störung für die Tiere ein Energieverlust bedeutet, der ihnen das Leben kosten kann.
- Platzieren Sie Ihre Holzbeige möglichst nicht unter Bäumen. Das Gewicht belastet die Wurzeln und die Abdeckung verhindert das Durchsickern von Regenwasser.

5.5 Steinhaufen



Quelle: David Frey (links), Sofia Mangili (rechts)

- Je grösser der Steinhaufen, desto wertvoller ist er.
- Verschieden grosse Steine aus der Region oder dem eigenen Garten verwenden.
- Den Steinhaufen leicht eingraben. Das schafft für Reptilien günstige Bedingungen zum Überwintern.
- Steinhaufen mit Wildrosen kombinieren und einen Krautsaum wachsen lassen.
- Steinhaufen nie im Winter versetzen.

Kurzbeschreibung

«Wenn dir das Leben Steine in den Weg legt,...» baue damit einen Steinhaufen! Steinhaufen sind wertvolle Lebensraumstrukturen im Siedlungsgebiet, denn Sie bieten ideale Versteck- und Sonnenplätze für Reptilien, insbesondere Eidechsen. Idealerweise werden verschieden grosse Steine aus der Region oder dem eigenen Garten an einem gut besonnten und möglichst ungestörten Standort aufeinandergestapelt. Doch auch schattige Stellen sind interessante Orte für Steinhaufen, z. B. als Moos- und Farnhabitate und als Unterschlupf für wirbellose Tiere.

Praxistipps

- Ein idealer Steinhaufen besteht aus Steinen mit unterschiedlichen Korngrössen. Die Mehrheit der Steine sollte einen Durchmesser zwischen 20 und 40 cm aufweisen.
- Steinhaufen können bis 80 cm eingegraben werden. Das schafft für Reptilien günstige Bedingungen zum Überwintern.
- Steinhaufen bedürfen keiner Pflege ausser dem gelegentlichen Zurückschneiden von Pflanzen, besonders von Gehölzen.
- Um den Steinhaufen herum einen Krautsaum wachsen lassen und eine Wildrose pflanzen.
- Steinhaufen können auch aus Abbruchmaterial und Kunststeinen (Dachziegel, Backsteine, Betonplatten) gebaut werden. Bei Bedarf mit Natursteinen kaschieren.

5.6 Pflanzenstängel



Quelle: David Frey (beide)

- In dünnen, markhaltigen Pflanzenstängeln nisten Wildbienen.
- Auch solitäre Wespen – wertvolle Nützlinge im Gemüsegarten – nisten in markhaltigen Stängeln.
- Pflanzenstängel werden erst im Jahr nach dem Vertrocknen besiedelt, und die Insekten brauchen ein ganzes weiteres Jahr, um sich zu entwickeln.
- Die Stängel deshalb mehrere Jahre in aufrechter Position im Garten lassen: entweder an Ort und Stelle oder an einem geschützten, sonnigen Standort.
- Verdorrte Pflanzenstängel einkürzen und anbinden.

Kurzbeschreibung

Nicht alle Wildbienen mögen Hotels, einige Bienen bevorzugen Hochhäuser: aufrechte, dünne, markhaltige Pflanzenstängel! Nachdem der Trieb einer geeigneten Pflanze abgestorben ist, werden die Stängel um etwa ein Drittel bis maximal zur Hälfte eingekürzt, damit das Mark für die Insekten zugänglich wird. Einige Wildbienen-Arten nagen sich einen seitlichen Zugang, weshalb es wichtig ist, dass die Stängel aufrecht stehen bleiben. Am einfachsten lässt man die Stängel an Ort und Stelle. Alternativ schneidet man sie bodeneben ab und stellt sie aufrecht an eine geschützte, sonnige Stelle. Sie werden von Mai-Oktober besiedelt, und die Brut verbleibt bis im kommenden Jahr im Stängel. Es braucht also etwas Zeit und Geduld, um diese Insektenhochhäuser angemessen zu bewirtschaften!

Praxistipps

- Dünne Pflanzenstängel sollten über mehrere Jahre in aufrechter Position im Garten stehen gelassen werden. Bindet man sie an und kürzt sie etwas ein, stehen sie stabiler.
- Dünne Pflanzenstängel einkürzen, um das markhaltige Innere zugänglich zu machen.
- Pflanzenstängel an Ort und Stelle stehen lassen oder in aufrechter Position an einem geschützten, sonnigen Ort über mehrere Jahre im Garten lassen. Falls nötig anbinden.
- Dünne Stängel von folgenden Pflanzen sind für Gärten besonders geeignet: Holunder, Brombeeren, Himbeeren, Artischocken, Rosen, Muskateller-Salbei, Königskerzen, Echter Wermut, Färber-Waid und Sonnenblumen.

5.7 Altgras und Säume



Quelle: David Frey (links), Sofia Mangili (rechts)

- Säume sind blütenreiche Krautstreifen entlang von Grenzen, z.B. zwischen Rasen und Hecken oder entlang von Zäunen, Mauern und Wassergräben.
- Säume gehören zu den artenreichsten Lebensräumen im Siedlungsraum.
- Säume bieten Nahrung, Unterschlupf und Wanderrouten für unzählige Tierarten.
- Säume sind der natürliche Lebensraum vieler attraktiver Wildstauden.
- Säume werden alle 1-4 Jahre im Herbst abschnittsweise geschnitten.
- Ungeschnittene Grasbüschel und verfilzte Grasstreifen sind wertvolle Kleinsthabitate für Insekten und Wirbeltiere.

Kurzbeschreibung

«In manchem Zaun steckt mehr Wahrheit als in einem Buch», schrieb der Dichter Gottfried Keller (1819-1890) visionär: Tatsächlich lassen sich Zäune mit wenig Aufwand in wertvolle Lebensräume verwandeln, doch kaum ein Biodiversitäts-Ratgeber berichtet darüber. Lässt man nämlich auf jeder Zaunseite einen 50-100 cm breiten Wiesenstreifen stehen, entwickelt sich mit der Zeit von selbst ein Saum aus hochwachsenden Kräutern und alten, verfilzten Grasbüscheln. Unzählige Kleintiere wie z. B. Hummeln, Blindschleichen und Laufkäfer finden hier Nahrung, Unterschlupf und Nistplätze. Ausserdem ist der Krautsaum – ob trocken, feucht, sonnig oder schattig – der natürliche Lebensraum zahlreicher attraktiver Wildstauden. Und nicht zuletzt lässt sich mit Krautsäumen im Quartier ein Netz aus Wanderrouten für Insekten und Wildtiere knüpfen, denn Zäune mit Säumen trennen und verbinden gleichzeitig!

Praxistipps

- Krautsäume tolerieren: Sie stellen von selbst ein, indem man z.B. auf jeder Zaunseite 50-100 cm breiten Wiesenstreifen stehen lässt.
- Krautsäume können mit attraktiven Wildstauden angereichert werden.
- Krautsäume alle 1-4 Jahre im Herbst abschnittsweise schneiden.
- Ungeschnittene Grasbüschel und verfilzte Grasstreifen als Kleinsthabitate stehen lassen.
- Bei Zäunen über dem Boden einen 15-20 m hohen Zwischenraum für Igel offenlassen.

- Auf durchgehende Sockel am Zaunfuss verzichten: Sie behindern die Wanderung von kleinen Wirbeltieren wie Blindschleichen, Spitzmäusen und Amphibien.
- Tolerieren, pflegen und knüpfen Sie im Quartier ein Netz von Säumen. Das fördert die Biodiversität im Siedlungsraum.
- Verzichtet man auf das Schneiden von Krautsäumen oder verfilzten Grasstreifen, entsteht mit der Zeit eine Hecke.

6. Nisthilfen

6.1 Nisthilfen für Vögel



Quelle: David Frey (links), Sofia Mangili (rechts)

- Der Bruttyp eines Vogels bestimmt die Art der Nisthilfe.
- Nisthilfen mindestens auf 1.8 m Höhe anbringen.
- Beobachten Sie die Vögel in Ihrer Umgebung oder informieren Sie sich darüber, welche Arten, sich hier besonders wohl fühlen könnten und installieren sie Kästen für diese Arten.

Kurzbeschreibung

Wer wäre nicht gerne ab und zu frei wie ein Vogel? Ein Ornithologe wohl kaum. Denn bei genauerer Beobachtung wird klar, wie emsig das Vogelleben ist. Das macht Vögel aber zu willkommenen Besuchern im Garten, denn sie fressen Schädlinge, zwitschern munter und sind spannend zu beobachten. Um den Bestand der kleinen Flatterfreunde zu unterstützen, können wir Nisthilfen aufstellen. Je nach Bruttyp der Vögel sind unterschiedliche Arten von Nisthilfen gefragt. Doch die Gäste sind heikel! Damit die Nisthilfen tatsächlich bewohnt werden, braucht es die richtige Nahrung und den passenden Lebensraum in der Umgebung. Nistkästen sollten im Idealfall mit dem Einflugloch nach Südosten und in mindestens 1.8 m Höhe an Stämmen, Ästen oder an der Hauswand aufgehängt werden. Nisthilfen lassen sich auch an einer Hauswand oder sogar auf dem Balkon anbringen.

Praxistipps

- Nistkästen sollten niemals der prallen Sonne ausgesetzt sein.
- Nistkästen können günstig im Gartenhandel erworben werden. Zum Selberbauen gibt es im Internet viele gute Anleitungen. Verwenden Sie dabei Tannen- oder Fichtenholz.
- Pflanzen Sie zum Schutz vor Katzen Dornensträucher wie Wildrosen.
- Nistkästen sollten spätestens Anfangs Frühling aufgehängt werden, wenn möglich aber bereits im Herbst.
- Nistkästen sollten zwischen September und Ende Januar gereinigt werden.

6.2 Nisthilfen für Fledermäuse



Quelle: Stiftung Fledermausschutz (beide)

- Fledermäuse sind typische wilde Bewohner des Siedlungsraums.
- Fledermäuse nehmen gerne passende Nisthilfen an.
- Fledermäuse leben in Gruppen, deshalb mehrere und grosse Kästen aufhängen.
- Nisthilfen in mindestens 4 m Höhe an Hausfassaden oder Bäumen befestigen.

Kurzbeschreibung

Fledermäuse sind typische wilde Bewohner des Siedlungsraums. Und wie die Städterinnen und Städter leiden auch Fledermäuse an Wohnungsnot! Sie beziehen ihr Quartier gerne in Spalten von Hausfassaden, Baumhöhlen oder Felsen. Aber auch passende Nisthilfen werden gerne von den «Batmen and Batwomen» bewohnt. Fledermäuse leben in Gruppen. Es ist deshalb wichtig, möglichst mehrere und grosse Kästen aufzuhängen. Sie sollten in mindestens 4 m Höhe an Hausfassaden oder Bäumen angebracht werden.

Praxistipps

- Achten Sie darauf, dass die Nisthilfe frei anfliegbar ist und nicht beispielsweise von Bäumen verdeckt wird. Zudem sollte der Fledermauskasten Nachts nicht beleuchtet sein.
- Fledermauskästen brauchen keine Pflege.
- Die Kothaufen der Fledermäuse sind sehr nährstoffreich. Stellen Sie einen Pflanzentopf unter die Nisthilfe und profitieren Sie von der organischen Düngung.
- Fledermäuse nur wenn nötig und immer nur mit Handschuhen anfassen. Fledermäuse sind Wildtiere und können zubeissen, wobei Krankheiten übertragen werden können.
- Im Winter brauchen aufgefundene Fledermäuse Hilfe und sollten nicht fliegen gelassen werden. (Fledermausschutz-Nottelefon: 079 330 60 60).

6.3 Nisthilfen für Wildbienen



Quelle: Sofia Mangili (beide)

- Solitärbiene sind wertvolle Bestäuber.
- Solitärbiene haben einen hohen Pollenbedarf.
- Sie können mit geeigneten Pollenpflanzen im Garten leicht gefördert werden.
- Nistplätze und Nahrungsquellen von Solitärbiene sollten so nah wie möglich beieinander liegen.
- Die meisten Arten nisten im lockeren, schütter bewachsenen Boden, nicht in «Insektenhotels».

Kurzbeschreibung

Solitärbiene sind – wie es der Name schon sagt – Einzelgängerinnen. Im Gegensatz zu Honigbienen und anderen sozialen, staatenbildenden Bienen und Wespen haben sie keine Königin: Jedes Weibchen kann sich fortpflanzen. Ab März kann man erst die Männchen und später die Weibchen einzelner Arten beim Fliegen beobachten. Andere Arten fliegen erst ab Juni. Jedes Weibchen kümmert sich alleine um den Nestbau und das Heranschaffen von Pollen und Nektar. Wenn der Nachwuchs schlüpft, sind die Mütter aber meist schon gestorben. Die Larven verpuppen sich und überwintern als Puppe oder als fertig entwickeltes Insekt. Insgesamt dauert der Lebenszyklus der Solitärbiene etwa ein Jahr. Je nach Art nisten sie in selbstgemachten oder bestehenden Hohlräumen im Boden, zwischen Steinen, im Totholz, in abgestorbenen Pflanzenstängeln und sogar in leeren Schneckenhäusern. Für den Nachwuchs müssen die Weibchen sehr viel Pollen sammeln, deshalb fliegen sie unzählige Blüten an und sind hervorragende Bestäuberinnen.

Praxistipps

- Solitärbiene können tausende Blüten am Tag bestäuben. Wichtig ist allerdings, dass das Angebot an Blüten nicht zu weit vom Nest der Bienen entfernt ist. Die meisten Bienen fliegen nämlich nur Distanzen von wenigen hundert Metern, und ein offenes Nest lockt Parasiten an.
- Da unterschiedliche Bienenarten unterschiedliche Niststrategien haben, ist es sinnvoll, ein breites Angebot an Nistplätzen anzubieten: Das können Bienenhotels sein, aber die meisten Arten benötigen offenen, locker bewachsenen Boden, zum Beispiel in den sandigen Fugen von Wegen und Plätzen.

- Lassen Sie abgestorbene Baumstrünke, alte Bäume, Totholz und dürre, markhaltige Pflanzenstängel im Garten: Sie bieten wertvolle Nistplätze.
- Unter den Solitärbiene gibt es bezüglich der Nahrungsvorlieben sowohl Generalisten als auch Spezialisten. Mit einer grossen Auswahl an verschiedenen Blumen und Blüten lassen sich möglichst viele Arten fördern.
- Solitärbiene benötigen viel Pollen: von jedem Blumentyp so viele Pflanzen wie möglich anbieten.

Besonders wertvolle Nahrungspflanzen in Gärten sind: Obstbäume, Weiden, Glockenblumen, Natterkopf, Skabiosen, Witwenblumen, Lauch-Arten (Allium-Arten), Reseden, Blut- und Gilbweiderich, Hahnenfuss-Arten und Efeu. Dazu kommen folgende Pflanzenfamilien: Hülsenfrüchtler (besonders Klee- und Hornklee-Arten, Luzerne und Esparsette), Körbchenblütler (besonders Flockenblumen, Esel- und Kugeldistel, Wegwarte, Habichtskräuter und andere gelblühende, Löwenzahn-ähnliche Arten, Alant, Färberkamille, Schafgarben, Rainfarn und Ochsenauge) und Lippenblütler (besonders Ziest-, Salbei-, Gamander-Arten) und Kreuzblütler (besonders grossblühende Arten wie Kohl, Senf, Rettich-Arten, Schöterich, aber auch Färberwaid).